ALLGEMEINE SPORT-ZEITUNG.

WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

PRANUMERATIONS-PREISE

FÜR OESTERREICH-UNGARN . . . . . . 20 FL. = 40 K.
„ DEUTSCHLAND . . . . MARK.
„ FRANKREICH, BELGIEN UND ITALIEN 48 FRCS.
„ ENGLAND . . . . 1 PF. ST. 16 SH

EINZELNE NUMMERN: 40 KR.

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIRT

VON

VICTOR SILBERER.

ERSCHEINT JEDEN SONNTAG.

REDACTION UND ADMINISTRATION:
WIEN
I., „ST. ANNAHOF".

MANUSCRIPTE WERDEN NICHT ZURÜCKGESTELLT.

UNFRANKIRTE SENDUNGEN WERDEN NICHT ANGENOMMEN.

No. 100. | WIEN, SONNTAG DEN 4. DECEMBER 1898. | XIX. JAHRGANG.

INHALT DER HEUTIGEN NUMMER:

ALLGEMEINE

SPORT-ZEITUNG.

WOCHENSCHRIFT FÜR ALLE SPORTZWEIGE.

HERAUSGEBER UND REDACTEUR: VICTOR SILBERER.

UNFRANKIRTE SENDUNGEN WERDEN NICHT ANGENOMMEN. MANUSCRIPTE WERDEN NICHT ZURÜCKGESTELLT.

ADRESSE FÜR TELEGRAMME: „SPORTSILBERER WIEN".

[illegible]

CHECK-CONTO NR. 814.594 BEIM K. U. K. POSTSPARCASSEN-AMT CLEARING-VERKEHR

Alle Einsender werden gebeten, ihren vollen Namen und ihre genaue Adresse anzugeben, und bei Beiträgen für die Zeitung das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben.

WIEN, SONNTAG DEN 4. DECEMBER 1898.

ÜBER JAHRLINGSVERKÄUFE.

Wenn man jetzt, nach Schluss der Saison, die Gewinne jener Zweijährigen betrachtet, welche im Vorjahre als Jährlinge bei öffentlichen Versteigerungen verkauft wurden, so kann man gerade nicht behaupten, dass die Erfolge dieser Jährlinge besonders grosse gewesen sind. Es waren ihrer 190, und von diesen 190 Vertretern des 1896er Jahrganges haben blos — 29 mehr als ihre Ankaufssumme gewonnen, während nicht weniger als 131 auch nicht einen Kreuzer zu verdienen vermochten. Nimmt man von diesen jene weg, welche überhaupt nicht in der Oeffentlichkeit erschienen sind — es sind dies 87 — so bleiben also noch 44 Zweijährige übrig, welche trotz meistens wiederholter Versuche sich absolut nicht hervorthun konnten. Einige davon werden vielleicht später einmal im Stande sein, sich irgendwie nützlich zu machen, die Meisten aber werden wahrscheinlich niemals ihren Besitzern auch nur die Einkaufssumme hereinbringen, geschweige denn die sonstigen Auslagen, welche mit der Erhaltung eines Rennpferdes verbunden sind. In noch verstärktem Maasse gilt dies von den noch unerprobten Pferden, welche im Vorjahre bei Jährlingsverkäufen erstanden wurden. Man findet darunter nur sehr, sehr wenige, von denen man Gutes gehört hat, welche etwa wegen zu raschen Wachsthums oder wegen eines Zwischenfalls ohne ernste Folgen heuer nicht hatten herausgebracht werden können. Von diesen 87 Pferden werden mehr als die Hälfte aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt nicht in der Oeffentlichkeit erscheinen können. Circa fünfzig von den 131 ohne Erfolg gelaufenen Zweijährigen dürften auch späterhin erfolglos bleiben, so dass man also — ohne auf Widerspruch zu stossen — annehmen darf, gegen hundert der im Vorjahre verkauften Jährlinge seien Nieten gewesen.

Das sieht für den ersten Moment nicht gerade sehr erfreulich aus. Allein es war bisher immer so und auch schlechter gewesen, die Käufer rechnen mit diesem Umstand und verlassen sich auf ihr Glück. Ausserdem haben sich die Verhältnisse auf den Jährlingsmärkten für die Käufer gebessert; es kamen in den letzten Jahren weit bessere Pferde zur Auction als früher, und dabei sind die Preise gefallen. Es werden keine Sensationspreise für Jährlinge mehr gezahlt, die üblen Erfahrungen, welche Ende der Achtziger- und Anfangs der Neunzigerjahre mit den so theuer bezahlten Jährlingen gemacht worden sind, haben auf die Käufer abschreckend gewirkt. Man greife z. B. auf das Jahr 1891 zurück. Damals waren manche der grossen Zuchtprüfungen weniger werthvoll als jetzt, es gab keinen Austria-Preis, keinen Königs-Preis, keinen Königin-Preis, keinen Alager Preis, keinen Karpathen-Preis, keinen Preis vom Helenenthal etc., und doch wurden damals zehn Jährlinge mit je mehr als 5000 fl. bezahlt, während im Vorjahre nur zwei Pferde einen Ankaufspreis von mehr als 5000 fl. brachten. 103 Pferde kosteten damals 226.260 fl., im Vorjahre wurden für 190 Pferde 248.850 fl. bezahlt. Der Durchschnittspreis betrug 1891 die hübsche Summe von $2196^1/_2$ fl., im Vorjahre belief er sich nur auf 1491 fl. Man muss also zugeben, dass die Jährlingskäufer im vergangenen Jahre beim Einkaufen der Pferde weit besser daran waren als sechs Jahre zuvor.

Dann kommt aber noch ein zweites Moment zu Gunsten der Jährlingskäufer von 1897. Diese haben nämlich im Allgemeinen — trotz der zahlreichen Nieten — weit mehr Glück gehabt als die Käufer von 1891. Die zehn theuersten Pferde von 1891 kosteten als Jährlinge 69.200 fl.; verdient hat blos eines davon, nämlich *Ezses*, 1560 fl. Im Vorjahre kosteten die zehn theuersten Jährlinge nur 47.550 fl., und sechs von ihnen gewannen 46.320 fl. Unter diesen sechs Pferden befindet sich der werthvollste Jährling von 1897, *Per Butters*, der mit 9000 fl. bezahlt wurde und 19.675 fl. mit seinem Siege im Preis vom Helenenthal hereinbrachte. Es ist überhaupt interessant, einen Rückblick auf die jeweiligen zehn theuersten Jährlinge der letzten Jahre zu werfen. 1892 befanden sich darunter der unglückliche *Lustkandl*, der leider frühzeitig in die Brüche gegangene *Van Dyck* und der St. Ladislaus-Preis- und Union Sieger *Adonis; Marigold, Floridor, Kamarás* und *Viganó* blieben Maiden, *Babery* und *For ever* waren mässige Pferde. 1893 waren gleich die vier mit den höchsten Summen bezahlten Pferde nichts werth; es waren dies *Sellinger, Pettend, Engelbert* und der *br. H.* von Pancake—Királyné; *Sujet mixte* war ein Verkaufspferd, *Fantast, Bayard* und *Zivatar* rangirten noch tiefer, und blos *Toreador* zeichnete sich später aus. Besser war es 1894, denn da gehörten zu den »obersten Zehn« der Königs-Preis-Sieger *Dandar, Parbleu* und *Benoiton*; der theuerste, *Gunnider*, enttäuschte allerdings, ebenso konnten *King Hampton, Gentleman, Tatra*, der *F.-H.* von Stronzian—Kisbaba und *Mrs. Langtry* absolut nicht die Hoffnungen erfüllen, welche man als Jährlinge in sie setzte, während *Hirnok* sich als Steepler wenigstens nützlich machte. *Eckehard*, der 1895 mit 10.000 fl. bezahlt wurde, der nächsttheuerste *Anch' io, Jack the Ripper, Fatum* und *Traun* bekam man überhaupt nicht zu Gesicht, und *Renard* konnte seine Juniorschaft nicht ablegen. Der Beste unter den theuersten Jährlingen von 1895 war *Néni*, indess *Formosa, Irrthum* und *Furfang* nur unbedeutende Rennen gewinnen konnten. Weit besser sah es um die werthvollsten 1897er Jährlinge aus. Sie werden angeführt von dem Trial-Stakes-Sieger *Makó*, neben dem sich noch *Eigentlich*, der Gewinner des Hatvaner Preises, die Springer'schen Pferde *Gaspilleur, Orchef, Vert-Vert* und *Nyilvány*, dann *Longchamps* und der jetzt auf der Hürdenbahn so sehr verwendbare *Alpár* hervorthaten; Fehlkäufe waren blos die *br. St.* von Beauminet—Crosspatch und der *F.-H.* von Master Kildare—Engelsburg, welche überhaupt nicht in der Oeffentlichkeit erschienen.

Niemals aber war es so gut wie im letzten Jahre. Gleich zwei Derbycandidaten befinden sich unter den 1897 mit Summen von 4000 bis 9000 fl. am höchsten bezahlten zehn Jährlingen, nämlich der schon genannte *Per Butters* und *Barnato II.*, der Gewinner des St. Ladislaus-Preises. Von den Uebrigen verspricht *Doppeladler* ein guter Flieger zu werden. *Honour Bright, Nitupercas* und *Loindelle* werden kaum jemals über die Handicapclasse hinausragen, von *Troubadour* erwartet man noch bessere Leistungen, als er heuer gebracht hat, *Kamukhero, Karen* und *Rama* sind noch ungeprüft. Ausser *Per Butters* und *Barnato II.* gibt es aber noch vier andere reelle Derbypferde unter den Jährlingen, nämlich *Ronny* (Ankaufspreis 2350 fl. — Gewinn 27.485 fl.), *Rio tinto* (1100 fl. — 16.500 fl.), *Bonvivant* (950 fl. — 19.225 fl.) und *Cid* (450 fl. — 17.365 fl.). Das ist eine überaus erfreuliche Erscheinung, welche ein mehr als genügendes Gegengewicht gegen die zahllosen Nieten unter den verkauften Jährlingen bietet. Unter den soeben genannten Zweijährigen von Classe war nur *Ronny* ein besser bezahlter Jährling: Mr. Dorryt musste für den Halbbruder von *Csapláros* 2350 fl. auslegen. Um so billiger waren dagegen *Rio tinto, Bonvivant* und *Cid*, welche blos 1100 fl., 950 fl. und — 450 fl. kosteten. Bei *Cid* sei übrigens bemerkt, dass derselbe bei der grossen Jährlingsversteigerung in Budapest 1897 um 450 fl. in den Besitz des Herrn Caspar von Geist übergegangen, später aber wieder von seinem Züchter, dem Grafen Géza Andrássy, übernommen worden war. Jedenfalls beweisen diese Beispiele wieder von Neuem die altbekannte Thatsache, dass bei Jährlingskäufen die Bedachtnahme auf vornehme Abstammung und gutes, versprechendes Aussehen allein nicht genügt, der Käufer muss auch Glück haben. Wer *Palma* um 150 fl. z. B. kaufte, gab sich jedenfalls nicht denselben guten Hoffnungen hin als etwa der Käufer von *Acetylen*, der mehr als 20mal so viel kostete. Und doch hat *Palma* bereits 1450 fl. gewonnen, während *Acetylen* bisher leer ausgegangen ist.

Besonders gute Käufe waren noch *Magister* (Ankaufspreis 1600 fl. — Gewinn 4510 fl.), *Féerie* (1400 fl. — 4900 fl.), *p. p. c.* (1300 fl. — 3400 fl.), *Drift* (1050 fl. — 3962½ fl.), *Gyorgyike* (850 fl. — 5590 fl.), *Ladra* (800 fl. — 5585 fl.), *The Winnings* (650 fl. — 1950 fl.), *Lexl* (600 fl. — 2250 fl.), *Sándor* (450 fl. — 1602½ fl.) und *Ladro* (350 fl. — 3025 fl.). Diese und andere interessante Details gehen aus der nachstehenden Liste hervor, welche die Namen aller im Vorjahre zur öffentlichen Versteigerung gebrachten Jährlinge mit den Ankaufs- und den bisherigen Gewinnsummen enthält:

	Ankaufspreis in fl.	Gewinn ö. W.
Per Butters	9000	19.675
Kamukhero	5100	—
Doppeladler	4600	1.780
Karen	4400	—
Rama	4200	—
Honour Bright	4150	580
Barnato II.	4050	21.470
Nitupercas	4050	960
Loindelle	4000	1.855
Troubadour	4000	—
Casque	3850	—
Ne-neked	3750	—
Dandolo	3700	325
Brelan	3500	—
Vén Dicsöség	3400	—
G'wehr 'raus	3200	200
Cromwell	3200	—
Acetylen	3000	—
Chrysander	3000	—
Donzella	3000	—
Duca	3000	1.150
Lucifer	3000	190
Remete	2800	4.000
Mon plaisir	2650	—
Angely	2600	2.845
Contrás	2600	1.160
Maholnap	2600	985
Reporter	2600	—
Agamemnon	2550	—
Batavia	2550	200
Gondolat	2500	1.185
Inländer	2500	1.830
Ronny	2350	27.485
Vorläufig	2350	—
Junius	2250	—
Petőfi	2250	985
Leader	2150	2.845
Killarney	2100	2.095
Titalus bibendi	2100	1.970
Goldene Eva	2050	—
Pharao	2050	—
Senator II.	2050	—
Tempête	2050	—
Cecilie	2050	—
Tartuffe	2000	—
Illusion	1950	2.010
Iro	1800	1.480
Barnato	1700	990
Consequent	1700	—
Aranyka	1700	—
Frango	1700	—
Aida	1650	—
Rastaquouère	1650	—
Lári-fári	1600	—
Magister	1600	4.510
Lázsiás	1500	—
Weaner	1500	—
Fanny	1500	—
Gyémánt	1500	200
Féerie	1400	4.900
Boston	1300	1.680
Mikado	1300	—
p. p. c.	1300	3.400
Csardás	1250	985
Soscha	1250	1.165
Zsuzsi	1250	785
Szabolcs	1250	—
Da capo	1200	—
Hajnal	1200	—
Hubertus	1200	—
Na zdar	1200	—
Br. St. v. Dunure—Partisane	1200	—
Scipio	1200	335
A propos	1150	985
Banda	1150	800
Klondyke	1150	—
Ravachol	1150	985
Rio tinto	1100	16.500
Drift	1050	3.962½
Gloriette	1050	—
Konstantia	1050	—
Virtus	1050	—
Clou	1000	—
Fáklyás	1000	—
F-Moll	1000	—
Little Nellie	1000	—
Maria Pia	1000	—
Milne	1000	—
Barátom	1000	—
Részes	1000	1.415
Br. H. v. Jack o'Lantern—Coruna	1000	—
Nini	1000	—
Philine	1000	985
Tristan	1000	—
Alfio	950	—
Bonvivant	950	19.225
Aranybánya	900	985
Zerline	900	—
Br. St. v. Livingstone—Theraphin	900	—
Courtisane	850	—
Györgyike	850	5.590
Jago	800	—

	Ankaufspreis in fl.	Gewinn ö. W.
Ladra	800	5.585
Pauline	800	—
My Mary	800	—
Erély	800	—
André	750	—
Maitresse d'Esthetès	700	—
Puritaner	650	—
The Winnings	650	1.950
Geisha	650	—
Artatlan	650	825
Reputation	650	—
Plaisirchen	600	1.190
Yvonne	600	—
Diák	600	—
F.-H. v. Crimea—Lady Ormonde	600	—
Nur Muth	600	—
Lovrana	600	505
Mátyás	600	—
Lexl	600	2.250
Br. St. v. Sweetbread—Bravade	600	—
Nordpol	600	—
Frou-Frou	550	—
Parász	550	765
Stuart	550	—
Vadrózsa	550	135
F.-St. v. Bálvány—Pleasaunce	550	—
F.-St. v. Crimea—Dinorah	550	—
Alibaba	550	—
Dbr. St. v. Livingstone—Gönczöl	550	—
Mordány	550	—
Foszlány	550	—
Frank	500	—
War-axe	500	—
F.-St. v. Abonnent—Lotti	500	—
Eredmény	500	—
Br. St. v. Rajta-Rajta—Lelencz	500	—
Beauharnais	450	1.185
Fürchte nichts	450	—
Lady Blanche	450	—
Postás	450	—
Sándor	450	1.602½
Szellö	450	270
F.-H. v. Abonnent—Babona	450	—
Cid	450	17.365
Szatócs	450	—
F.-H. v. Fenék—Fée	450	—
Bien heureuse	450	—
Czicza	400	—
Edison	400	—
Kreta II.	400	—
Silistria	400	—
Muskátli	400	—
Pipiske	400	—
A tempo	350	—
Ladro	350	3.025
Masque	350	980
Orion	350	—
Puritanin	350	—
Theodoric	350	—
Zarathustra	350	—
Milla	350	—
F.-H. v. Botond—Loretta	350	—
Cuba	350	—
Br. St. v. Rajta-Rajta—Columbine	350	—
Bözsi	300	—
Brumaire	300	—
Forward II.	300	—
Kata	300	—
Korhely	300	—
Catharina	300	—
Pöszméte	250	—
Sirály	250	—
Br. H. v. Ercildoune—Lola	250	—
Tudor	250	—
Vernet	200	—
Dbr. St. v. Crimea—Kissmequick	200	—
Br. H. v. Filou—Carmen	200	—
Br. H. v. Harvester od. Magus—Ada	200	—
Pirike	200	—
Netti	200	—
Clärchen	200	—
Galant	150	—
Ländlerin	150	—
Lenke	150	—
F.-St. v. Alom—Carniostra	150	—
Palma	150	1.450
Hora	100	—
Vigécz	100	—
F.-H. v. Theodore—Wallneria	100	—

DAS MANCHESTER NOVEMBER-HANDICAP.

Nun ruht auch in England die Flachrennsaison, nachdem sie dort am längsten in allen europäischen Ländern gedauert hatte. Die letzte vollständige Novemberwoche brachte noch ein Meeting, das auf seinem Programme ein Rennen hatte, welches schon seit einer Reihe von Jahren auch die Aufmerksamkeit der continentalen Sportwelt auf sich lenkt. Dieses Rennen ist das Manchester November-Handicap, eines der interessantesten Ausgleichsrennen Englands über lange Distanzen. Es wurde im Jahre 1876 gegründet und war von allem Anfange an bei den Rennstallbesitzern des Dreiinselreiches sehr beliebt. Ausser-gewöhnlich grosse Felder hat es hier wohl nur sehr selten gegeben, was bei dem Umstande, als das Manchester November-Handicap über 2800 Meter führt, allerdings nicht zu verwundern ist. Dagegen ist es schon wiederholt von Pferden guter Classe gewonnen worden, von zu grosser Berühmtheit gelangten Stehern und auch von gewaltigen Gewichtstragern. In der Siegerliste stösst man auf so bekannte Namen wie *Belphoebe*, *Madame du Barry*, *Corrie Roy*, welcher auch das Cesarewitch gewonnen hat, *Stourhead*, *Carlton*, der mit seinem Siege unter 9 St. 12 Pf. einen Record in diesem Rennen schuf, *Lily of Lumley* und *Ravensbury*. Auch bieten sich bei der Durchsicht der Placirtenliste manche interessante Details. So war z. B. *Mars* als Vierjähriger und Fünfjähriger Zweiter in diesem Rennen, als Sechsjähriger musste er sich mit dem dritten Platze begnügen, und erst als Siebenjähriger konnte er den Erfolg an seine Hufe fesseln. Von anderen Siegern war *Stourhead* im Jahre nach, *Fallow Chat* im Jahre vor seinem Siege Dritter. Bemerkenswerth ist weiters, dass *Vista*, die Mutter von *Sir Visto* und *Velasquez*, 1882 Dritte hinter *Boswell* und *Palermo* war, dass der in Ungarn aufgestellte *Phil* im Jahre 1888 als Vierjähriger 8 St. auf den zweiten Platz hinter seinem Altersgenossen *Claymore* (6 St. 11 Pf.) und ein Jahr später 7 St. 4 Pf. auf den dritten Platz hinter *Fallow Chat* (7 St. 5 Pf.) und *Conservator* (6 St. 10 Pf.) trug, und dass endlich *Souvenir's* Mutter *Shall we Remember* 1890 Zweite hinter *Parlington* wurde, dem sie nicht weniger als achtzehn Pfunde cediren musste.

Auch heuer wurde das Manchester November-Handicap von einem Pferde von guter Classe gewonnen, von keinem Geringeren als dem Cesarewitch-Sieger *Chaleureux*. Der Hengst war mit 8 St. 10 Pf. zwar nicht gerade sehr scharf angefasst worden, schliesslich aber schien das Gewicht dennoch so hoch, dass *Chaleureux* nicht jene Stellung im Vorauswettmarkte einnahm, welche er eigentlich nach seiner imponirenden Leistung im Cesarewitch verdient hatte. Er war noch vor dem Ablauf 8 : 1 zu haben und notirte damit an vierter Stelle hinter dem Australier *Merman*, mit welchem Mr. Jersey gewinnen zu wollen erklärte, *Labrador* und *Barford*; die Dreijährigen *Tom Cringle* und *Champ de Mars*, sowie *Dancing Wave*, *Eclipse*, *St. Just II.* und *Up Guards* wurden noch zu längeren Preisen mehrfach gewettet, *Northallerton*, *Newhaven II.*, *Nouveau Riche* und *Chiselhampton* blieben fast ganz unbeachtet.

Gleich beim ersten Ablaufsversuche fiel die Flagge. *Eclipse* führte vor *Tom Cringle*, *Champ de Mars* und *Barford*, dann kamen *Labrador*, *Newhaven II.* und *St. Just II.* Dieser rückte rasch vor und wies vor den Tribünen bereits den Weg vor *Eclipse*, *Tom Cringle* und *Barford*, dem die beiden Stallgenossen *Merman* und *Dancing Wave* folgten. Nach weiteren 400 Metern übernahm wieder *Eclipse* das Commando vor *St. Just II.*, die Nächsten waren *Tom Cringle*, *Barford*, *Labrador*, *Dancing Wave*, *Newhaven II.*, *Merman* und *Chaleureux*. So ging es bis circa 1200 Meter vor dem Ziele. Dann begann *St. Just II.* aus dem Vordertreffen zu weichen, bald darauf waren auch *Merman*, *Dancing Wave* und *Champ de Mars* geschlagen, während *Eclipse* noch immer mit knappem Vorsprung in gutem Tempo vor *Barford* und *Tom Cringle* führte. Beim Einbiegen in die Gerade machten diese Beiden hierauf *Labrador* und *Northallerton* Platz, welche aber dann von *Newhaven II.* überholt wurden, während auch *Chaleureux* in's Vordertreffen zu kommen trachtete. Vierhundert Meter vor dem Ziele war *Barford* mit seinem Können zu Ende, dann machte *Northallerton* einen Vorstoss, erreichte sogar *Eclipse*, fiel aber vor der Distanz wieder zurück und überliess es *Labrador* und *Newhaven II.*, auf den Führenden einzudringen. Dann brach auch *Chaleureux* hervor, und nun kam es zu einem erbitterten Kampfe, aus dem zuerst *Newhaven II.* ausschied. Knapp vor dem Ziele wich auch *Labrador* ein wenig. *Chaleureux* aber unternahm einen letzten verzweifelten Angriff und rang *Eclipse* mit einer Nasenlänge nieder. Eine halbe Länge zurück endete *Labrador* als Dritter vor *Newhaven II.*, *Northallerton*, *Tom Cringle*, *Barford* etc. Der Favorit *Merman* passirte als Letzter den Richter.

Chaleureux ist ein eiserner Steher und ein Hengst von aussergewöhnlicher Treue, eines jener Pferde, welche lange Zeit zu ihrer vollen Entwicklung brauchen, dann aber auch, am Höhepunkt ihres Könnens angelangt, durch ihr hohes Rennvermögen Alles überraschen. Er erinnert in dieser Beziehung an unseren *Or-vert*. *Chaleureux* entstammt der Zucht der Lady Stamford. Er wurde zuerst von Mr. Elliot Hutchins erworben und wechselte mehrmals seinen Besitzer, bis er endlich im Sommer dieses Jahres in das Eigenthum des Sir James Miller überging. Während er sich seinen früheren Eigenthümern nichts weniger als besonders nützlich erwies, entpuppte er sich plötzlich in den Farben des Sir James Miller als ein gewaltiger Steher und gewann für diesen passionirten Sportsman drei so bedeutende Rennen wie den Chesterfield Cup in Goodwood, das Cesarewitch und das Manchester November-Handicap. An seinem letzten Siege hatte übrigens O. Madden einen grossen Antheil, derselbe mag in nicht geringem Maasse der überlegenen Reitkunst Madden's zu danken sein, der denn doch weit mehr Kraft und Geschicklichkeit im Endkampfe besitzt als der kleine Weatherell. Dieser Junge hat übrigens auf *Eclipse* ein sehr schönes Rennen geritten. Er hat eine schöne Zukunft vor sich.

Wie bereits gelegentlich des Cesarewitch-Sieges von *Chaleureux* hervorgehoben worden ist, steht der Vater dieses Hengstes, *Goodfellow*, in dem königlich ungarischen Staatshengstendepot Nagy-Körös. Er wurde vorher in Mezöhegyes und zuletzt in Nagy-Körös nur zur Halbblutzucht verwendet. Nunmehr hat er die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, und es unterliegt keinem Zweifel, dass seine Dienste auch für Vollblutstuten in Anspruch genommen werden. Er gehört der Sire-Familie 2 an und ist als Sohn des berühmten *Barcaldine* und der gleich ihm im Inlande befindlichen, dem Herrn Richard Wahrmann gehörigen *Ravissante*, welche bei uns *Barrister* und *Sorgenkind* gebracht hat, wahrlich vornehm genug gezogen, wie aus nachstehender Stammtafel von *Chaleureux* hervorgeht:

CHALEUREUX 1894	Goodfellow 2	Barcaldine 23	Solon 23	West Australian 7	Melbourne 1 Mowerina
				Stute von	Birdcatcher 11 Hetman Platoff-Stute
			Ballyroe	Belladrum 22	Stockwell 3 Cathrine Hayes
				Bon Accord	Aventurer 12 Birdcatcher-Stute
		Ravissante	Clanronald 12	Blair Athol 10	Stockwell 3 Blink Bonny
				Isilia	Newminster 8 Isis
			Makeshift	Voltigeur 2	Voltaire 12 Martha Lynn
				Makeless	St. Martin 23 Lady Eden
	L'Été 8	John Davis 1	Voltigeur 2	Voltaire 2	Blacklock 2 Phantom-Stute
				Martha Lynn	Mulatto 5 Leda
			Jamaica	Liverpool 11	Tramp 3 Whisker-Stute
				Preserve	Emilius 28 Mustard
		Stute von	Fandango 5	Barnton 2	Voltaire 2 Martha Lynn
				Castanette	Don John 2 Nickname
			Dublin's Mutter	Sleight Hand 3	Pantaloon 17 Decoy
				Schwester von Hamptonia	Hampton 5 Darling

1, 2, 4, 5 Rennfamilien, 3 Renn-Sire-Familie, 8, 11, 12, 14 Sire-Familien, die Anderen Seitenfamilien.

ZUR STATISTIK.

II.

In Angliederung an die in voriger Nummer gebrachte Liste der in diesem Jahre erfolgreich gewesenen Pferde sei diesmal eine Tabelle unserer gewinnreichsten Rennstallbesitzer den Lesern mit einer einleitenden Besprechung vorgeführt. Dabei ist vor Allem zu bemerken, dass die am Ende des Vorjahres aufgestellte Liste jener Herren, welche mindestens 5000 Kronen gewonnen haben, neunzig Namen enthielt, wahrend die correspondirende Liste von 1898 nur deren achtzig umfasst. Dies ist damit zu begründen, dass heuer weniger Rennpreise als im vergangenen Jahre gegeben wurden, namentlich das Zusammenstreichen des Riesenprogrammes von Kottingbrunn 1897 macht sich hier fühlbar.

Die zwei Herren, welche an der Spitze der gewinnreichen Rennstallbesitzer stehen, haben mehr als eine Viertelmillion Kronen gewonnen, jedoch bei weitem nicht den Record des Herrn Nicolaus von Blaskovits im Jahre 1894 von 307.270 Kronen erreicht. Es sind dies dieselben beiden Herren, welche auch im Vorjahre oben gestanden waren, nur ist diesmal die Reihe umgekehrt; zuerst kommt Baron Gustav Springer und dann Herr Anton Dreher. Es muss sehr sympathisch berühren, dass gerade diese beiden Sportsmen, welche ihren Rennstall blos aus Liebe zur Sache unterhalten und deshalb den schroffen Gegensatz zu den Besitzern der sogenannten Wettstalle bilden, die führende Stellung erlangt haben. Beide stehen schon eine geraume Reihe von Jahren mitten im Rennbetriebe, Beide haben immer zur guten Sache gehalten, wenn auch noch so grosse Misserfolge ihnen beschieden waren, und Beide durfen stolz von sich sagen, dass sie nicht wenig zur Hebung des Rennsports und der Vollblutzucht beigetragen haben. Baron Gustav Springer, dem nach manchen schlechten Jahren von dem Momente an das Glück sich in besonderem Maasse zuwendete, als er John Butters als Trainer und George Hyams als Jockey engagirte, hat zwar heuer [illegible] *Lulu*, allein bei ihm gab die Masse den Ausschlag. 28 gewinnende Pferde brachten ihm nicht weniger als 79 erste, zweite und dritte Gelder nach Hause, wobei aber ausser *Lulu* nur noch *Pavolin* sich besonders hervorthat. Aehnlich liegen die Verhaltnisse bei Herrn Anton Dreher, dessen Pferde gar 101 Gelder verschiedener Gattung gewannen. Ausschlaggebend waren hier die Erfolge des St. Stephans-Preis-Siegers *Gagerl*, von *Per Butters*, dem einzigen Dreher'schen Pferde, das nicht der Zucht seines Besitzers entstammte, von *Tip-Top* und von *Rache*.

Weit weniger Material als die beiden genannten Herren hatten Baron Hermann Konigswarter und Graf Elemer Batthyany zur Verfügung. Dafür aber hatte Baron Konigswarter den Derbysieger *Aruló*, die osterreichische Stutenpreis-Siegerin *Komámassaony* und in *Bonvivant* einen der allerbesten Zweijahrigen im Stalle, wahrend der Präsident des ungarischen Jockey-Clubs sich im Besitze des grossen *Mindig* befindet. Hatte dieser Hengst, wie er es eigentlich seiner Classe nach verdiente, Derby und St. Leger gewonnen, dann ware der Ehrenplatz an seinen [illegible] Vorjahr wurden die Herren Baron Sigmund Uechtritz und Andor von Pechy, die Patrone des so überaus geschickten Trainers Milne. Für den »glucklichen Baron« traten mit besten Erfolgen zwei altere Pferde ein, der brave *Ignács* und der in letzter Zeit anscheinend treuer gewordene *Aga*, doch auch *Kárpát*, *Deaf & Dumb* und *Nickerl* trugen ihr Scherflein redlich zur Hereinbringung der Stallkosten bei. Die besten Trager der kirschrothen Jacke des Herrn von Péchy waren der Derbycandidat *Barnato II.*, der treue *Mirko* und der im August so erfolgreich gewesene *Gonosz*. *Doria*, an den sich so grosse Hoffnungen geknüpft hatten, hielt leider nicht Stand. Ein sehr gutes Jahr hatte Graf Moriz Esterházy, dessen Hindernisspferde eine Zeit lang unbezwinglich schienen. *Eins ins Andere*, *Leptosyne* und *Pagat ultimo* waren es insbesondere, welche die *Aspirant*-Farben zu so grossen Erfolgen zwischen Flaggen trugen. Auf der Flachbahn that sich vor Allem der Staatspreis-Sieger *Rabenvater* hervor. Die Liste der Herren, welche den »Hunderttausender« überschritten, schliesst Herr Ludwig von Schosberger, der Besitzer von *Hebe*, ab.

Der Nachste ist dann der grosse Vollblutzüchter Herr Caspar von Geist. Er legte heuer nicht mehr in derartigem Maasse wie früher stets das Hauptgewicht der Thatigkeit seiner Pferde auf die kleinen ungarischen Rennplätze, die Trager seiner Farben waren auch in Wien, Budapest und Alag zu sehen, wo sich namentlich *Szolgabiró* und *Csekö*, der Gewinner der Grossen Alager Steeplechase, auszeichneten. Den zehnten Platz nehmen dank der Siege des eisernen *Cid* und der nützlichen Stuten *Véletlen* und *Veloce* die Grafen Andrassy und Sztaray ein vor dem deutschen Rennstallbesitzer und Züchter Baron Eduard Oppenheim, der uns heuer — mit *Masha* — zum zweiten Male den Austria-Preis entführt hat. Dann kommen Mr. C Wood, dessen beste Stützen *Föth Park* und *Zászlós* waren, Herr Julius von Jankovich-Bésan, der Besitzer von *Anuska* und *Mérges*, und Herr Gedeon von Rohonczy, den in erster Linie *Esterfi* auf eine bisher noch nicht erreichte Hohe gebracht hat Ein gegen früher massiges Jahr hatten Herr Richard Wahrmann, welcher kein Rennen im Werthe von mehr als 5000 Kronen gewonnen hat, der heuer wieder von besonderem Unglück verfolgte Herr Nicolaus von Szemere, Herr Ernst von Blaskovits, den hauptsachlich der unerwartete Sieg von *Lárma* im Karpathen-Preis mehr als 70.000 Kronen gewinnen liess, Graf Tassilo Festetics, welcher manche gute, aber auch unglückliche Pferde im Stalle hatte, und Herr Alexander Ritter von Lederer, welcher ausser *Timár* kein Pferd von Classe besass.

Den zwanzigsten Platz nimmt der Slatinaner Stall ein, dessen Alleinbesitzer nunmehr Fürst Franz Auersperg ist, nachdem Fürst Paul Esterházy leider frubzeitig verschieden ist. Das altgewohnte Glück ist aber von Slatinan gewichen, seit *Turul's* Abgang sind die Erfolge der weissen Jacke mit der blauen Scharpe recht schmale. Die besten Pferde des Mr. Silton waren *Primula* und *Jasmin*, für den Grafen Dionys Wenckheim traten *Shannon* und *Csildm*, für Mr. Dorryt *Ronny*, für Captain Gaston *Morny*, *Ladra* und *Termidor*, für Graf Zdenko Kinsky *Ilus*, *Wienerwald* und *Magyardd* mit grosserem Erfolge ein. Ein weiteres genaues Eingehen auf die Liste der erfolgreichen Rennstallbesitzer wurde zu weit führen. Besonders zu erwahnen ist nur, dass das Gestüt Miklósfalva, Lieutenant Graf Paul Orssich und Graf Albin Pejacsevich heuer weit mehr als sonst hervorgetreten sind, wahrend andererseits Graf Emerich Hunyady, Dr. E. Russo, Baron Nathaniel Rothschild, Herr Rudolf Ritter Wiener von Welten, Herr Ludwig von Krausz und das Gestüt Angern sich diesmal mit bescheidenen Summen hatten begnügen müssen.

Nachstehend geben wir die

Liste

jener Rennstallbesitzer, deren Pferde im Jahre 1898 auf österreichisch-ungarischen Bahnen mindestens 5000 K. und daruber gewonnen haben.

	Gewinnende Pferde	I.	II.	III.	Gewinn Kronen	Ehrenpreise
		Gelder				
Bar. Gust. Springer	28	38	32	9	258.945·—	—
Ant. Dreher	20	41	43	17	251.731·67	—
Bar. H. Konigswarter	9	17	8	2	224.850 —	—
Gf. El. Batthyany	4	[illegible]	3	2	163.905 —	—
Bar. Sigm. Uechtritz	13	26	18	[illegible]	148.460 —	—
And. v. Péchy	12	24	16	1[1])	139.290·—	—
Gf. Mor. Esterhazy	13	26	5	5	131.280·—	—
Ludw. v. Schosberger	2	5	5	1	104 870·—	1
Casp. v. Geist	24	40	35	21	99.436·67	2
Gfn. Th. Andrassy und Joh Sztaray	9	16	18	5	87 911·67	—
Bar. Ed. Oppenheim	1	1	—	—	87.000 —	—
Mr. C. Wood	13	21	19	5	84.635·—	—
J. v. Jankovich-Bésan	10	12	11	2	76.880 —	1
Ged. v. Rohonczy	8	8	9	5*)	76.365·—	1
Rich. Wahrmann	15	21	23	6	75.750·—	—
Nic. v. Szemere	9	10	12	2	72.470 —	—
Ernst v. Blaskovits	4	5	7	—	70.390 —	—
Gf. Tass. Festetics	10	15	9	3*)	68.920 —	—
Alex. Ritt. v. Lederer	13	20	14	1	68.010·—	—
Fürst Fr. Auersperg u. Fürst P. Esterhazy	12	19	21	5	66.790·—	—
Mr. Silton	6	14	10	4*)	62.901·67	—
Gf. Dion. Wenckheim	7	10	8	1	60.050 —	—
Mr. Dorryt	4	4	5	1	59.790·—	—
Capt. Gaston	14	21	20	1*)	54.165 —	1
Gf. Zd. Kinsky	15	14	24	8	51.935 —	—
Arth. Egyedi	11	11	17	3*)	49.375·—	—
Gf. Em. Degenfeld u. Bar. L. Edelsheim-Gyulai	5	6	5	1	48 220 —	—
Gest. Miklósfalva	6	14	4	1	45.700 —	—
Gf. L. Trauttmansdorff	14	14	13	5	44.370 —	—
Lt. Gf. P. Orssich	10	19	10	4	43.580·—	—
Gest. Szászberek	9	12	18	2	40.448·33	—
Gfn. L. und St. Forgach	4	10	10	2	40.250·—	—
Rittm. Arth. Trankel	5	10	13	1	38.913·33	—
Gf. Em. Hunyady	8	4	13	2	37.905 —	—
Capt. George	3	5	5	—	33.920·—	—
Gf. Alb. Pejacsevich	10	13	24	3	30.797·50	—
Fürst Nic. Pálffy	4	7	5	—	30.450 —	—
Dr. E. Russo	7	9	2	2	30.043·33	—
Gf. Arth. Henckel	9	6	6	2	28.440·—	—
GM. Erzh. Otto	4	6	6	3	27.390·—	—
J. Miller	7	5	6	—	26.040 —	—
Mr. Newmarket	4	5	11	1	25.780 —	—
Bar. N. Rothschild	2	2	[illegible]	1	25.350 —	—
Gf. Em. Degenfeld	5	8	7	1	24.070 —	—
Mr. B.	2	1	1	—	20.450 —	—
Pz. M. E. Taxis und Gf. Al. Erdody	8	6	9	5	20.405·—	—
B v. Liptay	7	19	7	1	19.020 —	2
Obl. E. v. Okolicsányi	2	7	2	1	18 940·—	—
Obl. Bar. Th. Korb-Weidenheim	7	9	14	6	17.930 —	1
Mr. Lincoln	6	6	4	1	17.700 —	—
Ladisl. Schindler	5	9	13	2	16.160 —	—
Mr. Janoff	4	4	11	1	15.680 —	—
Rud. Ritt. Wiener von Welten	5	2	6	—	15.300·—	—
Gf Adalb. Sternberg	4	3	7	1	15.195·—	—
Rittm. Gf. E. Thurn-Vallesassina	5	7	10	1	14.985·—	—
Gf. Hadik-Barkóczy	4	4	4	—	13.750 —	—
Gest. Chorzelów	2	7	1	—	12 560·—	—
D. v. Jankovich	7	5	8	2	11.855 —	—
Gf. Fel. Korytowski	4	9	2	4	11.840 —	—
Bar. Joh. Harkanyi	5	4	3	—	11.510·—	—
Ludw. v. Krausz	8	3	8	—	9.680·—	—
Gf. Bela Esterházy	4	8	1	4	9.565·—	—
Cas Ritt. v. Rostworowski	1	3	1	1	9.460 —	—
Gest. Ostoia-Ostaszewski	4	6	6	3	8.962·—	—
Gf. Jul. Karolyi	3	5	3	3	8.755·—	—
Lt. Fr. v. Barczay	3	4	3	4	8.590 —	1
Rittm. H. Ritt. v. Brzozowski	2	9	5	1	8.229·—	1
Obl. Ew Obermayer	1	4	1	2	7 830·—	—
Obl. Gf. F. Schonborn	5	4	3	3	7.130 —	—
Capt. André	3	4	1	1	7.105 —	—
V. May	1	—	1	—	7.000·—	—
Rittm. Bar. L. Erlanger	2	3	2	—	6.960·—	—
C. Dittl v. Wehrberg	1	1	4	—	6.650 —	—
G. v. Chernel	3	5	—	2	6 140 —	—
Mr. Go on	2	2	3	—	6.090 —	—
Gest. Angern	2	3	1	1	6.070 —	—
Rittm. A. v. Pongracz	2	2	—	[illegible]	5.985·—	—
Gf. St. Karolyi	2	2	1	1	5.947·50	—
Obl. St R. v. Janota-Bzowski	1	2	1	—	5.320 —	—
Bar. Lt. Szentkereszty	1	3	1	—	5.282·—	—
Cad.-Offic.-Stellv. A. v. Burchard	4	4	3	4	5.000 —	—

[1]) Und zwei vierte Gelder.
*) Und ein viertes Geld.

Interessant ist auch eine Vergleichung der diesjährigen Gewinne unserer erfolgreichsten Rennstallbesitzer mit jenen der vorhergegangenen Jahre, wobei die Gewinne der Jahre 1895 bis 1897 in Betracht gezogen werden mögen. Da zeigt sich bei den Herren Baron Gustav Springer, Baron Sigmund Uechtritz, Graf Elemer Batthyány und den Grafen Ladislaus und Stefan Forgach eine gewisse Gleichmässigkeit in den letzten vier, bei den Herren Anton Dreher, Andor von Péchy, Baron Eduard Oppenheim, Nicolaus von Szemere, Mr. Silton, Graf Zdenko Kinsky in den letzten drei, bei Mr. Dorryt und Captain Gaston in den letzten zwei Jahren. Eine starke gradatime Zunahme ist bei Baron Hermann Königswarter, Graf Moriz Esterhazy, Graf Dionys Wenckheim, Graf Tassilo Festetics, Mr. C. Wood, Herrn Gedeon von Rohonczy, Graf Louis Trauttmansdorff, Lieutenant Graf Paul Orssich und dem Gestüt Szaszberek, eine bedeutende Abnahme bei Herrn Richard Wahrmann und dem Fürsten Franz Auersperg zu constatiren. Herr Caspar von Geist und Herr Arthur Egyedy haben weniger als im Vorjahre, dagegen mehr als in den Jahren 1896 und 1895, Herr Ernst von Blaskovits dagegen mehr als 1897 und weniger als 1896 und 1895 gewonnen. Wir geben nachstehend die

Liste

der gewinnreichsten Rennstallbesitzer von 1898 mit An[illegible] der von denselben in den vorhergehenden drei Jahren gewonnenen Summen.

	1898	1897	1896	1895
		Kronen		
Bar. G. Springer	258.945	262.017	181.635	218.595
Ant. Dreher	251.731	284.485	140.660	50.850
Bar. H. Königswarter	224.850	100.610	10.860	3.960
Gf. El. Batthyány	163.905	151.430	130.446	175.660
Bar. S. Uechtritz	148.460	171.707	209.970	146.850
A. v. Péchy	139.290	184.128	128.500	28.250
Gf. Mor. Esterházy[1])	131.280	68.380	17.575	8.300
Ludw. v. Schosberger[2])	104.870	8.960	—	—
Casp. v. Geist	99.436	156.870	37.850	49.957
Comp. Andrássy und Sztáray	87.911	90.335	61.637	48.170
Bar. E. Oppenheim	87.000	100.000	87.000	7.000
Mr. C. Wood	84.635	25.953	68.815	39.875
J. v. Jankovich-Bésán	76.880	35.713	79.890	40.125
Rich. Wahrmann	76.750	140.390	184.310	102.780
G. v. Rohonczy	76.365	22.270	20.460	30.550
N. v. Szemere	72.470	72.120	77.140	167.660
E. v. Blaskovits	70.390	34.876	123.300	10.970
Gf. Tass. Festetics	68.920	47.435	10.155	76.500
Al. Ritt. v. Lederer	68.010	43.227	52.610	43.885
Comp. Esterházy und Auersperg[3])	66.790	81.895	107.760	121.200
Mr. Silton	62.301	63.100	54.525	—
Gf. D. Wenckheim	60.050	55.578	25.230	33.970
Mr. Dorryt	55.790	53.230	—	—
Capt. Gaston	54.165	42.223	—	—
Gf. Zd. Kinsky	51.935	58.548	61.700	22.525
A. Egyedi[4])	49.375	54.335	27.310	33.560
Gf. E. Degenfeld u. Bar. L. Edelsheim Gyulai	48.320	—	—	—
Gest. Miklósfalva	45.700	29.501	—	—
Gf. L. Trauttmansdorff[5])	44.370	20.755	8.825	1.000
Lt. Gf. P. Orssich	43.580	3.290	330	—
Gest. Szászberek	40.148	12.380	8.010	—
Gf. L. und St. Forgách	40.250	47.870	24.120	34.360

EINGESENDET.

„Garage."

Geehrter Herr Redacteur!

»Garer« heisst hüten, schützen. Das Hauptwort »Garage« drückt den Vorgang aus, mittelst dessen Schiffe, Waggons etc. in Sicherheit gebracht werden. »Voie de Garage«, im Eisenbahnbetrieb Schienenstrange, auf welche man Züge befördert, um Zusammenstösse zu vermeiden. Die Sicherstellung des geborgenen Objectes ist also der leitende Gedanke in diesem Begriff.

Aus dem angeführten Grunde konnte ich mich mit dem Vorschlag im »Eingesendet« von Nr. 99 Ihres Blattes nicht recht befreunden. »Schuppen«, »Wagenschuppen«, »Wagenhaus« sind Baulichkeiten, welche jeder den Markt besuchende Landmann oder über Land fahrende Einspanner in dem Wirthshaus längs eines Weges zu finden erwartet. Besitzer der so kostspieligen Automobilwagen beanspruchen sicherlich ausser Unterstand auch einige Garantie für die Unverletzbarkeit des theueren Fuhrwerkes. Die bezügliche Notiz in Nr. 97 des Blattes lasst auch klar und deutlich das Verlangen nach besonderen Vorkehrungen erkennen.

»Bei uns entwickelt sich der Automobilismus vorläufig fast nur auf dem Papier.« Mit diesen Worten schliesst der Bericht. Auf dem geduldigen Papier wage ich den Versuch, Schutzstatte oder Bergraum als beilaufige Uebersetzung von »Garage« der Entscheidung der Fachkreise zu unterbreiten. *Semper Idem.*

[1]) 1897 Gest. Igál. [2]) 1897 Capt Y. B [3]) 1895 Comp Auersperg-Schonborn. [4]) 1895 Capt. Dark. [illegible] 1897 Mr. Lewis

FONOGRAF.

DER GROSSE PREIS von Hamburg 1899 soll am 28. Mai gelaufen werden.

IM BOIS DE BOULOGNE werden im kommenden Jahre an 28, in Chantilly an acht Tagen Rennen abgehalten.

PASCHA nannte Herr Moriz Leopold von Herzog den mit 8000 fl. bezahlten Jährlingshengst von Matchbox—Paraibl.

DER WATERLOO CUP, das grosse Windhunde-Rennen in Altcar, wird im nachsten Jahre am 22., 23. und 24. Februar zur Entscheidung gebracht werden.

DER GROSSE PREIS von Hamburg ist nun auch für 1901 ausgeschrieben, und zwar in derselben Art wie der von 1900. Nennungsschluss ist am 30. December.

DAS FRANZÖSISCHE DERBY fällt im nachsten Jahre auf den 28. Mai, der Grand Prix de Paris auf den 11. Juni und der Prix du Conseil Municipal auf den 8. October.

DIE LISTE der heuer in England auf der Flachbahn erfolgreich gewesenen Herrenreiter umfasst blos fünfzehn Namen. Die meisten Siege, namlich elf, hat Mr. G. Thursby errungen.

SISTER FRANCES, die in Kottingbrunn gelaufene Stute des Herrn J. Miller, soll, wie der »Deutsche Sport« meldet, nach Nizza gehen, um an den dortigen Hindernissrennen theilzunehmen.

DAS LETZTE FOHLEN von *Ormonde* steht in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem in Ungarn aufgestellten *Beau Brummel*. Es ist ein sehr schon gemachtes Hengstfohlen aus der *Miss Brummel*, einer Tochter des Vaters von *Szittya* und *Sarkantyú*.

GOLDEN BRIDGE, der Dritte im Derby Cup, war heisser Favorit im Lancashire Handicap in Manchester. Er rechtfertigte auch das in ihn gesetzte Vertrauen, denn er siegte leicht gegen *Bridegroom* und *Minstrel* in einem Felde von dreizehn Pferden.

17.810 PFUND STERLING haben heuer in England die Producte von *Bona Vista* gewonnen. Derselbe steht damit in der Liste der erfolgreichen Vaterpferde an zweiter Stelle hinter *Galopin*, dessen Nachkommen 21.698 Pfund Sterling verdient haben.

DER PRINZ VON WALES ist nunmehr von dem schweren Unfalle, den er im Juli erlitten hat, vollkommen hergestellt. Die befürchtete Kürzung des verletzten Fusses ist glücklicherweise nicht eingetreten; der englische Thronfolger bewegt sich leicht und frei.

SLOAN hat den besten Durchschnitt unter allen heuer in England thatig gewesenen Flachrennjockeys erzielt, und zwar gestaltete er 43·87 Percent seiner Ritte zu Siegen. Ihm zunachst folgen M. Cannon mit 25·97, J. Watts mit 21·29 und T. Weldon mit 20·89 Percent.

VICEVERSA, die Mutter von *Eins ins Andere*, und *Mrs. Maybrick* werden im kommenden Jahre von *Gouverneur* gedeckt, drei andere Nordkirchener Mutterstuten, *Verona*, *Estrella* und *Puppenfee*, werden mit dem zweiten Harzburger Deckhengst, *Nickel*, gepaart werden.

MARIA, die Mutter der Austria-Preis-Siegerin *Masha*, welche im Vorjahre gust geblieben und nach England geschickt worden war, um dort von *Ayrshire* gedeckt zu werden, ist jetzt von diesem Hengste tragend. Sie wird im nachsten Jahre mit *Ravensbury* gepaart werden.

DIE VATER der beiden Ersten im diesjährigen Manchester November-Handicap sind in Oesterreich-Ungarn als Deckhengste thatig. *Chaleureux'* Vater *Goodfellow* steht in dem königlich ungarischen Staatshengstendepot Nagy-Körös, *Althorp*, der Vater von *Eclipse*, befindet sich in Napagedl.

MR. KEENE, der bekannte amerikanische Rennstallbesitzer, der ein paar Jahre hindurch seine Pferde in England laufen liess, will seinen englischen Stall auflösen und dessen Insassen nach Amerika zurückbringen lassen. Mit ihnen soll Trainer Pincus in seine Heimat zurückkehren.

ASPIRANT'S DECKLISTE für 1899 ist, wie die »Sport-Welt« meldet, bereits voll. Der Oesterreichische Derby-Sieger von 1890 ist nun endlich zu voller Geltung gelangt. Hauptsächlich waren es *Slusohr's* grosse Erfolge, welche *Aspirant* die langst verdiente Anerkennung errungen haben.

NUR SIEBEN PFERDE aus Oesterreich-Ungarn, namlich *Busserl*, *Barnato II*, *Guardian*, *Diadal*, *Per Butters*, *Galifard* und *Ormesson* sind im Grossen Preis von Baden 1899 stehengeblieben. Am Fürstenberg-Memorial 1900 können von unseren Pferden nur mehr *Glen d'or*, *Idicap* und *Ibantie* theilnehmen.

THAIS, welche dem Prinzen von Wales die Tausend Guineen 1896 gewann und Zweite in den Oaks hinter *Canterbury Pilgrim* wurde, ist eingegangen. Der Verlust ist ein ziemlich grosser, denn *Thais*, welche gleich *Komámasszony* eine Tochter des *St. Serf* ist, versprach eine Zierde des Gestütes in Sandringham zu werden

WANTAGE, der Zweite in den 2000 Guineen hinter *Disraeli*, welcher nachher sich nicht mehr hervorthun konnte, wurde kürzlich gelegt. Vielleicht zeigt sich der nunmehrige Wallach, welcher Engagements in den drei englischen 10.000 Pfund-Rennen von 1899 hat, im kommenden Jahre wieder von einer besseren Seite.

MERMAN, welcher in dem erst im letzten Jahre gegründeten Cheveley Cup über 4000 Meter am Mittwoch in Newmarket als heisser Favorit startete, versagte vollständig und endete blos als Dritter hinter *Nouveau Riche* und *Rampion*. Am selben Tage gewann Mr. J. M. Walpole's *Moltke* ein Hürdenrennen unter A. Madden.

MR. J. N. L. ASTLEY, ein englischer Rennstallbesitzer und Züchter, welcher seit dem Jahre 1860 einen Rennstall unterhielt, ist vor Kurzem im Alter von 82 Jahren gestorben. Seine besten Pferde waren *Pell Mell*, der Zweite im englischen Derby 1872 hinter *Cremorne*, *Atherstone*, der Gewinner des Epsom Cup 1863, und *Merevale*.

VOLTIGEUR, dessen Rennlaufbahn nunmehr beendet ist, soll in einer hervorragenden Zuchtanstalt des Auslandes in der kommenden Saison als Deckhengst aufgestellt werden. Der zahe Gegner von *Tokio* im Grossen Preis von Baden 1896 dürfte ein gutes Vaterpferd werden. Abstammung, Gebäude und Rennleistungen sprechen in gleicher Weise hiefür.

RIESENFELDER gab es an den drei Tagen des Meetings in Manchester, und zwar liefen am ersten Tage 116, am zweiten 107 und am dritten 94 Pferde. Die Ehren des Eröffnungstages heimste M. Cannon ein, welcher vier Sieger steuerte, darunter *Baldoyle*, den Gewinner des Hauptrennens, als welches das Lancaster Nursery Handicap auf dem Programme figurirte.

SOLIMAN ist derjenige Hengst, welcher gemass den Bestimmungen der »Société des Steeple-chases de France« die Pramie von 10.000 Francs und einen Ehrenpreis im Werthe von 5000 Francs als der erfolgreichste Deckhengst von 1898 erhalten hat Seine Producte haben bis inclusive Sonntag auf den Hindernissbahnen Frankreichs 286.524$^{3}/_{4}$ Francs gewonnen.

IN ENGLAND haben heuer sechs Herren ihre Conti auf mehr als 10.000 Pfd St. gebracht. Es sind dies: Mr. Leopold de Rothschild mit 30.267$^{1}/_{2}$ Pfd. St., der Herzog von Westminster mit 16.295$^{1}/_{2}$ Pfd. St., Mr. C. D. Rose mit 16.265$^{1}/_{2}$ Pfd. St., Sir John Blundell Maple mit 12.318$^{1}/_{2}$ Pfd. St., Lord Rosebery mit 11.608 Pfd. St. und Mr. J. W. Larnach mit 11.527 Pfd. St.

SOHA heisst die dem Gestüte Szaszberek gehörige, von *Ugod* stammende Halbschwester von *Aspirant* und *See me*. Hoffentlich gerath *Soha* mehr diesen beiden Pferden als ihren anderen neun Geschwistern nach, die sammt und sonders nicht viel werth waren, mit Ausnahme des Erstlingsproductes der *Sorcery*, der *Tibthorpe*-Tochter, welche u. A. das Taorus-Handicap 1886 gewann.

R. MARSH war heuer der erfolgreichste Trainer Englands. Seine Pferde gewannen 60 Rennen im Gesammtwerthe von 34.239 Pfd St Den achten Platz erlangte W. Waugh, der ehemalige Festetics'sche Trainer, mit 12.378 Pfd. St. Die meisten Rennen, namlich 75, gewann Trainer W. E. Elsey, welcher auch die meisten erfolgreichen Pferde — 51 — unter seiner Obhut hatte.

ARDENT II., der ausgezeichnete Steepler des Baron Finot, hat gemass den allgemeinen Erwartungen den Grand Prix de L'Elevage von 50.000 Francs am Sonntag in Auteuil gewonnen. Ihm zunachst endeten *Préfet* und *Edouard III.* Die Staatsgestütscommission hat von dem ihr in der Proposition des Rennens zustehenden Rechte Gebrauch gemacht und *Ardent II.* um 20.000 Francs erworben.

IN TOTIS, in Alag, in Kaposztas-Megyer und auch in den anderen ungarischen Trainingquartieren wurde den ganzen November über fleissig gearbeitet, namentlich die Jährlinge wurden im Hinblick auf die demnachst abzugebenden Nennungen für die grossen Zuchtrennen der kommenden Jahre schärfer angefasst und auch wiederholt probirt. Man hört aber nichts besonders Gutes über die Vertreter des 1897er Jahrganges.

HERR J. VON FAY-HALÁSZ, ein Vetter des Herrn Gedeon von Fay-Halász, dessen Farben Anfangs der Achtzigerjahre durch den Hürdenkönig *Munkás* zu hoher Geltung kamen, wird sich nun auch activ am Rennsport betheiligen. Er überweis bereits drei Jährlinge, unter welchen sich eine hübsche, versprechende *Harvester*-Tochter befindet, dem Trainer Charles Planner zur Vorbereitung für ihre Rennlaufbahn.

UNSERE STALLE haben diesmal kein besonderes Interesse für die Rennen in Baden-Baden gezeigt. So wurden für den Grossen Preis von Baden 1900 nur elf Pferde, namlich *Hebe*, *Gagerl*, *Per Butters*, *Diadal*, *Tippu-Tipp*, *Longfellow*, *Savoyard*, *Melfitano*, *Idicap*, *Icalu* und *Imorham* genannt, wahrend für das Fürstenberg-Memorial 1901 insgesammt sechzehn Unterschriften von österreichisch-ungarischen Rennstallbesitzern abgegeben wurden.

IN AMERIKA sind von Herrn S. H. Fleischmann grössere Ankaufe von Vollblutmaterial gemacht worden, die für die Wiener Firma S. Spitz & Co. bestimmt sind. Die vierzehn Köpfe starke Gesellschaft, welche gestern in New-York verladen wurde, umfasste unter Anderem den Deckhengst *Donatello*, geboren 1888 von Ten Broeck—Slipaway, von Longfellow, die Mutterstuten *Minewaska*, geboren 1892 von Hanover—Alice May, und *Bessie R.*, geboren 1895 von Donatello—Lady Crafton, gedeckt von *Newton*.

GRAF ZDENKO KINSKY hat das vormals von Baron Johann Orczy in Deutsch-Wagram innegehabte Etablissement mit dem dazugehörigen Trainingground gemiethet, um daselbst seinen Rennstall für die Sommermonate unterzubringen. Die Pferde werden dann nur noch während der harten Jahreszeit die Stalle auf der böhmischen Besitzung des Grafen Kinsky in Kolecz beziehen. Trainer Heath hat seine neuen Stallungen bereits besichtigt und Vorkehrungen wegen nothwendiger Neuherstellungen und Verbesserungen bereits getroffen.

BORSTELER HANDICAP heisst ein dem Namen nach zwar schon mehrere Jahre bestehendes, aber vollständig umgeandertes Rennen, welches der Hamburger Sport-Club für den 29. Mai 1899 ausgeschrieben hat. Es ist mit insgesammt 15.000 Mark ausgestattet, wovon 12.000 der Sieger, 2000 das zweite und 1000 das dritte Pferd erhält. Das Rennen führt über 1600 Meter und ist offen für dreijahrige und altere Pferde aller Lander. Der Nennungsschluss ist auf den 31. Janner, die Gewichtspublication auf den 2. Marz und die Annahme auf den 21. Marz festgesetzt.

MR. M'CULLOCH, welcher der Schöpfer der neuen, im kommenden Jahre zu eröffnenden Rennbahn in Folkestone ist, tragt sich mit einer bedeutenden Idee. Er will ein grosses internationales Militar-Meeting in Folkestone abhalten. Die Glanznummer desselben soll die Grand International Steeple-chase werden, ein Altersgewichtsrennen von 1900 sovs. über drei Meilen. Wenn das Project zur Verwirklichung gelangt, sollte es an einem grossen Erfolge nicht fehlen. Hoffentlich werden aber dann auch österreichisch-ungarische Officiere in den Weltbewerb mit den Abgesandten anderer europäischer Heere treten.

IN AUTEUIL bildet heute der Prix la Croix-Berny die Hauptnummer. In dieser mit 40.000 Frcs. ausgestatteten Steeple-chase sind nur fünf Pferde laufberechtigt, namlich *Vaucouleurs*, *Préfet*, *Edouard III.*, *Savoyard* und *Fox*. Wenn *Vaucouleurs*, was sehr wahrscheinlich ist, aus diesem Rennen als Sieger hervorgeht, dann übersteigt das dies-

jahrige Gewinnconto des Baron Finot die halbe Million Francs Der erfolgreichste Hindernissstallbesitzer Frankreichs wird dann also fast ebenso viel gewonnen haben, als jene beiden Herren zusammen, welche bei uns heuer an der Spitze der gewinnreichen Rennstallbesitzer stehen!

PETTY FRANCE war der theuerste Jahrling Englands im Jahre 1896. Mr. Cresswell bezahlte die von St. Simon—Dart gezogene Stute mit der Riesensumme von 5100 gs. = 61.200 fl Nun geht *Petty France* in das Gestüt als — Maiden; sie hat wahrend einer zweijahrigen Rennlaufbahn auch nicht ein Rennen gewinnen können. Wieder einmal ein sprechendes Beispiel vom Risico bei den Jahrlingskaufen! Glücklicherweise besteht noch die Hoffnung, dass die hochgezogene Stute sich im Gestüte bewahren und vielleicht einmal indirect — durch ihre Producte — im Stande sein werde, ihren Ankaufspreis hereinzubringen

IN MONOSTOR, der hervorragenden ungarischen Zuchtstatte, stehen derzeit acht Fohlen, darunter ein *br. H.* von Jack o'Lantern—Zukunft und eine von *Balvany* stammende Tochter der vor einiger Zeit eingegangenen *Haweswater*. Im kommenden Jahre werden für die Monostorer Stuten in erster Reihe die Dienste von *Orwell* in Anspruch genommen, mit dem *Ara*, *Miss Herschel*, *The Fawn*, *Zukunft*, *Peterhead*, *Fasterling*, *Creeping Jenny*, *Garuda* und *Farsang* gepaart werden; *L'Eclair*, *Georgine* und *Magpie* gehen zu *Ganache*, *Arabella* und *Coruna* zu *King Monmouth*, *Lenke* und *Oliva* zu *Bona Vista* und *Thorgunna* zu *Gaga*.

IN NEMA decken in der kommenden Deckperiode die Hengste *Kegy-ur* und *Acrobat*. Der Erstere hat sich schon seit Langem gut eingeführt, er hat auch heuer wieder einen hervorragenden Platz unter den im Inlande erfolgreichen Deckhengsten erlangt. Seine Dienste werden von den Züchtern gerne in Anspruch genommen, da *Kegy-úr* seinen Kindern einen gewissen Grad von Stehvermögen, Treue und wohl auch Zahigkeit zu vererben pflegt. *Acrobat* ist noch unerprobt. Der gut gezogene Englander, der von *Tristan's* rechtem Bruder *Trapeze* aus der *Albert Victor*-Tochter *Nadine* stammt, sollte sich aber sehr wohl zum Vaterpferde eignen. Er selbst war ein zaher Kampe und hat auch in grossen englischen Handicaps wiederholt eine gute Rolle gespielt.

CHALEUREUX ist das erste Pferd, welches in einem und demselben Jahre das Cesarewitch und das Manchester November-Handicap zu gewinnen vermochte. *Corrie Roy* war wohl auch in beiden Rennen siegreich, aber nicht in einem Jahre, denn er gewann als Vierjähriger das Cesarewitch und als Fünfjähriger das Manchester November-Handicap In diesem Rennen haben übrigens mehrere bei uns thatig gewesene oder noch thatige Jockeys den Sieg errungen, so 1881 Bowman auf *Gladstone*, 1882 Lemaire auf *Boswell*, 1886 E. Martin auf *Stourhead*, 1887 George Barrett auf *Carlton*, 1894 H. Barker auf *Ravensbury* und 1895 H. Grimshaw auf *Ivor*. H. Grimshaw konnte damals $41^{1}/_{4}$ Kg. in den Sattel bringen.

O. MADDEN hat, wie dies bereits seit langer Zeit als sicher anzunehmen war, thatsachlich den ersten Platz unter den erfolgreichen Flachrennjockeys von England erlangt, und zwar mit 161 Siegen. Der junge Reiter, welcher vor fünf Jahren nur sieben und ein Jahr spater nur zwölf Rennen hat gewinnen können, schien heuer fast unbezwinglich. Er war in vielen bedeutenden Rennen erfolgreich, darunter im Derby auf *Jeddah* und im Cesarewitch auf *Chaleureux*. Ein seltsames Zusammentreffen fügte es auch, dass O. Madden das erste und das letzte Flachrennen des Jahres gewonnen hat. Ausser dem Sohne des *Kincsem*-Reiters haben noch vier andere Jockeys mehr als hundert Erfolge errungen, namlich T. Loates 143, M. Cannon 140, F. Allsopp 115 und S. Loates 106.

AUS FRANKREICH liefen diesmal für die beiden bedeutendsten Rennen in Iffezheim, für den Grossen Preis von Baden und für das Fürstenberg-Memorial, weit weniger Nennungen als in den letzten Jahren ein Da die gleiche Erscheinung auch bezüglich der Meldungen aus Oesterreich-Ungarn zu constatiren ist, so scheint also das Interesse der nichtdeutschen Sportsmen an den Vorgangen im Oosthale bedeutend nachzulassen. Es ist dies eine sehr bedauerliche, hoffentlich aber nur vorubergehende Erscheinung. Baden-Baden ist ein internationaler Platz von aussergewöhnlich hohem Range und kann auch nur als solcher recht gedeihen. In dem Momente, als er den Charakter der Internationalitat ganz oder auch nur in erhohtem Maasse einbüsst, verliert er auch unendlich von der Bedeutung, welche er bis nun besessen hat

G. WILLIAMSON soll, nach einer Meldung des »Vadasz- és Verseny-Lap«, sicht mehr nach Oesterreich kommen, und an seiner Stelle soll Rosak für den Stall des Trainers Earl engagirt werden. Schon seit zwei Jahren heisst es immer, Williamson werde nicht mehr die Auersperg'schen Pferde reiten, und doch wurde er immer wieder für den Slatinaner Stall verpflichtet. Hoffentlich uberlegt er es sich auch diesmal. Uebrigens ware der Ersatz Williamson's durch Rosak wahrlich kein schlechter; Rosak ist ein sehr guter Reiter, der die für einen Hindernissreiter unerlasslich nothwendige Unerschrockenheit und Furchtlosigkeit mit tuchtiger Renntaktik und bemerkenswerther Kraft und Geschicklichkeit im Endgefecht verbindet. Die »Sport-Welt« meldet wieder, dass Rosak allerdings nach Oesterreich-Ungarn kommen, jedoch nicht für den Fürsten Franz Auersperg, sondern für Baron Andor Harkanyi und Rittmeister A. v. Jékey reiten werde.

IN AUTEUIL gab es kürzlich einen bemerkenswerthen Protestfall. Im Prix de Chalôns, der mit 15.000 Francs dotirten Herrenreiter-Steeple-chase, hatte Graf G de Cherisey's *Forfar* gegen den Belgier *Fits Morgan* des Herrn W. Rothera den Sieg davongetragen. Der letztgenannte Sportsman legte nun gegen den Sieger Berufung mit der Begründung ein, *Forfar* sei als Hengst zum Start gegangen, wahrend er in Wirklichkeit Wallach sei. Darauf wendete nun Graf Cherisey ein, er habe im November vorigen Jahres die Castrirung von *Forfar* beim Secretariate der »Société de France« angezeigt. Diese Anzeige war aber im Rennkalender der Gesellschaft nicht veröffentlicht worden. Nun wurde überall nach dem betreffenden Briefe des Grafen gesucht, derselbe konnte aber nicht aufgefunden werden. In Folge dessen musste dem Proteste des Herrn Rothera Folge gegeben und *Forfar* disqualificirt werden. Auf dem nunmehrigen Sieger [illegible] *Morgan* war übrigens ein auch bei uns bekannter belgischer Herrenreiter im Sattel. Es war dies Herr Edmund van Grootven, welcher im Verkaufs-Hürdenrennen am 3. Mai 1892 in Wien seinen *Colimaçon* ohne Erfolg gesteuert hatte.

1009 PFERDE sind heuer in Oesterreich-Ungarn gelaufen und damit die grosste Anzahl, welche es je in einem Jahre bei uns gegeben hat. Von diesen 1009 Pferden sind 302 zwei-, 284 drei-, 207 vier-, 93 fünf-, 40 sechsjährig und 83 »alt«. Uebrigens durfte die Zahl der gelaufenen Pferde in Wirklichkeit noch ein wenig grosser sein. Bei Berechnung derselben konnte namlich auf die Rennen in Agram, Zombor und Gross-Becskerek nicht Rücksicht genommen werden, weil die betreffenden officiellen Resultate derselben noch immer nicht vorliegen, obwohl die Meetings an den beiden erstgenannten Orten bereits am — 16. October, die Rennen in Gross-Becskerek aber am — 30 October stattgefunden haben. Trotz zahlreicher Urgenzen seitens des Rennsecretariats des Jockey-Club für Oesterreich konnten sich die verehrlichen Leitungen der Rennvereine in Agram, Zombor und Gross-Becskerek nicht zur Einsendung der officiellen Resultate entschliessen Das ist sehr bedauerlich. Hoffentlich werden aber die Herren bald mit ihren Geheimnissen herausrücken und am Ende nicht ganz darauf verzichten, der aufhorchenden Welt Kunde von den sportlichen Geschehnissen auf ihren Bahnen zu geben.

DER WEG der grossen transatlantischen Dampferlinie zwischen Europa und Amerika wird neuestens einer bedeutenden Reform unterworfen. Die Vertreter der leitenden Dampfergesellschaften sind kürzlich in London zusammengekommen und haben zur Erreichung grösserer Sicherheit für die Schiffe und Reisenden eine einheitliche Dampferlinie festgesetzt, welche speciell in der Zeit, wo Nebel herrschen und wo von Grönland sich Eisberge losmachen und nach Süden treiben, ein wahrer Segen sein wird. Ein solcher einheitlicher Weg hat bis jetzt noch nicht bestanden, ist aber bei der immerwahrenden Gründung neuer Gesellschaften und dem immer wachsenden Verkehr zur Nothwendigkeit geworden. Freilich hat auch früher jede einzelne Gesellschaft gut geprüfte und ausgesuchte Wege gehabt; jede hat auch einen mehr südlichen Cours eingehalten, wenn die Zeit der Nebel und des Treibeises gekommen war, aber schliesslich kreuzten sich doch die Linien der verschiedenen Gesellschaften, und die Handelsfahrer konnten den Passagierdampfern nicht so leicht ausweichen. Den Uebelstanden und Gefahren ist jetzt durch den Congress in London ein Ende gemacht [illegible]rden. Man hat für die gefahrliche Zeit vom 15. Jän[illegible] bis 14. August bestimmt, dass die Schiffe, die den Atlantischen Ocean (nördliche Route) in westlicher Richtung kreuzen, bis zu dem 37. Meridian in 42 Grad nördlicher Breite steuern und schon an diesem Punkte südlichen Cours nach New-York oder Philadelphia einschlagen sollen. Bis jetzt thaten sie dies namlich gewöhnlich erst in 49 Grad westlicher Lange Diese Maassregel hat den Zweck, in der an Nebel und Eis reichsten Zeit die Banke von Neufundland möglichst zu meiden, was übrigens auch den dortigen Fischern sehr erwünscht sein wird. Der nördliche Cours ist allerdings etwas kürzer — er betragt 2770 Meilen, der südliche 2880 — doch ist der Unterschied zu unbedeutend, als dass man ihn bei einer für die Sicherheit der Schiffe und ihrer Reisenden so wichtigen Maassregel berücksichtigen dürfte. Die 110 Meilen legt ein guter Dampfer in ungefahr fünf Stunden zurück. In derselben Jahreszeit werden die von New-York oder Philadelphia ostwarts steuernden transatlantischen Dampfer um einen Grad südlich von dem Westcourse und ganz parallel mit diesem laufen. In der Periode zwischen dem 15. August und 14. Janner werden die den Ocean nach Westen kreuzenden Schiffe, wie sie es immer gethan, bis zum 49. Meridian westlich fahren und dort erst südliche Richtung einschlagen und werden sich den ganzen Cours hindurch um vier Grad nordlicher halten als im Frühjahre, um die grosse Hitze im Herbst nach Möglichkeit zu vermeiden. Auch der Ostcours wird in dieser Zeit des Jahres entsprechend nach Norden geruckt. Das neue System der fixen Routen hat ausser der grösseren Sicherheit vor Treibeis und Nebel auch den Vortheil, dass, wenn einem Schiffe ein Unfall zustossen sollte, es viel leichter Hilfe finden kann wie bisher.

Plenty of Time.

Dashaway: »I was going to ask you to dine with me, but I believe you are going to take dinner at the Winklers.«

Stuffer: »What dime do you dine?«

»Six o'clock.«

»That's all right, old man. They don't dine until [illegible].«

A l'hôtel, le matin.

Calino, commis voyageur, entend le garçon qui réveille ses voisins de chambre et qui passe devant la sienne [illegible]

»Vous allez voir que cet animal va me faire rater mon train! Il n'entrerait pas me réveiller!«

RENNEN.

TERMINE.

ENGLAND.

Nottingham . . . . 6., 7. December
Leicester . . . . 8., 9. December
Lingfield . . . . 13., 14. December
Gatwick . . . . 15., 16. December
Windsor . . . . 17. December
Leopardstown . . . . 26. December
[illegible]
Wolverhampton . . . . 26., 27. December
Hurst Park . . . . 30., 31. December

FRANKREICH.

Auteuil . . . . 4., 8., 11., 15. December
Enghien . . . . 5. December

ÖSTERREICH-UNGARN.

Alag (Erstes Frühjahrs-Meeting) . . . . . . 2., 3., 6., 8., 9. April
Wien (Frühjahrs-Meeting): 15., 16., 18., 20., 23., 25., 27., 30. April, 1., 3. Mai
Alag (Zweites Frühjahrs-Meeting) . . . . 29. 30. April
Budapest (Frühjahrs-Meet.): 6., 7., 9., 11., 13., 14., 16., 18., 21., 22. Mai
Kottingbrunn (Frühjahrs-Meeting) . . . . . . 19., 22., 24. Mai
Wien (Sommer-Meeting): 25., 27., 28., 30. Mai, 1., 3., 4., 6., 8., 10., 11. Juni
Alag (Erstes Sommer-Meeting) . . . . 1., 3., 4. Juni
Alag (Zweites Sommer-Meeting) . . . . 29. Juni, 1., 2. Juli
Sarajevo . . . . 29. Juni, 1., 2. Juli
Totis . . . . 9. Juli
Siófok . . . . 15., 16. Juli
Kottingbrunn (Sommer-Meeting): 23., 25., 27., 29. 30. Juli, 1., 3., 5., 6. August
Tátra-Lomnicz . . . . 9., 10., 12., 13. August
Budapest (Sommer-Meet.): 15., 17., 19., 20., 22., 24., 26., 27., 29., 31. August
Wien (September-Meeting): 3., 5., 8., 10., 12., 14., 17., 19. September
Alag (September-Meeting) . . . . 3., 5., 8., 10. September
Kottingbrunn (Herbst-Meeting) . . . . . 20., 22., 23. September
Budapest (Herbst-Meeting): 24., 26., 28., 30. September, 1., 3., 5., 7., 8., 10. October
Wien (October-Meeting): 19., 21., 22., 24., 26., 28., 29., 31. October
Alag (November-Meeting) . . . . 4., 5. November

RESULTATE.

Manchester 1898.

Freitag den 25. November.

LANCASHIRE HCP. 1000 sovs. 1600 M.
L. de Rothschild's 3j. F.-H. *Golden Bridge* v. Rayon d'or—St. Bridget, 8 St. (Watson) . . . . T. Loates 1
Mr. Jersey's 6j. F.-W. *Bridegroom*, 7 St. 11 Pf. S. Loates 2
Herz. v. Devonshire's 4j. br. H. *Minstrel*, 7 St. 9 Pf. O. Madden 3
Lord Derby's 4j *Crestfallen*, 8 St. . . . N. Robinson 0
P. Lorillard's 3j. *Elfin*, 7 St. 13 Pf. . . . . C. Wood 0
J. R. Keene's 4j. *Voter*, 7 St. 12 Pf. . . . . Warne 0
Sir J. Miller's 3j. *Galashiels*, 7 St. 7 Pf. . . Segrott 0
Vyner's 6j. *Sardis*, 7 St. 7 Pf. . . . . . . F. Finlay 0
Ross' a *Athel*, 7 St. 6 Pf . . . . Allsopp 0
W. Low's 3j. *Hermiston*, 7 St. 5 Pf. . . . . . Purkis 0
H. F. Clayton's 6j. *Kendal Queen*, 6 St. 11 Pf. Luke 0
G. Maclachlan's 3j. *Marthus*, 6 St. 11 Pf. . Chapman 0
Cunningham's 3j. *Dermot Asthore*, 6 St. 2 Pf. McCall 0

Wett.: 2 *Golden Bridge*, 8 *Minstrel* und *Sardis*, 100 : 12 *Voter*, *Athel* und *Hermiston*, 10 *Bridegroom*, 100 : 8 *Crestfallen* und *Marthus*, 100 : 7 *Elfin* und *Galashiels*, 100 : 6 *Dermot Asthore*, 20 *Kendal Queen*. Sehr leicht mit einer halben Länge gewonnen; drei Längen zurück der Dritte. Werth: 875 Pfd. St.

Samstag den 26. November.

MANCHESTER NOV.-HCP. 1500 sovs. 2800 M.
Sir J. Miller's 4j. br. H. *Chaleureux* v. Goodfellow—L'Eté, 8 St. 10 Pf. (Blackwell) . . . . O. Madden 1
F. Hardy's 6j. br. H. *Eclipse*, 6 St. 7 Pf. Weatherell 2
Herz. v. Westminster's 5j. br. H. *Labrador*, 7 St. 8 Pf. S. Loates 3
W. Cooper's 5j. *Newhaven II.*, 9 St. . . . . Rickaby 4
Mr. Jersey's 6j. *Merman*, 8 St. 11 Pf. . . M. Cannon 0
Lord Farquhar's 5j. *Nouveau Riche*, 7 St. 13 Pf. Robinson 0
Maj. Fenwick's 5j. *Barford*, 7 St. 12 Pf. . . Allsopp 0
D. Baird's 3j. *Champ de Mars*, 7 St. 8 Pf. . T. Loates 0
H. Pack's 4j. *Up Guards*, 7 St. 8 Pf. . . . H. Luke 0
Teddy's 4j. *Northallerton*, 7 St. 8 Pf. . . . . Harrison 0
Lord Stanley's 5j. *Chiselhampton*, 7 St. 7 Pf. Gwynne 0
Lord Rosebery's 3j. *Tom Cringle*, 7 St. . . . Purkis 0
D. J. Jardine's 4j. *St. Just II.*, 6 St. 7 Pf. . Heppell 0
Mr. Jersey's 4j. *Dancing Wave*, 6 St. 8 Pf. . Chapman 0

Wett: 5 *Merman*, 6 *Labrador*, 7 *Barford*, 8 *Chaleureux*, 100 : 12 *Tom Cringle*, 10 *Champ de Mars*, 100 : 8 *Dancing Wave*, 100 : 7 *Eclipse*, *Up Guards* und *St. Just II.*, 25 *Northallerton*, 33 *Chiselhampton*, *Newhaven II* und *Nouveau Riche*. Platz (1, 2, 3): Pari *Chaleureux*, 5 : 4 *Merman*, 6 . 4 *Labrador*, 2 *Barford* und *Tom Cringle*, 5 : 2 *Champ de Mars*, 3 *Dancing Wave*, 7 : 2 *St. Just II.*, *Up Guards* und *Eclipse*, 6 *Northallerton*, 8 *Chiselhampton*, *Newhaven II.* und *Nouveau Riche*. Nach hartem Kampf mit einer kurzen Kopflänge gewonnen; eine halbe Länge zurück der Dritte. Werth: 1375 Pfd. St.

Auteuil 1898.

Sonntag den 27. November.

GR. PR. DE L'ELEVAGE. St.-ch. 50.000 Frcs 4300 M.
Bar. Finot's 4j. br. H. *Ardent II.* v. Soliman—Ardente, 62 Kg. (Guinebert) . . . . Brooks 1
L. Faider's 4j F.-H *Préfet*, 62 Kg. . . . . . Wright 2
Mars-Brochard's 4j. Sch.-H. *Edouard III.*, 62 Kg. Maidment 3
J. Tissot's a. dbr. H. *Feuillage*, 70 Kg. . . Leonard 0
Guinebert's 6j. dbr. H. *M. d'Allouville*, 70 Kg. Roberts 0

Tot.: 18 : 10. Platz: 14 : 10 und 25 : 10. Wett.: 5 : 4 auf *Ardent II.*, 2 *Edouard III.*, 6 *Préfet*, 25 *M. d'Allouville*, 33 *Feuillage*. Leicht mit anderthalb Längen gewonnen; sechs Längen zurück der Dritte. Werth: 47 977½, 5715, 2857½ Frcs.

NOTIZEN.

JOCKEY GEOGHEGAN ist nach Gordona in Italien abgereist, um dort den Winter zu verbringen.

LIEBIG wurde von Herrn Moriz Leopold von Herzog, *It's curious* vom Rittmeister Nicolaus von Jankovich und *Alamisana* vom Grafen Franz *Teleki* gekauft.

MR. JANOFF hat seine Rennpferde dem Trainer Reynolds überwiesen, der sich wieder in Oberweiden etablirt und dort die Spider'schen Stallungen gemiethet hat.

GEORGE HITCH ist in Folge der Auflösung des Krausz'schen Rennstalles frei geworden. Dem tüchtigen Trainer dürfte es nicht schwer werden, bald eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung zu finden.

JOCKEY GRIFFITHS ist für die nächste Saison von Herrn Ludwig von Schosberger fest verpflichtet worden, dessen Farben im kommenden Jahre nicht nur von *Hebe*, sondern auch von einem halben Dutzend Zweijährigen getragen werden.

REUGELD in allen Engagements in Oesterreich-Ungarn erklärten Graf Stefan Wenckheim für *Contessa* und *Successor*, Baron Hermann Königswarter für *Csárdás*, Baron Sigmund Uechtritz für *Bogdány* und Herr Gedeon von Fay-Halász für *Berkes* und *Neszes*.

IN ENGLAND haben heuer dreissig Jockeys zehn Rennen und mehr gewonnen. Wir geben nachstehend die Liste derselben:

	[illegible]	[illegible]		Ritte	Siege
O. Madden	831	161	C. Purkis	[illegible]	31
T. Loates	765	143	F. W. Lane	182	24
M. Cannon	539	140	S. Chandley	205	23
F. Allsopp	[illegible]	115	H. Toon	401	20
S. Loates	691	106	J Harrison	219	19
C. Wood	482	90	F. C. Pratt	158	18
F. Rickaby	511	80	H. Luke	270	17
T. Weldon	378	79	T. Lofthouse	174	16
F. Finlay	512	79	H. Jones	202	15
N. Robinson	519	56	K. Cannon	230	13
F. B. Black	302	50	H. Segrott	145	13
J. T. Sloan	98	43	E Hunt	110	13
J. Fagan	[illegible]	42	R. W. Colling	130	12
W. Bradford	354	39	W. R. Wingfield	114	11
J. Watts	155	33	G. Bell	122	10

Im Nachstehenden [illegible]n wir noch eine Liste jener englischen Jockeys, welche heuer mehr als dreissig Sieger gesteuert haben, und fügen ihre Erfolge in den vorhergegangenen fünf Jahren bei:

	[illegible]	[illegible]	[illegible]	1896	1897	1898
O. Madden	7	12	55	87	79	161
T. Loates	222	163	166	156	34	143
M. Cannon	168	167	184	164	145	140
F. Allsopp	58	85	112	106	99	115
S. Loates	—	91	81	71	136	106
C. Wood	—	—	—	—	122	90
F. Rickaby	44	38	54	72	69	80
F Finlay	100	89	61	100	76	79
T. Weldon	2	16	28	30	25	79
N. Robinson	—	—	2	53	59	56
F. B. Black	11	10	11	8	30	50
J. T. Sloan	—	—	—	—	20	43
J. Fagan	44	27	44	65	49	42
W. Bradford	110	84	85	46	61	39
J. Watts	92	63	60	76	46	33
C. Purkis	—	—	—	1	12	31

TRABEN.

TERMINE.

Triest	26. December
Salzburg	26., 27. December

1899.

Salzburg	6., 8. Jänner
Nizza	26. Februar, 1., 3., 5., 7. März
Wien (Oster-Meeting)	25., 26. März, 2., 3., 6. April
Wien (Frühjahrs-Meeting)	4., 7., 9., 11., 14., 16., 18., 21. Mai
[illegible]	[illegible]
Baden bei Wien:	29. Juni, 2., 6., 9., 13., 16., 20. Juli, 10., 13., [illegible], 1[illegible]., 20., 24., 27. August, 1[illegible]. [illegible]
Wien (Herbst-Meet.):	24., 28. September, 1., 5., 8., 12., 15. October

AUSSCHREIBUNGEN.

Wien, Herbst-Meeting 1900.

JUGEND-PREIS. 10.000 K. Für 2j. (d. i. im Jahre 1898) in Oesterreich-Ungarn geborene und gezogene Hengste und Stuten. Dist. 1609 M. (1 engl. Meile). 5500, 2000, 1500, 700, 300 K. Eins. 100 K. Erster Eins. (Nennung) bis 15. Janner 1899, 12 Uhr Mittags, 10 K., zweiter Eins. bis 15. Janner 1900, 12 Uhr Mittags, 30 K., dritter Eins. bis zum Nennungsschluss für das Herbst-Meeting 1900 60 K.

Wien, Herbst-Meeting 1901.

CARL BURGER-PREIS. 12.000 K. Dem Züchter des Siegers eine goldene Medaille und 500 K. Für 3j. (d. i. im Jahre 1898) in Oesterreich-Ungarn geborene und gezogene Hengste und Stuten. Dist. 2800 M. 6500, 2500, 1600, 900, 500 K. Eins. 120 K. Erster Eins. (Nennung) bis 15. Janner 1899, 12 Uhr Mittags, 10 K., zweiter Eins. bis 15. Janner 1900, 12 Uhr Mittags, 20 K., dritter Eins. bis 15. Janner 1901, 12 Uhr Mittags, 30 K., vierter Eins. bis zum Nennungsschluss für das Herbst-Meeting 1901 60 K.

Wien, Fruhjahrs-Meeting 1902.

ÖSTERREICH TRABER-DERBY. 30.000 K. Hievon 1000 K. nebst einer goldenen Medaille dem Züchter des Siegers. Für 4j. (d. i. im Jahre 1898) in Oesterreich-Ungarn geborene und gezogene Hengste und Stuten. Dist. 3200—3500 M. 15.000, 5000, 3000, 1500, 500 K. Eins. 300 K. Erster Eins. (Nennung) bis 15. Janner 1899, 12 Uhr Mittags, 10 K., zweiter Eins. bis 15. Janner 1900, 12 Uhr Mittags, 20 K., dritter Eins. bis 15. Janner 1901, 12 Uhr Mittags, 50 K., vierter Eins. bis 15. Janner 1902, 12 Uhr Mittags, 70 K., fünfter Eins. bis zum Nennungsschluss fur das Fruhjahrs-Meeting 1902 150 K.

[illegible]

Die Anmeldungen von Pferden, welche in das Geburtsregister zum österreichisch-ungarischen Traberzuchtbuch zur Zeit der Nennung nicht bereits eingetragen sind, werden zuruckgewiesen.

Sammtliche Rennen sind einspannig im Rennwagen [illegible]

Die Rennen werden nach den Renngesetzen des Wiener Trabrenn-Vereines gelaufen.

Nennungsstelle: Secretariat des Wiener Trabrenn-Vereines, Wien, I, Nibelungengasse 3.

DAS RENNJAHR 1898 IN DER UNION.

In Amerika ist nun auch — seit dem letzten November — die eigentliche Trabrennsaison zu Ende. Was an Meetings noch hie und da noch abgehalten wird, hat den Charakter von Provinzrennen und ist nur von localer Bedeutung. Genau besehen, war die vergangene Saison keine aussergewöhnliche. Sie brachte keinerlei Sensationstraber in dem Sinne des Wortes hervor, wie er in Amerika drüben Geltung hat, ja nicht einmal übermassig viel Traber erster Classe.

Ein Blick auf die 2 : 10-Liste zeigt das. In dieselbe fanden heuer 21 Traber Aufnahme, eine Zahl, die gegenüber jener z. B. ziemlich armselig erscheinen muss, welche die der in dem gleichen Zeitraume in die 2 : 10-Liste aufgenommenen Passgeher darstellt. Deren gab es namlich 1898 bisher nicht weniger als 57; wenn das so fortgeht, so ist wohl die Zeit nicht ferne, wo der 2 : 10-Passgeher ein sehr gewöhnlicher Artikel auf dem Markte sein wird.

Die beste Leistung, was blosse Schnelligkeit anbelangt, vollbrachte unter den Trabern der Union heuer der erst fünfjahrige *Bingen*, der einen Record von $2:06^3/_4$ erzielen konnte. Seine Abstammung ist die denkbar vornehmste. Er repräsentirt die Mischung zweier der besten Blutlinien, der *Electioneer*- und der *George Wilkes*-Familie, da er von May King—Young Miss, von Young Jim—Miss Mambrino, von Red Wilkes, gezogen ist. *May King*, sein Erzeuger, stammt aus der May Queen 2 : 20, von Norman—Jenny, von Crockets Arabian. *Bingen* vereinigt also auch ein gutes Theil des kostbaren *Mambrino Chief*-Blutes in sich und wird von diesen Gesichtspunkten aus einst ein sehr werthvolles Vaterpferd abgeben. Nachdem *Ralph Wilkes* $2:06^3/_4$ todt ist, ist er zweifellos der schnellste lebende auf der Rennbahn befindliche Traberhengst — *Directum* $2:05^1/_4$ ist bekanntlich im Gestüt.

Die zwei schnellsten Traber des Jahres nach *Bingen* waren unstreitig *Caid* und *Eagle Flanagan*. Beide haben einen und denselben Record, $2.07^1/_2$. *Caid*, wie *Bingen* fünfjahrig, ist von Higwood—Nikita Cossack, von Don Cossack—Friction, von Woodford Mambrino, gezogen. Sein Vater *Highwood* ist ein Product des Nutwood und der Dalphine, einer Tochter des berühmten *Harold*. *Eagle Flanagan*, durch seinen Vater *Eagle Bird* ein Halbbruder unserer Derbysiegerin *Adria* und ein directer Nachkomme des berühmten *George Wilkes*, ist der schnellste Wallach, der im Jahre 1898 auf den Bahnen Amerikas lief.

Einen Record von 2 : 08, der nächstbesten Zeit, haben sich heuer drei Traber geholt, *Grattan Boy*, *The Abbott* und *John Nolan*. Der Letztgenannte ist vielleicht das beste Rennpferd, das wahrend dieses Jahres in der Union sich auf einer Traberbahn versuchte. Er ist erst vierjahrig, startete heuer überdies zum ersten Male und gewann gleich sammt und sonders die grossten Rennen, die in den Vereinigten Staaten überhaupt zu gewinnen sind. Mit seinem Erstlingserfolg holte er sich einen Record von $2:13^3/_4$ und brachte dann nach einigen kleineren Siegen seinem glücklichen Besitzer nacheinander den 3000 Dollars-Preis für die 2 : 30-Classe und eine Woche darauf die mit 10.000 Dollars dotirten Charter Oak Stakes in Readville, den Douglas-Preis (5000 Dollars) in Louisville und schliesslich in Lexington die gleich werthvollen Transsylvania-Stakes, letztere nach einem heissen Kampfe, nach Hause. Für seinen Erzeuger *Prodigal* ist er jedenfalls eine sehr gute Empfehlung. Interessant ist an seiner Abstammung, dass es in mannlicher Linie genau dieselbe Blutmischung aufweist wie jenes der Traberkönigin *Alix*. Sein Rivale *The Abbott*, ein *Chimes*-Sohn aus der *Nellie King*, v. *Mambrino King*, ist übrigens auch ein lebender Beweis für den Werth einer fashionablen Blutmischung. Sein bedeutendster Erfolg war jedenfalls sein leichter Sieg in den Ashland Stakes (5000 Dollars) zu Louisville über *Bingen*, *Caid*, *Eagle Flanagan* und *Georgiana*. Der Dritte aus dem Dreigestirn, *Grattan Boy*, ist wie *Bingen* und *Caid* fünfjahrig. Sein Ruhm datirt von seinem Siege in den 5000 Dollars-Massachussets-Stakes zu Readville, die er nach sieben heissen Stechen gegen 14 Pferde gewann, nachdem er in den ersten vier stets Zweiter, in den letzten drei stets Erster gewesen. Er ist also ein grosser Steher. Seine Abstammung weist übrigens darauf hin. Er stammt namlich von einer Tochter des ausdauernden *Robert McGregor*. Sein Erzeuger *Grattan* ist wiederum von Wilkes Boy—Annie Almont, v Almont Ir. gezogen, daher also die Schnelligkeit.

Die zwei besten Vierjahrigen nachst *John Nolan* waren *Directum Kelly* $2:08^1/_4$ und *Nico* $2:08^1/_2$. Der Erstere lasst sich als Rennpferd nicht gut classificiren, denn er gewann alle acht Rennen, an denen er theilnahm, und konnte dann in Folge eines kleinen Unfalles nicht mehr herausgebracht werden. Möglicherweise hatte er also noch Besseres leisten konnen, als man so von ihm sah. Seine zwei glanzendsten Siege in diesem Jahre waren jener in den mit 10.000 Dollars dotirten Merchants and Manufacturers-Stakes in Detroit über 16 Gegner und der im Queen City-Preis (5000 Dollars) in Buffalo, wo er sich seinen Record holte. *Directum Kelly* vereinigt das Blut zweier der berühmtesten Traberfamilien in seinen Adern, denn er stammt von *Direct* aus einer Tochter von *Anteeo*. *Nico*, ein Sohn des berühmten *Arion*, hat heuer zum ersten Male überhaupt die Rennbahn betreten. Gleich bei seinem Debut am 6. August d. J. in Portland schlug er *Dione* und eine grosse Zahl anderer guter Pferde in drei aufeinanderfolgenden Stechen in $2:09^1/_2$, $2:09^3/_4$ und $2:11^1/_2$. Er konnte dann langere Zeit nicht herausgebracht werden und gewann nun im October zu Louisville den Fall City Stake in $2:08^1/_2$, $2:11^1/_2$ und $2:12^1/_2$, sowie in Lexington den werthvollen Walnut Hall Cup (3000 Dollars). Wenn er gesund wird, durfte er im nachsten Jahre von sich reden machen. Sein Stammbaum weist

eine seltene Fülle der kostbarsten Blutlinien auf, jener von *Electioneer*, *Nutwood* und *Sultan*. Interessant ist, dass die diesjahrigen alteren Traber erster Classe in der Union alle mannlichen Geschlechtes sind — keine einzige Stute findet sich darunter; die besten Stuten des Jahres, *Mattie Patterson* und *Dione*, reichen nicht an sie heran.

Sensationelle Zwei- oder Dreijahrige hat das Jahr 1898 schon gar nicht hervorgebracht.

Unter den letzteren ist durchaus kein *Arion* 2:10½ und keine *Alix* 2:08¾ gewesen, ja nicht einmal ein *Cresceus* 2:11¼, aber immerhin gab es einige recht gute darunter. So den Champion-Dreijahrigen, den Wallachen *What-is-it* 2:12 von Nutwood Wilkes aus einer Stute von Brigadier, und *Peter the Great* 2:12½. In letzterem, einem Hengst, scheint ubrigens ein grosses Rennpferd zu stecken. Er debutirte heuer auf der Rennbahn, und zwar gleich in einem so grossen Rennen wie dem Kentucky-Zukunftspreis in Lexington. *Peter the Great* gewann hierin die drei ersten Stechen hintereinander. und zwar verblüffend leicht, so dass man seinen Record lange nicht als die Grenze seines Konnens ansehen darf. Seitdem lief er, obwohl ganz gesund, nicht mehr. Gezogen ist *Peter the Great* von Pilot Medium—Santos, von Grand Sentinel, also vornehm genug, um das, was er zeigte, erwarten zu lassen.

Der Beste der amerikanischen Zweijahrigen uberhaupt war eine Stute, *Mary Coeleste*, die es zu dem immerhin recht guten Record von 2:17 brachte. Sie ist ein Product naher Inzucht, denn sowohl ihr Vater *Oro Wilkes* wie ihre Mutter *Fide* stammen von *Guy Wilkes* ab. Der beste zweijahrige Hengst ist *The Merchant* gewesen, ein *Conqueror*-Sohn mit dem Record von 2:20. Auch er hat in seinen Adern Traber-Sterlingblut, denn seine Grossmutter vaterlicherseits ist eine Tochter von *Harold*.

Was ubrigens die Zweijahrigen anbelangt, so hat sich in der letzten Zeit in den Vereinigten Staaten ein gründlicher Umschwung in der Aufzuchtmethode derselben vollzogen. Man trainirt sie nicht mehr in demselben Maasse für Rennen in diesem Alter und gibt auch für solche nicht mehr so viel Preise wie vordem. Die Züchter haben die mitunter theuer genug bezahlte Erfahrung gemacht, dass auf einen mit grossem Erfolge herausgebrachten Zweijahrigen zehn kommen, die durch frühes, anstrengendes Training fur's ganze Leben ruinirt sind, ohne dasselbe aber hervorragende Traber geworden waren. All das sowie die Thatsache, dass die Renngesellschaften grosse Zweijahrigen-Rennen nur mehr in geringer Zahl und nur mehr spat im Herbste abhalten, wo die Pferde schon in's dritte Lebensjahr übergehen, hat jedenfalls dazu beigetragen, das Erscheinen hervorragender Zweijahrigen zu verhindern. Sicher ist nur so viel, dass nicht sobald ein zweiter *Arion* auftauchen wird, der so wie dieser, als Zweijahriger, wenn auch blos im neuen Pneumatic-Sulky, nicht im alten Hochradgig, 2:10¾ zu traben im Stande ist.

NOTIZEN.

MCDONALD, der Vereinstrainer des Wiener Trabrenn-Vereines, wird sich in Balde wieder nach Amerika zurück begeben. Sein Vertrag mit dem Vereine lauft am 15. d. M. ab.

DIE GENERALVERSAMMLUNG des Wiener Trabrenn-Vereines findet am 20. December statt. Die Tagesordnung derselben finden die Leser in der nebenstehenden Ankündigung.

IM GESTÜTE HAIDHOF werden in der kommenden Deckperiode wieder vier durch Blut, Leistungen und Exterieur ausgezeichnete Beschäler den Zuchtern zur Verfugung stehen, namlich *Trevillian*, *King Nutwood*, *Waveland* und *Tonquin*. Für *Trevillian*, den Vater von *Lady Mary* (Dreijahrigenleistung 1:27), beträgt die Decktaxe 350 fl., für *King Nutwood* 200 fl., *Waveland* und *Tonquin* decken zu je 50 fl.

DER WIENER TRABRENN-VEREIN hat anlasslich des Regierungsjubilaums Seiner Majestat des Kaisers im Sinne der hochherzigen Intentionen des erlauchten Monarchen die Summe von 5000 fl. für wohlthatige Zwecke gewidmet. Es erhielten je 1000 fl: die Freiwillige Rettungsgesellschaft, das Spital der Barmherzigen Brüder, das Spital der Barmherzigen Schwestern, das Spital für unheilbare Kranke und die Heilanstalt Alland.

IN NEW-YORK fand in der Zeit vom 14. bis 19. November in den Madison Square Gardens die unter dem Namen »National Horse Show« bekannte grosse alljahrliche Pferdeausstellung statt. Entprechend der heutigen Entwicklung der amerikanischen Traberzucht war diese natürlich glanzvoll vertreten. Nicht weniger als fünf Pferde mit einem Record unter 2:06 waren zu sehen: *John R. Gentry* 2:00½, *Robert J.* 2:01½, *Direct* 2:05½, *Klatawah* 2:05½ und *Heir at Law* 2:05¾, sammtlich Passgeher.

TRAINER TAPPAN ist am Mittwoch mit einem Transport von Traberpferden für die Firma S. Ruzicka & J. Morgenstern in Bremerhaven aus Amerika eingetroffen. Der Import umfasst acht Köpfe, darunter *Sternberg* 2:15¼, 9j. R.-H. v. Wilkes Boy; *Avana* 2:18¼, 7j. br. St. v. Squire Talmage aus einer Stute unbekannter Abstammung; *Iquique* 2:18, 5j br. St. v. Clay; *Legene* 2:12½, 6j. br. H. v. Mountain Prince—Maggie S., von Gallaghes' Prince of Orange, und *Alvis*, eine 4j. br. St. ohne Record, die heuer in Lexington einmal Zweite in 2:16 war. Die übrigen drei Pferde sind eine von *Sternberg* gedeckte Mutterstute und zwei Stuten ohne Record. Die Pferde werden morgen in Wien anlangen.

EINIGE BESITZWECHSEL von Interesse veroffentlicht der letzte Trabrenn-Kalender für die Monarchie. So kaufte das Gestüt Wienerwald vom Gestüt Thurnisch in Steiermark den Inlander-Jährlingshengst *Lord Wilkesdale* v. Wilkesdale—Lady Eleanor, v. Pilot Medium. Ferner erwarben die Herren W. Schlesinger & Co. von der Renngesellschaft Weidinger & Wöss die 5j. Italienerin *Dea*, R.-St. v. Endymion—Graziosa, und die Amerikanerin *Lady Elberton*, dbr. St. v. Elberton—Lady Bowman, v. Star—Mambrino, geb. 1890. Frau Poldy McPhee verausserte *Flora*, amer. br. St. v. St. Joe aus einer Stute von George Brown, geb. 1882, an Mr. Edwards, Berlin. Herr Wilhelm Helmer, Wien, erwarb vom Trainer Zöhrer den zweijahrigen Inlander *Jolly Boy* v. Nameless—Janka, von Dobrochod.

IN DER KETCHAM FARM, der berühmten amerikanischen Traberzuchtstatte, ist am 11 November *Robert McGregor* 2:17½ eingegangen, eines der ausgezeichnesten Vaterpferde der Union. Eine ganze Reihe hervorragender Traber stammen theils direct, theils in zweiter und dritter Linie von ihm ab, so u. A. *Cresceus* 2:09¼, *Wynema* 2:13¼, *Eloree* 2:09¼, *Grattan Boy* 2 08, die einstige Champion-Jahrlingsstute *Pansy Mac Gregor* (2:23¾ als Jahrling). Er war ein Hengst von unerschopflicher Fruchtbarkeit Ueber 80 seiner Producte sind gegenwartig auf der Rennbahn thatig, 32 als Vaterpferde und 27 als Mutterstuten. Seine Haupteigenschaften als Rennpferd waren eine ungemein grosse Zahigkeit, Ausdauer und Treue, Anlagen, die auch alle seine Nachkommen aufweisen. Heuer lief ubrigens auch ein Product von ihm auf unseren Bahnen, *Katar McGregor* 2.18¾, die aber ihre gute amerikanische Form hier nicht wieder erlangen konnte.

DIE AUSSCHREIBUNGEN der Zuchtrennen für die heuer geborenen Fohlen veröffentlicht soeben der Wiener Trabrenn-Verein. Es sind das der Jugendpreis des Jahres 1900, der in Carl Bürger-Preis umgetaufte Prasidentenpreis des Jahres 1901 und das Traberderby 1902. Die Propositionen sind gleichlautend mit den vorjahrigen Ausschreibungen für diese Rennen, nur im Derby wurde, um den Züchtern die Abgabe einer moglichst grossen Anzahl von Nennungen hiefur zu erleichtern, der erste Einsatz von 20 Kronen auf deren zehn herabgesetzt, dafür aber der dritte Einsatz auf 50 Kronen erhöht. Die übrigen, sonst um diese Jahreszeit bereits vom Wiener Trabrenn-[illegible] ausgeschriebenen grosseren Concurrenzen für Pferde verschiedener Jahrgange, der Austria-Preis, das Vindobona-Handicap und der Graf Kalman Hunyady-Preis, wurden diesmal nicht ausgeschrieben. Sie werden aber deswegen keineswegs vom Wiener Rennprogramme verschwinden, sondern sollen erst spater zur Ausschreibung gelangen, damit die Rennstallbesitzer in die Lage kommen, sich über ihr eventuell zu engagirendes Material wenigstens theilweise ein Urtheil zu bilden.

98.570 KRONEN gelangten bisher an Rennpreisen auf den Traberbahnen zweiter Classe in Oesterreich zur Vertheilung. Der Löwenantheil von dieser Summe, namlich 21.200 Kronen, entfallt auf Linz, dann folgt Salzburg mit 13.970 Kronen. Ueber 5000 Kronen an Preisen wurden noch auf den Bahnen St. Polten (9600 Kronen), Wels (8774 Kronen), Graz (6300 Kronen) und Gmunden (5525 Kronen) gegeben. Rechnet man zu diesen 98.570 Kronen an Rennpreisen auf den Bahnen zweiter Classe noch die 1,020.371 Kronen hinzu, welche im Laufe dieses Jahres auf den drei Traberbahnen erster Classe, Wien, Baden und Triest, an Rennpreisen zur Vertheilung kamen, so ergibt sich, dass heuer in Oesterreich 1,118.941 Kronen zur Dotirung von Trabrennen verwendet wurden. Die 98.570 Kronen vertheilen sich ubrigens [illegible] folgende 21 Traberbahnen [illegible]

	Kronen		[illegible]
[illegible]	21.200	Klagenfurt	2.590
Salzburg	13.970	Wieselburg a. d. Erl.	2.350
St. Polten	9.600	Mahr.-Neustadt	1.960
Wels	8.774	Obernberg am Inn	1.760
[illegible]	6 300	Braunau am Inn	1.700
Gmunden	5.525	Luttenberg	1.500
Ried	4.500	Altheim	1.247
Troppau	3.700	Sachsenfeld	1.200
Steyr	3.080	Gries i. Pinzgau	1.104
Amstetten	3.000	Saalfelden i. Pinzgau	600
Marburg	2.910		

JOHNSTON 2:06¼, der einstige Passgeherkonig, ist vor Kurzem auf der Farm seines Besitzers eingegangen. Dieser Wallach, ein Product des Joe Basset und einer Cary-Stute, v. Ned Forest, war eines der besten und hartesten Rennpferde, die je auf amerikanischen Bahnen liefen. Einige seiner Leistungen sind Records, die noch heute nicht geschlagen sind. So ist sein Record von 2:06¼, den er sich 1884, gefahren von John Splan, holte, noch jetzt die schnellste Zeit, die im Hochradgig über eine Meile je gezeigt wurde, und *Johnston* war damit das erste Pferd, das eine Meile überhaupt unter 2:10 zurücklegte. Auch seine im Jahre 1887 gezeigte Meilenzeit von 2:14¼ im vierraderigen Rennwagen, sowie seine berühmte Leistung vom Jahre 1888, 2:13 unter dem Sattel, sind bis heute noch unübertroffen. Er ist im Uebrigen das interessante Beispiel eines Pferdes, das seinen Werth verliert, weil es zu gut ist. Als er den Gipfel seines Ruhmes erreichte, wurde er namlich wegen seiner Ueberlegenheit über alle seine Gegner schliesslich auch von allen Rennen der »Frei für Alle«-Classe ausgeschlossen, so dass es für ihn durch langere Zeit nichts zu gewinnen gab. Bemerkenswerth ist, dass er noch als Veteran von 16 Jahren auf einer Halbmeilenbahn 2:10 zu laufen vermochte; uberhaupt zeigte er 137mal Zeiten unter der Standardzeit von 2:25. Seit 1889 gab ihm sein Besitzer das Gnadenbrot. Zunehmende Altersschwache machte ihn in der letzten Zeit so hinfallig, dass man es für gut fand, ihn mittelst Chloroform in's Jenseits hinuberzuschlummern

DIE HOPPLES, d. i. die bekannte Geschirrvorrichtung, um Pferde mit Passanlagen zum reinen Traben zu zwingen, dürfen bekanntlich einem Beschlusse des letzten Congresses der »National Trotting Association« zufolge vom Jahre 1899 an auf den ihr unterstehenden Bahnen nicht mehr gebraucht werden. In der Union macht sich nun gegen die bevorstehende Verwirklichung dieser Bestimmung unter den verschiedenen Rennstallbesitzern eine lebhafte Agitation geltend, da durch das Anti-Hopples-Gesetz eine ganze Reihe sonst werthvoller Thiere werthlos werden würde, und auch die Geschirrfabrikanten — in Amerika existiren eigene Hopplesfabriken — haben gegen die hiedurch von ihnen befurchtete Schadigung ihres Gewerbes Stellung genommen. Einige hundert von grosseren und kleineren Trabrenn-Vereinen, die der »National Trotting Association« angehoren, sind entschlossen, für den Fall, dass die betreffende Bestimmung nicht abgeandert wird, aus diesem Verband auszutreten. Auch verhalt sich die zweite grosse Vereinigung von amerikanischen Trabrenn-Vereinen, die »American Trotting Association«, einer Annahme dieser Bestimmung gegenüber jetzt durchaus ablehnend. Wie es heisst, dürfte nun der »Board of Review« der »National Trotting Association« bei seinem dieser Tage erfolgenden Zusammentritt die vorläufige Sistirung des Beschlusses bezüglich der Hopples oder besser seine vorlaufige Nichtdurchführung aussprechen. Seine Aufhebung namlich kann erst durch den nachstjahrigen Congress der Association erfolgen, dem allein das Recht zusteht, neue Renngesetze zu erlassen oder bestehende aufzuheben.

Wiener Trabrenn-Verein.

Einladung

[illegible]

XXV. ordentlichen Generalversammlung

[illegible]

Wiener Trabrenn-Vereines

[illegible]

am Dienstag den 20. December 1898

6 Uhr Abends

im Saale des Niederösterreichischen Gewerbevereines, I. Eschenbachgasse 11

[illegible]

Tagesordnung:

1. Bericht des Comités (Rechenschaftsbericht pro 1898).
2. Bericht der Revisoren und Antrag auf Ertheilung des Absolutoriums.
3. Voranschlag pro 1899.
4. Wahl von sieben Comité-Mitgliedern.
5. Anträge der P. T. Herren Mitglieder.*)

Wien, im December 1898.

Das Präsidium:

Kálmán Graf Hunyady m. p.

☞ Der Eintritt ist nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarte pro 1898 gestattet und werden die P. T. Herren Mitglieder höflichst gebeten, dieselbe, um Störungen zu vermeiden, beim Eintritt zur Vorweisung bereit zu halten.

*) Solche Anträge müssen 8 Tage vorher dem Comité schriftlich angezeigt und bei der Generalversammlung von wenigstens zehn Mitgliedern unterstützt werden.

RUDERN.

TERMINE.

1899.

Heilbronn	18. Juni
Frankfurt a. M.	25., 26. Juni, 6. August
Mannheim	2. Juli
Stettin	2. Juli
Ems	9. Juli
Köln	9. Juli
Hamburg	15., 16. Juli
[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]

DAS RUDERN IN AUSTRALIEN.

II. Das Schulerrudern.

In Australien wird schon seit Langem auch von den Schulern gerudert. Im Nachstehenden folgen einige Mittheilungen hierüber.

Die wichtigsten Schulen von Neu-Süd-Wales, wo gerudert wird, sind: die Church of England Grammar School, North Shore, die Sydney Grammar School und das St. Ignatius College. Unter der Leitung der »Athletic Association of the Great Public Schools« wird jedes Jahr im Mai auf dem Parramatta eine Regatta abgehalten. Sie besteht aus der »Schulen-Meisterschaft«, einem Maiden-Viererfahren, Junior-Achter und einem Handicap für Einser. Der Verband hat die Distanz mit $1^1/_4$ Meilen (= 2011 Meter) festgesetzt. Die Rennen werden in breiteren Gigs gerudert. 8 Minuten 15 Secunden wird als gute Zeit für Schulmannschaften betrachtet, deren Alter, wohlgemerkt, nicht jenem der englischen Schüler gleichkommt. Die Bootshauser der beiden Grammar Schools stehen in den Hafen der Baien von Berry und Woolloomooloo. Diese Schulen sind aber gegenuber dem St. Ignatius College im Nachtheile, denn dieses besitzt eine prachtvolle, ruhige Wasserstrecke.

Die zehn Osterfeiertage werden von den Grammar Schools im »Rowing Camp« verbracht, d. h. man zieht zu der Zeit zum Parramattaflusse hinaus, wo die Bedingungen für systematisches Arbeiten und für die strenge Ruderschulung gunstigere sind. Jeder Club, besonders St. Ignatius, hat eine grosse Menge Boote.

Die Art, wie in den Grammar Schools das Rudern betrieben wird, ist eine entschieden gute und halt sich viel mehr an das englische Vorbild, als dies bei den anderen Schulen der Fall ist.

In Victoria gibt es fünf Schulen, welche in Bezug auf das Rudern den grossen englischen öffentlichen Schulen mit ziemlich gutem Erfolge nachstreben, namlich die Church of England Grammar School, das Scotch College, Wesley College, St. Patrick's College und die Church of England Grammar School von Geelong. Hier werden jahrlich zwei Rennen gefahren, namlich je eines für die ersten und für die zweiten Mannschaften. Die Schulen haben abwechselnd die Wahl der Bahn; als solche dient entweder der obere oder der untere Yarra, die Albert-Park Lagoon oder der Barwon in Geelong. Die Distanz fur die ersten Mannschaften ist $1^1/_4$ Meilen (= 2011 Meter), für die zweiten 1 Meile (= 1609 Meter). Die Boote sind leichte Gigs mit festen Sitzen. Unter den genannten Schulen hat keine solche Leistungen aufzuweisen wie die von Geelong, wo das Rudern im Vergleiche zu den anderen Sportzweigen ebenso hoch steht wie in England in Eton. Dem Cambridge-Achter in England hat sie schon vier Ruderer geliefert, unter ihnen den ziemlich bekannten Schwergewichtsruderer S. Fairbairn. In dem denkwürdigen englischen Universitats-Rennen von 1886, wo Pitman seinen siegreichen Vorstoss machte, hatte die australische Schule in jedem der beiden Boote einen »alten Knaben« — Fairbairn ruderte namlich damals für die Lichtblauen und Robertson, dessen Vater sich in Hoare's berühmter 1861er Mannschaft befunden hatte, für Oxford. In den Trial-Achtern von Cambridge haben schon sieben alte Geelongs gerudert, in den Trials von Oxford nur einer; die namliche Schule war schon im Grand Challenge Cup und in anderen grossen Rennen zu Henley vertreten.

Das Schulenrennen für die ersten Mannschaften wurde im Jahre 1868, das für die zweiten im Jahre 1878 gegründet. Geelong nimmt an ersterem seit 1875 theil und hat schon zwolf Siege zu verzeichnen; ebensoviele Siege hat diese Schule im letzteren errungen.

Der »Boat Club« wurde 1874 gegründet und hat jetzt 56 Mitglieder, ein ausgezeichnetes Bootshaus und 19 Boote. Er halt jahrlich im Juni eine Schulregatta ab. In den übrigen Vereinen wird das Rudern nicht sehr eifrig betrieben; meistens beschrankt man sich auf ein mehrwöchentliches Training für die obgenannten Rennen.

In Südaustralien gibt es nur zwei Schulen, welche die Bezeichnung »public schools« im englischen Sinne verdienen, namlich St. Peter's Collegiate School und das Prince Alfred College, beide in unmittelbarer Nahe der Hauptstadt.

Adelaide wird von dem Torrens durchschnitten. Dieser Fluss ist auf einer Strecke von anderthalb Meilen in Folge eines dort befindlichen Dammes zum Rudern geeignet, doch halt man wegen der starken Windungen die Rennen nur über eine Meile (= 1609 Meter) ab. Die Anhaufung von Schlamm und das Wachsthum von Pflanzen, hauptsachlich von Binsen, ist so stark und rapid, dass der Fluss wahrend fünf Monaten des Jahres davon gesaubert werden muss, um das Fahren darauf zu ermöglichen. Zu den besten Zeiten ist das Wasser langsam und trage.

Um das Rudern zu einem ebenso wichtigen Theile der Schulen-Athletik zu gestalten, wie Cricket und Fussball, hat man im Jahre 1893 einen jahrlichen Wettbewerb zwischen diesen oben erwahnten Schulen um einen Herausforderungsschild gegründet; dieses Rennen wird auf dem Portflusse über eine gerade Strecke von einer Meile (= 1609 Meter) gerudert. Die in Verwendung kommenden Fahrzeuge sind kiellose Klinkerboote, und zwar Vierer (Klinker fours), Halbausleger mit festen Sitzen und einer Breite von 26 Zoll (= 69 Centimeter). Die Mannschaften trainiren zu Hause und vervollstandigen dann ihre Tüchtigkeit auf dem Kampfplatze selbst. Bisher hat St. Peter's College mit Leichtigkeit sammtliche Rennen gewonnen. Auch ein Wettrudern mit der Geelong School wird regelmassig abgehalten. Geelong hat dasselbe einmal, St. Peter's College zweimal gewonnen; jedesmal war es nur ein knapper Sieg. Bei diesem Rennen werden voll ausgelegte Klinkerboote mit Gleitsitzen verwendet.

Trotz der ungünstigen Verhaltnisse des Wassers ist das Rudern in St. Peter's jetzt schon bald so beliebt unter den Schulern wie Cricket und Fussball. Dazu haben die Erfolge gegen die Schulen Prince Alfred und Geelong sowie die Gründung von Schülerregatten wesentlich beigetragen. Der Club hat ein schones Bootshaus mit den richtigen Booten für den Unterricht und die Uebung, namlich breite, geraumige, halb ausgelegte Vierer mit Kielen und auswechselbaren Sitzen (fest oder gleitend).

VOM WIENER REGATTA-VEREIN.

Das Comité des Wiener Regatta-Vereines veröffentlicht soeben den Bericht uber das zu Ende gehende Vereinsjahr, welcher der demnachst stattfindenden Generalversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden wird. Der Bericht enthalt eine Reihe interessanter Daten und Bemerkungen, weshalb wir es uns nicht versagen wollen, ihn wenigstens auszugsweise wiederzugeben. In dem in vieler Hinsicht bemerkenswerthen Elaborate des Comités heisst es unter Anderem:

»Die Einleitung unserer Berichte der letzten Jahre beschaftigte sich stets mit der Constatirung der Thatsache, der Rudersport sei in Oesterreich im Niedergange begriffen und alle Bemühungen, in dieser Richtung Wandel zu schaffen, schienen erfolglos. Es gereicht der Leitung des Vereines daher in diesem Jahre zur angenehmen Genugthuung, erklaren zu können, dass in der Berichtsperiode eine Wendung eingetreten ist, welche erlaubt, in diesem Punkte mit etwas mehr Zuversicht der weiteren Entwicklung unseres schönen Sports entgegenzusehen.

Wie bekannt, hat die heurige Regatta gezeigt, dass Wien doch noch in der Lage ist, auf rudersportlichem Gebiete einen ehrenvollen Platz auszufüllen. Man hatte Gelegenheit, nicht nur interessante, sondern auch zahlreiche, gut besetzte Rennen zu verfolgen, und konnte mit grosser Befriedigung beobachten, dass auch jener Nachwuchs junger Krafte vorhanden ist, ohne dessen Bestehen ein Aufblühen des Rudersports undenkbar ware.

Um in anschaulicher Weise zu zeigen, dass der Erfolg der diesjahrigen Regatta kein unbedeutender war, geben wir nachstehend eine kleine Tabelle über die Betheiligung von Vereinen mit Booten an der Wiener Regatta wahrend der letzten zwolf Jahre, welche wohl mehr sagt als viele Worte.

	Zahl der Rennen	Startende Boote	Vereine
1886	11 (1)*)	40	16
1887	12 (1)	47	16
1888	12 (1)	39	15
1889	13 (2)	37	13
1890	11	34	14
1891	10	29	13
1892	10 (1)	26	12
1893	9	23	7
1894	12 (4)	23	9
1895	8 (3)	16	7
1896	10 (4)	19	9
1897	7	18	9
1898	11	38	12

*) Die eingeklammerten Ziffern bedeuten die Zahl der Alleingänge bei den Regatten.

Diese Tabelle beginnt mit den Jahren, die man zu den glanzenden der Rudersache Oesterreichs rechnet, sie zeigt, dass seit dem Jahre 1887 die Betheiligung an den Regatten eine nahezu ununterbrochen ruckgangige war bis zum Berichtsjahre, welches Zahlen aufweist, die an jene der Blüthejahre heranragen.

Fragen wir nach den Ursachen dieser Besserung der Verhaltnisse, so gehen wir mit der Behauptung gewiss nicht fehl, dass in den Rudervereinen eine lebhaftere Thatigkeit an Stelle der bisherigen Ruhe getreten ist und der Drang, sich am Wettrudern zu betheiligen, im Allgemeinen ein regerer wurde. Eine weitere Ursache des Gelingens der Regatta lag in dem vorzüglichen Einvernehmen der Rudervereine untereinander, wodurch es möglich wurde, allen Wünschen gerecht zu werden, alle Vorkehrungen zur Regatta im vollsten Einverstandnisse der heimischen Rudervereine zu treffen und kleinliche, aber haufig sehr störende Streitigkeiten absolut auszuschliessen Wir erwahnen dieses Umstandes ganz besonders, weil die Leitung des Regatta-Vereines sich derzeit ganz aus Elementen zusammensetzt, die Wiener Rudervereinen angehören und, diesem Momente Rechnung tragend, ihr Hauptaugenmerk darauf richten muss, eine wirkliche Einigkeit dieser Elemente herzustellen, nicht nur jetzt, sondern so lange, bis in dieser Richtung eine den Wiener Ruderkreisen entsprechende Aenderung in der Organisation des Vereines herbeigeführt werden kann. Der in diesem Jahre gegründete Fonds, welcher bestimmt war, auswartigen Vereinen, die auf dem Wiener Platze starten, einen Theil der damit verbundenen namhaften Kosten zu ersetzen, hat natürlich wesentlich zu der lebhaften Betheiligung solcher Vereine an unserer Regatta und zum schönen Erfolge des Ganzen beitragen

[illegible] vorstehenden Worten unserer ehrlichen Freude über die Errungenschaften des abgelaufenen Jahres Ausdruck verliehen haben, so geben wir gleichzeitig der Erkenntniss Raum, dass das Erzielte nur dann einen Werth besitzt, wenn es gelingt, das Ruderwesen auf diesem Niveau zu erhalten. Wir mussen daher, anknüpfend an das gute Resultat des heurigen Jahres, unsere Bemühungen wegen weiterer Erfolge verdoppeln; die bisher gemachten Erfahrungen geben Anhaltspunkte, in welcher Weise die Leitung des Vereines wird Schritte thun mussen, um das bis jetzt Angebahnte auszugestalten.

Ein nicht zu leugnender Uebelstand in der Organisation des Vereines — welcher die Ursache ist, dass vielleicht noch Manches nicht so geschieht, wie wir es wünschen — besteht darin, dass die ganze Leitung aus Mitgliedern zusammengesetzt ist, denen ihr Beruf nur unzureichend freie Zeit lasst, ausserdem sind die Comitémitglieder sammtlich active Ruderer, von welchen überdies der grossere Theil einer Rennmannschaft angehört oder wenigstens dem Training seines Clubs nicht fern sein darf. Es ist zweifellos für die Veranstaltung von Regatten nur von Vortheil, dass sich Fachleute damit befassen, doch in Anbetracht vorerwahnter Umstande ist die natürliche Folge, dass zur Regattazeit ein grosser Percentsatz der verfügbaren Krafte ausscheidet und der übrigbleibende Rest ausser Stande kommt, die nicht unbedeutende Arbeit in der Art zu bewaltigen, wie dies wünschenswerth ware.

Die Termine für die internationale und die Strom-Regatta wurden im abgelaufenen Jahre naher zusammengelegt, um das Training der Rennmannschaften nicht allzu sehr zu verlangern, das Distanzrudern wurde fur denselben Tag festgesetzt wie in den Vorjahren. Die Ausschreibungen bestimmten die internationale Regatta für den 26. Juni, die Strom-Regatta für den 10. Juli, das Distanzrudern fur den 8. September. Die Zeit zwischen der internationalen und Strom-Regatta erfuhr spater noch eine unvorhergesehene Verkürzung, da wir uns entschliessen mussten, wegen des am 26. Juni stattfindenden Schützenzuges und gleichzeitiger Eröffnung des Jubilaumsschiessens die Regatta auf den 29. Juni zu verlegen. Wir waren der Ansicht, dass diese Verschiebung für die Abhaltung und den Besuch der Regatta nur von Vortheil sein konne.

Schon zur Zeit der Fixirung der Termine befasste sich eine Anzahl Freunde unseres Sports mit der Aufgabe, Mittel zu finden, die Regatta vom 29. Juni zu einer möglichst glanzvollen zu gestalten Ausser der regsten Agitation mittelst Veröffentlichungen und privaten Interventionen wurde die Idee zur Gründung eines Regattafonds angeregt, welche zu verwirklichen durch die Opferwilligkeit der österreichischen Ruderschaft und einzelner Spender thatsachlich gelang. Geleitet von der Anschauung, dass der Sport durch den Besuch auswartiger, vielleicht sogar auslandischer Rudervereine eine ganz ausserordentliche Belebung und Anregung erfahren dürfte, richtete man sein Augenmerk hauptsachlich darauf, solchen Vereinen einen Besuch der Wiener Regatta möglichst zu erleichtern. Jeder Ruderer, der in seinem Vereine Gelegenheit hatte, Einblick in die Schwierigkeiten zu gewinnen, welche der Besuch einer auswartigen Regatta bietet, weiss, dass ausser den verschiedenen Mannschafts- und Zeitfragen der Kostenpunkt eine so machtige Rolle spielt, dass an ihm ein grosser Theil schöner und gut vorbereiteter Unternehmungen scheitern.

Die Gründung des Fonds erfuhr durch die entschiedene Stellungnahme des allzeit zur Hilfe bereiten Herrn Victor Silberer sofort eine Verkörperung, indem er sich mit einem namhaften Betrag an die Spitze der Subscribenten stellte. Durch weitere Zeichnungen und durch die uns in Aussicht gestellte Betheiligung des Oesterreichischen Ruder-Verbandes kamen wir in die Lage, an auswartige Rudervereine anlasslich der Einladung zum Besuche der Regatta die Zusicherung zu knüpfen, dass ein in Bildung begriffener Fonds ihnen einen Theil der Reise- und Transportkosten für Boote würde [illegible]

Bei der Regatta starteten sieben auswartige Vereine, darunter zwei aus Deutschland, einer aus Ungarn, und wenn einzelne dieser Clubs gewiss ohne Bestehen des Fonds auch nach Wien gekommen waren, so bildete doch bei anderen dieses Moment den Hauptgrund zur Theilnahme an den von uns veranstalteten Rennen.

Am 24. April veranstalteten wir eine Ruderpartie durch den Wiener Donaucanal, an welcher sich alle unserem Vereine angehörigen Wiener Rudervereine sehr zahlreich in den verschiedensten Bootsgattungen be-

theiligten. Der damit beabsichtigte Zweck, unsere Mitglieder zu einem gemüthlichen Ausfluge zu vereinigen und dem Wiener Publicum im Herzen der Stadt eine hübsche rudersportliche Demonstration zu bieten, wurde erreicht. Die Tages- und Fachpresse hatte die Auffahrt der Bevölkerung bekannt gemacht, so dass trotz des sehr unfreundlichen, kalten Wetters die Flotille von einer grossen Zuschauermenge, welche an beiden Ufern des Donaucanals postirt war, erwartet und begrüsst wurde.

Das Programm der Regatta vom 29. Juni war in diesem Jahre etwas umfangreicher, da ausser den auch im Vorjahre zu Stande gekommenen Rennen ein Junior-Achter, ein Doppel-Zweier und ein weiterer Vierer gefahren wurden. Die Vorbereitungen zur Regatta blieben im Allgemeinen dieselben wie in vorangegangenen Jahren nur fanden wir uns veranlasst, den Garderoberaum in der Tribüne, welcher zum Umkleiden der Rennmannschaften dient, zu erweitern, da derselbe räumlich ganz ungenügend war. Ferner wurde ein neues Floss beim Ziel angeschafft.

Die Bahn war vorzüglich abgesteckt, das Telephon functionirte tadellos, und das übrige Arrangement klappte in einer Weise, die uns befriedigen konnte. Das Programm wickelte sich, dank der trefflichen Thätigkeit aller betheiligten Functionäre, glatt und ohne ermüdende Pausen ab, daher auch der Zuschauer den Eindruck mit sich nehmen musste, einem gelungenen Ruderwettfahren beigewohnt zu haben.

Der Besuch der Regatta war im Vergleiche zu früheren Jahren ein starker, wenn wir auch in Anbetracht des herrlichen Wetters, der in Aussicht stehenden interessanten Wettkämpfe und der durch Eröffnung der elektrischen Bahnlinie bis zum Regattaplatze gebotenen guten Verbindung auf ein noch zahlreicheres Publicum gerechnet hatten.

An dieser Stelle gereicht es uns zur angenehmen Pflicht, dem Gemeinderathe der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien unseren verbindlichsten Dank zu sagen für die Widmung einer reichen Ehrengabe. Herr Victor Silberer stiftete für das Junior-Vierer-Rennen einen prachtvollen Preis, für dessen Ueberlassung wir unseren allerbesten Dank aussprechen. Unser hochverehrtes Ehrenmitglied Herr Graf Lamezan-Salins hatte auch heuer die besondere Güte, das Zielrichteramt zu übernehmen, und sagen wir ihm sowie Herrn Dr. Victor Gerbert von Hornau, Präsident des R.-Cl. »Ister« in Linz, welcher das schwierige und anstrengende Amt eines Schiedsrichters ausübte, unseren wärmsten Dank.

Am 10. Juli wurde bei ziemlich ungünstigem Wetter die Strom-Regatta gefahren. Aus diesem Grunde war der beigestellte Begleitdampfer nur spärlich besetzt, obgleich der Sport ganz Ausgezeichnetes bot.

Für das Distanzrudern wurde nur eine Meldung abgegeben, daher entfiel dieses Rennen. Wir wünschen sehr, dass sich im nächsten Jahre wieder Mannschaften zur Bestreitung des Distanzruderns finden, und wird sich die Leitung des Vereines vielleicht veranlasst sehen, Aenderungen in den Propositionen vorzunehmen zu dem Zwecke, Bedingungen zu schaffen, welche eine grössere Anzahl von Concurrenten beim Start erwarten lassen.

Das finanzielle Resultat des heurigen Jahres ist trotz der höheren Einnahmen kein günstiges; wir hatten grössere Auslagen für Anschaffungen, Reclame etc. zu bestreiten. Bis auf einen kleinen Fehlbetrag wurde jedoch mit den Eingängen das Auslangen gefunden.

Die Wiener Tages- und Fachpresse, allen voran die »Allgemeine Sport-Zeitung«, haben im abgelaufenen Jahre die Bestrebungen des Vereines kräftigst unterstützt, das Comité spricht dafür den verehrten Redactionen an dieser Stelle seinen wärmsten Dank aus.«

Der Bericht schliesst sodann folgendermaassen:

»Das gefertigte Comité des Vereines legt sein Mandat bei der diesjährigen Generalversammlung in Ihre Hände zurück und sieht sich veranlasst, einen kurzen Rückblick auf seine drei Jahre umfassende Thätigkeit zu werfen. Die Verhältnisse bei Uebernahme unserer Mandate waren ziemlich ungünstige, und wenn sich diese heute auch vielfach gebessert haben, so schreiben wir dies durchaus nicht unserem Wirken allein zu, sondern dem allmäligen Erwachen der Ruderschaft aus ihrer Ruhe. Wir haben uns während gedachter Periode bemüht, unseren Pflichten thunlichst gerecht zu werden und dort einzugreifen, wo wir uns Erfolge versprechen durften.

Es ist uns während der Dauer unserer Thätigkeit gelungen, in die wirthschaftliche Lage des Vereines einige Ordnung zu bringen, was bei dem Umstande, als in diese Zeit in finanzieller Beziehung zwei der ungünstigsten Jahre fallen, die der Verein überhaupt mitgemacht hat, gewiss Berücksichtigung verdient. Wir waren gezwungen, mit Geldmitteln so viel als möglich zu sparen, konnten jedoch trotzdem allen billigen Anforderungen, die man bei dem Arrangement von Regatten stellen kann, gerecht werden. Das Inventar des Vereines ist in gutem Zustande und für die Bedürfnisse der nächsten Jahre vollkommen ausreichend.

Schon an anderer Seite erwähnten wir des Umstandes, dass die Organisation des Vereines keine sehr entsprechende ist, doch sind wir nicht in der Lage, Ihnen Vorschläge zu erstatten, welche geeignet wären, zweckdienliche Besserung zu bieten. Der Hinweis auf die Organisation von Regatta-Vereinen in Deutschland, Frankreich etc. zeigt uns den Weg, den wir einzuschlagen hätten, allein in Wien fehlen die Persönlichkeiten, welche bereit wären, die Arbeit zu übernehmen.

Es wird auch unseren Nachfolgern vorerst nichts Anderes übrig bleiben, als mit diesem Momente zu rechnen, die Verwaltung in ähnlichem Sinne wie bisher weiterzuführen und alle Anstrengungen zu machen, den Verein auf ein möglichst hohes Niveau zu bringen; dann wird es vielleicht mit der Zeit gelingen, auch Persönlichkeiten zu gewinnen, welche lebhafteres und directes Interesse an dem Vereine nehmen.

Es ist heute schon von der grössten Wichtigkeit, dass wir uns Alle bemühen, für den Verein Propaganda zu machen durch Heranziehung von Personen, die nicht activ am Rudersport betheiligt sind, um dadurch einen weiteren Kreis von Förderern des Rudersports zu bilden, damit dessen Entwicklung in Oesterreich und Wien jenen Fortschritt macht, den wir Alle so sehr wünschen.

Eine Hauptaufgabe wird es bleiben, den Besuch der Wiener Regatta von auswärts zu beleben, durch regen Verkehr mit auswärtigen Rudervereinen und durch Bemühungen, diesen Vereinen derartige Besuche möglichst zu erleichtern. Der im abgelaufenen Jahre gegründete Fonds hat in dieser Richtung gewiss die besten Dienste geleistet, allein die ziemlich hohen Ansprüche, welche an ihn gestellt wurden, zehrten ihn vollständig auf. Es musste in anderen Jahren darauf hingewirkt werden, für den Transport von Booten zu und von der Regatta Tarifermässigungen seitens der Bahnen durchzusetzen. Diese Tarife sind heute so hoch, dass Hin- und Rückfracht in manchen Fällen mehr als den reellen Werth der Boote betragen. Die von uns bisher unternommenen Schritte hatten keinen Erfolg, bei eingehender Bearbeitung dieser Angelegenheit und Darlegung der Verhältnisse an competenter Stelle dürfte aber voraussichtlich doch Einiges zu erreichen sein.

Der Verein dürfte Gelegenheit haben, sich in der nächsten Zeit mit der Frage des Schülerruderns zu beschäftigen. In Deutschland wurde diese Frage in einer Art gelöst, welche uns als leuchtendes Beispiel dienen kann, und hat man in unglaublich kurzer Zeit werthvolle Erfolge erzielt. Allerdings wurde diese für die heranwachsende Jugend so wichtige Angelegenheit dort in nachdrücklicher Weise von Behörden und maassgebenden Persönlichkeiten unterstützt, eine Unterstützung, auf welche wir, wenigstens im Anfange, kaum rechnen dürfen. Umsomehr werden alle sportlichen Körperschaften sich für diese Idee einsetzen müssen. Wenn diese Frage im Allgemeinen auch weniger in den Kreis der Thätigkeit unseres Vereines fällt, wird er doch gerne das Seine beitragen zu einer befriedigenden Lösung, die für den Rudersport von eminenter Bedeutung ist.

Nach einer Reihe von Jahren, die uns die Zukunft des Rudersports in düsterem Lichte erblicken liessen, stehen wir heute am Ende einer Saison, welche uns ermuthigt, neue Hoffnung zu schöpfen, frohere Zeiten für unseren Sport und Verein zu erwarten, denn unsere Mitglieder, deren Einigkeit sich in schlimmen Augenblicken in so schöner Weise bekundete, werden unter günstigen Bedingungen umsomehr zusammenhalten, unserer Flagge zu weiteren Ehren, dem Rudersport in Oesterreich zu würdigem Glanze zu verhelfen.«

Aus dem dem Berichte beigefügten Cassaausweise ist ersichtlich, dass das Budget des Vereines einen Gesammtumsatz von 2821·51 fl. umfasste. Die Einnahmen setzten sich u. A. an grösseren Posten aus dem Saldo vom Jahre 1897 per 32·56 fl., aus den Mitgliederbeiträgen per 1030 fl., den Einsätzen zur Frühjahrs-Regatta per 523 fl., zur Strom-Regatta per 180 fl. und den Regattaeinnahmen per 865·70 fl. zusammen. Unter den Ausgaben figuriren als grössere Posten 271·54 fl. an Verwaltungsspesen, 1787·71 fl. an Spesen für die beiden Regatten und 698·81 fl. an Spesen für Ehrenpreise.

NOTIZEN.

DIE TERMINE zweier grösserer deutscher Regatten sind soeben festgesetzt worden. So findet die nächstjährige Schweriner Regatta am 23. Juli 1899 statt. Für den gleichen Tag hat auch der schlesische Regatta-Verein in Breslau eine Regatta anberaumt.

DIE »UNION« hat ebenso wie die anderen Rudervereine trotz des Eintrittes der rauhen Jahreszeit ihre Thätigkeit auf dem Wasser noch nicht ganz eingestellt. Erst am letzten Sonntag wurden von Mitgliedern dieses strammen Rudervereines zwei Ruderfahrten unternommen. So absolvirte das Mitglied Ludwig Rennizek am Nachmittag eine Partie im Einser nach der Donauwarte, während ein Doppelzweier, bemannt mit den Herren Carl Domaschka und Erhard Fink, um 11 Uhr Nachts eine Mondscheinfahrt nach Nussdorf machte.

DER JAHRESBERICHT des Ruder-Vereines »Donauhort« befindet sich bereits im Drucke. Die Mitte December stattfindende Generalversammlung wird ausser den gewöhnlichen Gegenständen der Tagesordnung noch einen bei Sportvereinen selten vorkommenden Punkt aufweisen, nämlich die Feier des 25jährigen Jubiläums eines Mitgliedes, und zwar des Herrn Eduard Wögerer, der, obwohl seit Jahren keinen Riemen mehr führend, doch voll und ganz bei der Sache blieb und regsten Antheil an allen Vereinsunternehmungen nahm. — Den Kilometer-Preis wird Herr Carl Rudolf erhalten; auch einer von der alten Garde, an der sich die Jungen ein Beispiel nehmen konnten. Für den 11. oder 18. Februar ist ein Kränzchen in Aussicht genommen.

DER WIENER REGATTA-VEREIN hält, wie schon angekündigt, seine diesjährige, die XVII. ordentliche Generalversammlung nächsten Montag den 12. December 1898, präcise $\frac{1}{2}$9 Uhr Abends, im Hotel »zur goldenen Ente«, I. Riemergasse 4, ab. Für dieselbe wurde nunmehr die Tagesordnung festgesetzt. Sie umfasst folgende Punkte: 1. Protokollverificirung, 2. Bericht des Comités, 3. Cassabericht, 4. Bericht der Revisoren, 5. Wahl des Präsidenten, 6. Wahl der zwei Vicepräsidenten, 7. Wahl von zwanzig Comitémitgliedern, 8. Wahl der Revisoren, 9. Festsetzung der Jahresbeiträge pro 1899. Für den Fall, dass die Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht beschlussfähig sein sollte, findet am selben Abend um $\frac{1}{2}$10 Uhr eine ausserordentliche Generalversammlung mit der gleichen Tagesordnung statt, die dann in jedem Falle beschlussfähig ist. Bemerkt sei, dass eine Theilnahme an der Versammlung nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarte pro 1898 erfolgen kann.

AUS HAMBURG schreibt man: »Seitens der hiesigen Rudervereine sind die verflossenen Sonntage noch recht fleissig zu Uebungs- oder Spazierfahrten benutzt worden, namentlich war es der Busstag, welcher bei ruhigem angenehmen Wetter eine stattliche Anzahl von Booten auf der Alsterfläche erscheinen liess. Die »Favorite-Hammonia« sahen wir ausser in anderen Bootsgattungen auch im Achter; von der »Allemannia« waren mehrere Vierer und Zweier heraus, desgleichen vom Hamburger Ruder-Verein und »Kosmos«. Auch die nachfolgenden Sonntage brachten noch fast alle Clubs bei verhältnissmässig günstiger Witterung auf's Wasser, so dass der bevorstehende Winter durch die bis jetzt aufrecht erhaltenen Fahrten immerhin eine angenehme Abkürzung erfahren durfte. Ausserdem haben hie und da in den Vereinen bereits die Wintervergnügungen begonnen, so dass für die Mitglieder in der jetzigen Zeit genügend Gelegenheit geboten ist, ihr Clubinteresse zu bethätigen. Bei der »Favorite« scheint die Boothausfrage in den Vordergrund gerückt zu sein, jedoch ohne dass darüber etwas Bestimmtes zu verzeichnen wäre; hier haben die Turnabende bereits begonnen, während in der »Allemannia« das in früheren Jahren mit gutem Erfolge gepflegte Bassinrudern gleich dem Vorjahre auch in dieser Saison anscheinend nicht wieder stattfinden soll, wir konnten wenigstens bis jetzt nichts darüber er- [illegible].«

DIE »NORMANNEN« waren trotz der Winterszeit auch am vergangenen Sonntag nicht müssig. Man schreibt uns über die jüngste Fahrt derselben: »Professor Falb, der Wettermacher, zeigt entschieden Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der Wiener Ruderer (wenigstens einiger). Der letzte Sonntag, der als kritischer Tag erster Ordnung im Kalender stand, begann mit einem so heftigen Orkane, dass unsere schöne grüne Donau mehr weisse Kämme aufwies, als das ganze Tauernpanorama an der Schmittenhöhe. Aber gegen Mittag legte sich das Toben der Elemente, und alsbald wurde es auf dem Strome in anderer Weise lebendig. Von dem Flössel der »Normannen« in Klosterneuburg stiess zuerst ein Einser ab, worauf bald zwei Vierriemer folgten, deren erster ehrgeizig seinen Bug stromauf wendete, während der zweite den Donaucanal aufsuchte. Es war ein herrlicher Nachmittag geworden, der Himmel blau wie die Normannenflagge, und man fühlte sich in der leichtesten Dress behaglich, wie im Sommer während des Trainings. Sobald die rothen Kappen der fünf »Normannen«, welche zwischen den grünen Gefilden der Brigittenau und des Thury dahin schossen, in Sicht kamen, ging eine lebhafte Bewegung durch das Publicum, dessen allerjüngster Bestandtheil das schöne Lied vom »Wassergigerl« intonirte, oder auch wohl von der olympischen Höhe einer Brücke herab das classische »Hörst Schani, spuck' ma abi« in greuliche That umsetzte, während die reifere Jugend und viele Erwachsene ihr Interesse an dem schönen Sport durch manches freundliche »Hipp Hipp Hurrah« bezeugten und sich angesichts der nackten Arme der Ruderer nur um so behaglicher in ihren Winteröcken zu fühlen schienen. Bei der Wienmündung wurde gewendet; flott ging es stromauf, und als das Kahlenbergerdorf wieder erreicht war, übten der prachtvolle Vollmond und die erreichte günstige Fahrzeit die vortheilhafteste Wirkung auf das Gemüth aller Ruderer. Als das Boothaus erreicht war, zeigte es sich, dass man für die ganze Strecke, hin und zurück, $2\frac{1}{4}$ Stunden gebraucht hatte. Auch der zweite Vierer war von Höflein bereits zurück, und bald entwickelte sich im Gasthause Schöny ein höchst animirter Unterhaltungsabend, der für die geselligen Talente der »Normannen« und ihren Corpsgeist ebenso Zeugniss ablegt wie das Logbuch für ihren sportlichen Ernst.«

DER BERLINER RUDER-CLUB veröffentlicht in dem jüngst ausgegebenen Hefte seiner Vereinsnachrichten den Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Ruder- und Geschäftsjahr. Der Bericht hebt hervor, dass das Jahr 1897/98 im Gegensatze zu den Vorjahren ruhig und friedlich verlaufen ist. Alle waren mit ausserordentlicher Treue und Hingabe bemüht, mitzuarbeiten und dem Lorbeerkranze des Vereines neue Blätter hinzuzufügen. Wenn sich die Hoffnungen, die bei Beginn des Jahres gehegt worden seien, auch nicht ganz erfüllt hätten, so konne der Verein doch stolz sein auf die Erfolge, welche er errungen habe. Mit jungen Mannschaften sei er in den Kampf gegen oft bewährte Kämpen gezogen und eigener Kraft habe er seine Erfolge zu verdanken, nicht der Gunst des Geschickes, welches sich manches Mal neidvoll von dem Vereine wandte, so besonders in Bremen, wo die Ungunst der Witterung den Vertreter des Berliner Ruder-Clubs, Dr. Schultze-Denhard, verhinderte, das sicher erhoffte Ziel zu erreichen, nämlich die »Meisterschaft von Deutschland« für die Flagge seines Vereines zu gewinnen. Der dort mit eiserner Energie zu Ende geführte Kampf lähmte leider die Kraft des Dr. Schultze-Denhard derart, dass damit auch die Hoffnung schwand, ihn einige Tage später einen Sieg auf der Royal-Regatta in Henley erringen zu sehen, wohin ihn das Vertrauen des Clubs entsandt hatte. Ein Merkstein in der Geschichte des Berliner Ruder-Clubs wird es aber bleiben, dass er es in diesem Jahre zum zweiten Male unternommen hat, in den Kampf mit dem Auslande auf englischem Boden zu treten. Aus dem Cassebericht geht hervor, dass ein Deficit von 2100 Mark vorhanden ist, doch betont der Bericht, dass sämmtliche Mehrausgaben mit Genehmigung der Monatsversammlungen gemacht worden sind. In der Hauptsache ist es das Regattaconto, auf welchem der Voranschlag durch Beschickung von Bremen, Henley und Hamburg erheblich überschritten ist. Eingesetzt waren 3370 Mk., verausgabt 7041 Mk., also 3670 Mk. mehr. Auch das Bootsconto trägt Schuld, indem statt eines Vierers zwei Skiffs und zwei Vierer angeschafft wurden. Das Deficit wird durch eine freiwillige Subscription und eine Mitgliedsbeitragumlage gedeckt werden. Im Uebrigen aber stellt sich die Vermögenslage des Clubs als ausserordentlich günstig dar. Das Grundstück am Rummelsburger See ist durch die

Tunnel- und Bahnanlagen, Canalisationsanschluss und Wasserleitung ganz erheblich im Werthe gestiegen, so dass die darauf lastende Hypothek von 25.000 Mk. durch den Verkauf einer Parcelle von 22 Quadratruthen an die Elektrische Hoch- und Untergrundbahn-Gesellschaft um 16.000 Mk. auf 9000 Mk. herabgemindert werden konnte. Da der Baufonds in der kurzen Zeit von drei Jahren bereits auf 5348 Mk. angewachsen ist, macht der Vorstand den Vorschlag, von jetzt ab die Eintritts- und Seniorengelder nicht mehr dem Baufonds zufliessen zu lassen, sondern mit 500 Mk. in den Etat einzustellen. Der Bericht über die Ruderthätigkeit im verflossenen Jahre enthält unter Anderem eine Reihe interessanter Angaben über das Tourenrudern. Die vorjährigen Leistungen der Mitglieder, 2553 Fahrten mit 71.406 Kilometern, sind noch überschritten; bei 2762 Fahrten sind 72.236 Kilometer zurückgelegt worden. Der Zuspruch von Gästen war leider erheblich geringer, was wohl hauptsächlich dem schlechten Wetter zur Last zu legen ist. Die Damen haben bei 168 Fahrten 2837 Kilometer aufzuweisen, d. h. 25 Kilometer mehr als im Vorjahre. Unvergleichlich besser ist die Leistung der Ruderschüler des Vereines, der Schüler des Leibniz-Gymnasiums, dem der Verein Bootsquartier und sonstige Unterstützung bei Rudern gewährt, 317 Fahrten mit 3972 Kilometer gegen 425 Kilometer im Vorjahre. Das Gesammtresultat beträgt 81.790 Kilometer gegen 79.860 Kilometer. Der Besuch des Bassinruderns war nahezu doppelt so gross wie 1887/88. Es ruderten an 23 Abenden 987 Mann.

SEGELN.

DER WETTKAMPF zwischen England und Deutschland, der im kommenden Jahre gelegentlich der Kieler Woche zwischen einer englischen und einer deutschen Yacht von 60 Segeleinheiten ausgefochten werden sollte, wird dem Vernehmen nach nicht zu Stande kommen.

DER »DEFENDER«, der seinerzeitige Vertheidiger des Amerika-Pokals, befindet sich in Reparatur. Nach angenehmer Fahrt durch den Sund segelte Mr. C. Oliver Iselin mit seiner Yacht in die Bristol Bay, zu Capitän »Nat« Herreshoff. Dortselbst wird ein Theil der Aluminiumplatten am »Defender« erneuert werden. Man glaubt, dass die Yacht in der nächsten Saison um vier oder fünf Minuten schneller über 30 Meilen gehen wird als im Jahre 1895, vor Allem deshalb, weil man sie jetzt besser zu manövriren verstehen wird. Wenn sich dies als Thatsache erweist, so wird es für Capitän »Nat« eine schwere Aufgabe, ein Boot herauszubringen, das dem alten »Defender« klar überlegen ist.

ZWEI GROSSE PREISE wird der Norddeutsche Regatta-Verein im kommenden Segeljahre, dem »Wassersport« zufolge, zum Wettbewerb stellen. Es sind dies der Grosse Preis von Hamburg (7000 Mark baar) und der Pretoria-Preis (4000 Mark baar). Der Preis von Hamburg kann nur von der mit Zeitvergütung schnellsten Rennyacht der Classen II und III gewonnen werden, welche folgenden Bedingungen entspricht: Die Yacht muss nach den Entwürfen eines deutschen Constructeurs in Deutschland erbaut und nach dem 1. Juli 1898 fertiggestellt sein. Die Segel der Yacht müssen von einem in Deutschland ansässigen Segelmacher angefertigt sein. Die durchschnittliche Windgeschwindigkeit auf der Regatta muss mindestens 5 Meter in der Secunde betragen. Der Preis von Hamburg soll auch im nächsten Jahre auf der Cuxhavener Regatta ausgesegelt werden. Der Pretoria-Preis ist für die schnellste Rennyacht der Classe IV bestimmt, wenn sie den Constructions-, Bau- und Beseglungsvorschriften entspricht, welche für den Gewinner des Grossen Preises von Hamburg aufgestellt sind. Der Pretoria-Preis geht aber nur dann in den Besitz der Yacht über, wenn sie mindestens zweimal in den drei Regatten des Norddeutschen Regatta-Vereines auf der Unterelbe, der Kieler Bucht und der Travemünder Bucht im Jahre 1899 mit Vergütung gesiegt hat. Sollten die beiden Preise bis zum Jahre 1901 noch nicht gewonnen sein, so steht dem Norddeutschen Regatta-Verein das Recht der Bestimmungsänderung zu, falls dann das jetzt in Giltigkeit befindliche Messverfahren geändert wird.

SCHWIMMEN.

TERMINE.

[illegible]

1899.

[illegible]

NOTIZEN.

IN BERLIN fand am Sonntag ein grosses Wettschwimmen statt, veranstaltet vom Berliner Schwimmerbund im Bade des Vereines der »Wasserfreunde«, bei dem der vom Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten gestiftete Staatspreis des Jahres 1898 zum Austrage kam. In Vertretung des Kriegsministers war Oberst Graf Wartenberg erschienen und vom Cultusministerium Schulrath Professor Ettler. Das Marineamt hatte ebenfalls einen Vertreter entsandt. In dem Kampf um den Staatspreis, einem Rückenschwimmen, stellten sich dem Starter: Bork vom Berliner Sch.-Cl. »Delphin«, H. Richter-Charlottenburger Schwimmverein von 1887 und B. Schwarz vom Berliner Sch.-Cl. »Borussia«. Letzterer siegte mit $1^1/_2$ Längen vor Bork. Er legte die 100 Meter lange Strecke in 1:30 zurück.

EISLAUFEN.

TERMINE.

1899.

Frankfurt a. M. (Schnelllaufen)	8. Jänner
Davos (Europa-Meisterschaften)	14., 15. Jänner
Berlin (Weltmeisterschaften im Schnelllaufen)	21., 22. Jänner
Düsseldorf (Meisterschaften d. Deutschen E.-V.)	29. Jänner
Wien (Kunstlauf-Weltmeisterschaft)	29. Jänner
Budapest (Schnelllaufen)	2. Februar
Klagenfurt (Schnelllauf-Meistersch. d. Oesterr. E.-V.)	5. Februar
Innsbruck (Kunstlaufmeistersch. d. Oesterr. E.-V.)	12. Februar

AUSSCHREIBUNGEN.

Innsbruck 1899.

Kunstlaufen um die Meisterschaft des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes für 1899, veranstaltet vom Innsbrucker Eislauf-Verein.

Sonntag den 12. Februar.

I. KUNSTLAUFEN um die Meisterschaft des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes für 1899. Offen für Herrenläufer der Verbands-Vereine. Eins. 10 K. Der Sieger erhält das Meisterschaftsehrenzeichen des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes, den Titel: »Meister des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes im Kunstlaufen für 1899« und einen Werthpreis. Eventuelle Ehrenzeichen dem Zweiten und Dritten, wenn mehr als drei, beziehungsweise mehr als fünf Läufer starten. Pflichtübungen: Aus der Wettlaufordnung des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes die Nummern 1, *6a*, *6b*, *18a*, *18b*, *21a*, *21b*, *22a*, *22b*, *31a* und *31b*. Höchste erreichbare Punktzahl der Pflichtübungen: 145. Kürlaufen bis zur Dauer von 5 Minuten. Vervielfältigungszahl. 7. Höchste erreichbare Gesammtpunktzahl: 215.

II. INTERNAT. JUNIOR - KUNSTLAUFEN. Offen für Herrenläufer aller Länder. Eins. 5 K. Der Sieger erhält ein Ehrenzeichen und einen Werthpreis. Eventuell Ehrenzeichen dem Zweiten und Dritten, wenn mehr als drei, beziehungsweise mehr als fünf Läufer starten. Pflichtübungen: Aus der Wettlaufordnung der Internationalen Eislauf-Vereinigung die Nummern: *8a*, *8b*, 12, 14, 15, *19a*, *19b*, *24a*, *24b*, *28a* und *28b*. Höchste erreichbare Punktzahl der Pflichtübungen: 105. Kürlaufen bis zur Dauer von 4 Minuten. Vervielfältigungszahl. 5. Höchste erreichbare Gesammtpunktzahl: 155.

Künstliche Eisbahn. Eisfläche für das Kürlaufen 40 M. lang und 40 M. breit.

Meldeschluss: 9. Februar 1899, 8 Uhr Abends. Meldungen sind zu richten an Herrn Arthur Gratzer, Innsbruck-Wilten, Müllerstrasse Nr. 30.

Die Ehrenzeichen für die Verbandsmeisterschaft werden vom Oesterreichischen Eislauf-Verbande, die übrigen Ehrenzeichen und die Werthpreise vom Innsbrucker Eislauf-Verein gegeben.

Die Laufen werden nach den Satzungen des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes abgehalten; für das Internationale Junior-Laufen gelten überdies die Bestimmungen der Wettlaufordnung der Internationalen Eislauf-Vereinigung.

Zeiteintheilung. 9 Uhr Vormittags: Pflichtlaufen der Juniors, Pflichtlaufen um die Meisterschaft. 3 Uhr Nachmittags: Kürlaufen der Juniors, Kürlaufen um die Meister-[illegible]

VOM WIENER EISLAUF-VEREIN.

(Das neue Heim des Vereines.)

Vom Wiener Eislauf-Verein gehen uns die nachstehenden, das künftige Heim des Vereines betreffenden Mittheilungen zu:

»Mit einer vor wenigen Tagen erflossenen Entscheidung hat der Wiener Stadterweiterungsfonds dem von dem Wiener Eislauf-Verein gemeinsam mit dem Wiener Sängerhaus-Verein und dem Wiener Bicycle-Club zu gründenden Vereinsverbande »Olympion« die Ueberlassung des Baublockes XI des ehemaligen städtischen Reservegartens im Ausmaasse von circa 21.000 Geviertmeter auf 20 Jahre gegen einen jährlichen Pachtzins von 20.000 fl. für die ersten zehn Jahre und einen solchen von 30.000 fl. für die weiteren zehn Jahre zugesichert.

Der Wiener Eislauf-Verein, welcher in der Lage ist, über den vertragsmässig übernommenen Gründungsfonds von 150.000 fl. sofort zu verfügen, kam bereits bei dem Stadtbauamt um Baulinienbestimmung ein. Nach Festsetzung der Baulinie und des Niveaus werden die endgiltigen Pläne, deren Skizzen bereits angefertigt sind, sofort verfasst und sammt dem Entwurfe des Verbandsstatuts einer im Laufe des Monats December einzuberufenden ausserordentlichen Generalversammlung des Wiener Eislauf-Vereines zur Genehmigung vorgelegt werden.

Das neue Bassin für schwimmendes Eis soll eine Ausdehnung von 10.000 Geviertmeter erhalten. Ueberdies soll auf der für das Sängerhaus bestimmten Bauarea für insolange, als der Sängerhausverein nicht baut, eine 3300 Geviertmeter grosse Fläche zur Bodeneisbildung hergestellt werden. Zwischen beiden Bassins soll ein Resta[illegible] gebäude errichtet werden. Die Verbindung der beiden Eisplätze wird durch überbrückte Canäle vermittelt werden.

Das Hauptgebäude des Vereines wird sich auf einer Fläche von 2600 Geviertmeter längs der Lastenstrasse erstrecken. Dasselbe wird im Erdgeschosse elegante geräumige Garderoben für 3000 Garderobekästchen, speciell Garderoben für die Mitglieder des Allerhöchsten Hofes und die Kanzleilocalitäten, im ersten Stockwerke Wärmesalons mit Buffets enthalten. Die Musikcapelle soll in einen an der Wien-Avenue zu erbauenden Pavillon verlegt [illegible]

Der Wiener Eislauf-Verein beabsichtigt sofort nach Constituirung des Verbandes, und zwar noch im Laufe des Winters mit den Erdarbeiten zu beginnen. Die Bauten sollen im Herbst 1899 vollendet sein, so dass bereits im Winter des nächsten Jahres die neue Eisbahn eröffnet werden wird.

Inzwischen hat die Vereinsverwaltung Alles aufgeboten, um den Mitgliedern die Einschränkung des alten Platzes durch die Stadtbahnbauten und durch die Verlegung der Vorderen Zollamtsstrasse möglichst wenig fühlbar zu machen. Das grosse Bassin in seiner Ausdehnung von 5000 Quadratmetern ist noch immer die grösste künstliche Eisbahn in Wien. Hiezu kommt das cementirte kleine Bassin, welches eine Eisbildung schon nach einer Frostnacht ermöglichen wird. Auch wird die geringere Ausdehnung des grossen Bassins die frühere Eröffnung der Eisbahn ermöglichen, so dass die voraussichtliche Verlängerung der Saison Ersatz bilden wird für die räumliche Einschränkung. Die neuen provisorischen Garderoberäume entsprechen der Ausdehnung der früher bestandenen und enthalten circa 2000 Garderobekästchen. Es ist daher den Bedürfnissen der Mitglieder nach Möglichkeit Rechnung getragen und wird die voraussichtlich nicht allzu empfindliche räumliche Beschränkung, welche sich auch nur zu gewissen Stunden geltend machen wird, reichlich aufgewogen durch dasjenige, was den Vereinsmitgliedern schon im nächsten Jahre geboten werden wird. Die neue Eisbahn wird nach Lage, künstlerischer und technischer Ausstattung und der Bequemlichkeit ihrer Einrichtungen wohl alle bestehenden künstlichen Eisbahnen übertreffen.«

Im Anschlusse hieran sei bemerkt, dass der Wiener Eislauf-Verein vor einiger Zeit behufs Lösung der Platzfrage während der Uebergangszeit der Gemeinde Wien den Antrag machte, den Teich im Stadtparke zu Eislaufzwecken zu pachten. Der Stadtrath aber lehnte vor Kurzem das Anerbieten des Vereines mit der Motivirung ab, dass einerseits die angebotene Pachtsumme eine zu niedrige sei, andererseits durch eine eventuelle Verpachtung an den Verein dieser Eislaufplatz der allgemeinen Benützung entzogen würde, was aus verschiedenen Erwägungen nicht thunlich sei.

NOTIZEN.

DER EISLAUFVEREIN in Lemberg hat seinen Beitritt zum Oesterreichischen Eislauf-Verband angemeldet.

IN FRANKFURT a. M. veranstaltet der Frankfurter Schlittschuh-Club am 8. Jänner n. J. ein internationales Eiswettlaufen.

JULIUS SEYLER, der bekannte Münchener Schnellläufer und Europa-Meister 1895/96 sowie 1896/97, wird an den Kämpfen um die Welt- und Europa-Meisterschaften dieser Saison nicht theilnehmen. Er genügt derzeit seiner Militärpflicht.

DIE MEISTERSCHAFT des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes pro 1899 wurde, bekanntlich von demselben dem Eislauf-Verein »Wörthersee« in Klagenfurt zur Veranstaltung übertragen. Der Verein »Wörthersee« hat nun, wie wir erfahren, die Durchführung der Meisterschaft übernommen. Sie wird am 5. Februar 1899 auf dem Wörthersee entschieden werden.

GILBERT FUCHS, der bekannte deutsche Kunstläufer, dürfte in der gegenwärtigen Saison aller Wahrscheinlichkeit nach nicht an den grösseren Kunstlaufconcurrenzen theilnehmen. Der einstige Weltmeister laborirt, wie es heisst, an einer Verletzung am Bein, die es ihm derzeit ganz unmöglich macht, dem Eislauf zu huldigen. Ein Starten Fuchs' bei der Kunstläufer-Weltmeisterschaft am 29. Jänner in Wien erscheint vorderhand nahezu ausgeschlossen.

DIE EISLAUFSECTION des Wiener Athletiksport-Clubs wird, wie man uns von Seite dieses Vereines mittheilt, in dem gegenwärtigen Winter aus sportlichen und technischen Gründen nicht activirt werden, trotz der vielen Anmeldungen, die vorliegen. Einerseits reichen die sportlichen Verpflichtungen der Fussballabtheilung des Clubs bis tief in den December, andererseits ist die zur Verfügung stehende Zeit nicht genügend, um die grossen technischen Arbeiten für die Errichtung eines Eislaufplatzes zu bewältigen.

DIE AUSSCHREIBUNG für die Meisterschaft des Oesterreichischen Eislauf-Verbandes im Kunstlauf veröffentlicht nunmehr der Innsbrucker Eislauf-Verein, dem, wie gemeldet, die Veranstaltung des Meisterschaftskampfes übertragen wurde. Sie wird am 12. Februar 1899 auf dem Vereinsplatz des Innsbrucker Eislauf-Vereines abgehalten werden. Im Anschluss an sie findet noch ein internationales Junior-Kunstlaufen statt, das für Herrenläufer aller Länder offen ist. Nennungsschluss für beide Concurrenzen ist am 9. Februar 1899. Näheres siehe »Ausschreibungen«.

IN BRAUNSCHWEIG sollten in der gegenwärtigen Saison die Meisterschaften des Deutschen Eislauf-Verbandes im Schnell- und Kunstlauf abgehalten werden. Ihre Ver-

anstaltung war, wie wir bereits zu berichten Gelegenheit hatten, seitens des Verbandes dem »Braunschweiger Eisbahn-Vereine« übertragen worden. Zufolge Mittheilungen deutscher Blätter nun hat dieser letztere an den Verband das Ansuchen gestellt, ihn von dieser Veranstaltung zu entheben, welchem Begehren natürlich entsprochen wurde. Die Meisterschaften wurden nunmehr dem Düsseldorfer Schlittschuhläufer-Verein übertragen. Ihr Termin ist auf den 29. Jänner [illegible]

IN DAVOS-PLATZ finden bekanntlich am 14. und 15. Jänner die Europa-Meisterschaften im Kunst- und Schnelllaufen statt. Das Programm des Meetings, das wir bereits vor Kurzem in seinen Grundzügen veröffentlichten, ist nunmehr endgiltig festgestellt. Die Ausschreibungen weisen an Schnelllaufconcurrenzen ein Eröffnungsrecordlaufen (1000 Meter), die vier Meisterschaftslaufen über 500, 1500, 5000 und 10.000 Meter sowie endlich zwei Laufen für Schüler (500, beziehungsweise 1000 Meter) auf. Das Meisterschaftskunstlaufen zerfällt in die üblichen Pflicht- und Kürübungen. Die Pflichtübungen sind folgende: Die Nummern 16, 17, 21*a*, 21*b*, 22*a*, 22*b*, 29*a*, 29*b*, 35*a*, 35*b*, 40*a* und 40*b* des Verzeichnisses der Pflichtübungen zur Wettlaufordnung der Internationalen Eislauf-Vereinigung, genehmigt auf dem Stockholmer Congresse am 14., 16., 17. und 18. August 1897. Die hiebei erreichbare höchste Punktzahl ist 180. Das Kürlaufen ist bis zur Dauer von fünf Minuten gestattet. Vervielfältigungszahl ist 9; die höchste erreichbare Punktzahl ist 90. Bemerkt sei, dass die Länge der Schnelllaufbahn 400 Meter beträgt. Sie ist eine je fünf Meter breite Doppelbahn mit 50 Meter langer Kreuzung und je zwei Biegungen von 180 Grad zu 25 und 30 Meter Halbmesser. Das Flächenverhältniss der Kunstlaufbahn ist 80 : 50 Meter. Die Meldungen für Bewerber und Richter schliessen am 12. Jänner 1899, Abends 8 Uhr, beim »Internationalen Schlittschuh-Club, Davos«.

AUS BERLIN wird uns geschrieben: »Auf der Eisbahn am Halensee bei Berlin soll heuer keine Uebungsbahn mehr für Schnellläufer abgesteckt werden. Die romantisch reizend gelegene Halenseer Eisbahn ist unter Tags immer der Tummelplatz des sportliebenden Publicums, welches gerne ausserhalb der Stadt in freier Natur, im Grunewald dem Vergnügen des Eislaufens huldigt. Um diverse »Reibereien« zwischen den »Kunstlaufenden« und »Schnellläufern« ein Ende zu machen, baute der Besitzer der Bahn, der bekannte Preisturner Reinhold Schulz, mit vieler Mühe und mit grossen Geldauslagen alle Jahr eine Schnelllaufbahn, indem er drei Zoll hoch und 30 Centimeter breit aus Schnee eine Erhöhung herstellen liess, welche, durch Uebergiessen mit Wasser zu einer guten Eisfläche umgestaltet, sich bei entsprechender Witterung wie im vorvergangenen Winter stets die ganze Saison grossartig hielt. Da nun die Berliner Eislaufvereine Schulz fast gar nicht unterstützten, so will selber dieses Jahr keine Bahn für Schnellläufer abstecken, was sehr bedauerlich ist, weil es gewiss nicht angenehm ist, von so einem »Wilden«, wie hier die Schnellläufer heissen, welche mitten durch das Publicum rasen und, was ihnen in den Weg kommt, zu Fall bringen, hingestossen zu werden. Die Gilde der »Wilden« ist nämlich in Berlin sehr verbreitet, namentlich auf der Westeisbahn machte sie sich immer sehr bemerkbar. Dortselbst liefen die sogenannten »Wilden« oft zu dreissig hintereinander und rannten Alles über den Haufen. Nun, Reinhold Schulz ist ja selbst Sportsman gewesen, und falls der Eisgott seiner »Tasche« recht gnädig ist, so ist vielleicht doch noch zu erwarten, dass Schulz eine Bahn für Schnellläufer absteckt. Er hat ja nur zu oft allgemeine Wünsche bereitwilligst erfüllt.«

RADFAHREN.

ZUM BUNDESHAUPTTAGE.

Heute versammeln sich im Festsaale des Wiener Ingenieur- und Architekten-Vereines die Abgesandten der Gauverbände des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs, um weittragende Beschlüsse zu fassen. Es ist der zehnte ordentliche Bundeshapttag. Keine Gründungsfeierlichkeiten sind mit demselben verbunden, denn der Kernpunkt aller Beschlüsse ist die Auflösung des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs, um dem Bundesgedanken in Oesterreich endgiltig zum Siege zu verhelfen. Impendere vitam vero! »Sein Leben der Wahrheit opfern.« Dieses schöne Wort, das sich J. J. Rousseau zum Lebenswahlspruch einst erkoren hat, macht der Bund nach dem arbeitsreichsten Jahre seines Lebenslaufes zu dem seinen, damit dadurch die Vereinigung aller jener Landsmannschaften gewährleistet werde, welche durch die Gleichheit ihrer Gesinnung, Volksangehörigkeit und sportlichen Bestrebungen eine sportliche Genossenschaft zu bilden von Anfang an bestimmt sind.

Zwei Jahre grossartiger Arbeitsbethätigung einer ganzen Reihe theils talentirter Sportsleute, theils nicht minder schätzenswerther Arbeitsbienen haben den Bund deutscher Radfahrer Oesterreichs von allen Schlacken befreit, die ihm früher anhafteten. Diese Schaar von Männern hat die finanziellen Verhältnisse des Bundes trotz geringerer Bundesbeiträge im abgelaufenen Jahre vollständig geordnet und das verloren gewesene sportliche Ansehen auf's Neue zurückerobert.

In fleissiger, zielbewusster Arbeit wurden von Jahr zu Jahr das centralistische Gefüge des Bundes mehr und mehr gelockert und die einzelnen Gauverbände zur selbstständigen Schaffensfreudigkeit erzogen. Ein Strom von Anregungen ging beständig von der Bundesleitung hinaus in die landsmannschaftlichen Unterverbände des Bundes und setzte sich dort in ehrliche Sportarbeit um. Unser heimischer Bund kann stolz sein auf solche Erfolge, zu welchen die geringe Mitgliederzahl — 4000 — in einem argen Missverhältnisse steht. Wäre der Bund deutscher Radfahrer Oesterreichs nicht erst nach einer Reihe von Krisen in diese glückliche Richtung gedrängt worden, hätte er dieselbe gleich von Anbeginn freiwillig eingeschlagen, dann würde wahrscheinlich niemals seine Selbstauflösung nothwendig geworden sein. So aber hat der Bund leider trotz seiner heutigen hervorragenden Vorzüge eine Vergangenheit. Das ist immer ein grosses Uebel für Körperschaften, welche ideale sportliche und völkische Ziele verfolgen, die zu jenen in scharfem Gegensatze stehen, welche sie früher verfochten haben. Die Vergangenheit ist das verlebte Ich jedes Wesens. Als solches ist sie ein integrirender Bestandtheil der Gegenwart, welche die Verantwortung für das Gewesene zu tragen hat. Bei Personen ist dies berechtigt. Weniger bei Körperschaften, die sich jährlich erneuern und in welchen nur solche Principien zum Ausdrucke kommen, welche der Ueberzeugung der jeweiligen Gesinnung der Mitglieder entsprechen. Somit ist der Vorwurf einer Vergangenheit, den man einem Verbandswesen macht, eigentlich nicht ganz richtig. Allein diese Auffassung hat sich in unseren gesellschaftlichen Anschauungen tief eingebürgert. Wir fassen die Wandlungen eines Vereinswesens als Consequenzen seines historischen Werdens und Entwicklungsganges auf und machen die Erben des alljährlichen Vermächtnisses des abtretenden Vereinsvorstandes für die Geschehnisse der Vergangenheit mit haftbar.

So kommt es, dass der Bund deutscher Radfahrer Oesterreichs seiner arbeitsfreudigen Gegenwart in Folge der Fehler, welche vor Jahren Leute begingen, die längst aus dem Bundesgetriebe geschieden oder hinausgedrängt worden sind, nicht froh werden kann und einen ruhmvollen Untergang zum Heile der Gesammtheit einer vielleicht ehrenvollen, aber kampfreichen Zukunft vorzieht. In dem Werdegang des Bundes spiegelt sich ein guter Theil politischer Zeitgeschichte mit ab.

Der Bund deutscher Radfahrer Oesterreichs wurde aus dem österreichisch-ungarischen Radfahrerbunde gegründet. Der Titel des ersteren lässt die gesammtösterreichische Tendenz jener ersten Radfahrerbundesgründung in Oesterreich klar hervortreten. Die Gründer desselben gaben sich dem kurzsichtigen Truggedanken hin, dass es möglich sei, alle die verschiedenartigen Völker Oesterreichs und sogar Ungarns in einem Sportverbande zu vereinigen. Dieser Gedanke musste schon bei seiner Verwirklichung Schiffbruch leiden. Aus dem Wrack des österreichisch-ungarischen Radfahrerbundes wurde dann vor zehn Jahren auf der luftigen Höhe des Semmerings der Bund deutscher Radfahrer Oesterreichs gezimmert. Der Bund litt vom ersten Tage an an der faulen Erbschaft, die er angetreten hatte. Die Steirer — zweifellos eine den Niederösterreichern vollständig ebenbürtige Landsmannschaft — hervorragend durch sportliche Erfahrung und Bildung, sprangen sofort aus. Der Semmering ward zum Grenzsteig zweier feindlichen Brüder, über den fast alljährlich die verbitternde Sportfehde hin und her wogte.

Neben dem Bunde deutscher Radfahrer Oesterreichs entstand da der erste selbstständige landsmannschaftliche Verband, der steiermärkische. In rascher Aufeinanderfolge gründete sich der kärntnerische und niederösterreichische »Die Ostmark«. In Folge einer gründlich verfehlten Bundespolitik im Jahre 1893 riss sich vom Bunde der Tiroler Gauverband los, indem er gleichfalls sich in einen selbstständigen Landesverband umgestaltete.

Diese selbstständigen Landesverbände trafen aber bald, **1895**, unter einander Vereinbarungen auf dem Gebiete des Rechtsschutzes und der Sportpflege, welche sich immer lebhafter gestalteten und zuletzt, vor kurzer Zeit, zur Klagenfurter Bundesgründung führten.

Unterdessen hatte der Bund deutscher Radfahrer Oesterreichs das von ihm in den Jahren 1894—1896 verfochtene Princip der Geldpreisfrage fallen gelassen. Auf dem Bundeshaupttage des Jahres 1897 stellte er sich auf rein völkische Grundlage, auf welcher die früher genannten Landesverbände von allem Anfang an gegründet worden waren.

Durch die Annahme dieser zwei neuen Grundsätze in seine Sportpflege näherte sich der Bund immer mehr dem Cartell, während dieses wieder sich zusehends mit dem Bundesgedanken und dessen Berechtigung befreundete. So fasste der Gedanke einer Vereinigung der so lange getrennten Brüder in einem stattlichen Sportgebäude immer mehr Wurzel in den Herzen aller deutschen Radfahrer Oesterreichs. Das Widerstreben einzelner Persönlichkeiten gegen die Vereinigung des Bundes und des Cartells wurde immer mehr von der Wucht der öffentlichen Meinung überwunden. Von vorneherein hat die anständige und um die wirthschaftliche und sportliche Wohlfahrt der deutsch-österreichischen Radfahrerschaft besorgte Fachpresse den Gedanken der Verschmelzung dieser beiden Körperschaften eifrig gehegt und fortentwickelt und mit emsigem Fleisse alle Steine aus dem Wege geräumt, welche beiden Seiten ein Zusammenkommen erschweren konnten. Gewissenhafte und weitblickende Persönlichkeiten in beiden Lagern thaten das Uebrige, so dass selbst persönliche Gegensätze theilweise abgeschliffen wurden und gegenseitiges Nachgeben in Nebenfragen zu den dankenswerthen Beschlüssen des 27. November in Bruck a. d. Mur führten, welche sowohl in der Auflösung des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs als auch der des jüngst in Klagenfurt neugegründeten Bundes der selbstständigen Gauverbände behufs Neuaufrichtung eines beide Bünde umfassenden »Bundes deutscher Herrenfahrerverbände Oesterreichs« gipfelten.

Soll die Glocke auferstehen, muss die Form in Trümmer gehen!

So finden die Abgesandten der österreichischen Bundesgaue heute eine vollständig geänderte Tagesordnung zur Bundeshauptversammlung vor. Statt eines Ausbaues des Bundes im Geiste der letzten zwei Bundesjahre ist die Auflösung des Bundes nothwendig geworden. Die Ereignisse der letzten Zeit kamen in Siebenmeilenstiefeln heran. Die Auflösung des Bundes ist zum Kaufpreis für die Einigkeit der deutschen Radfahrerschaft in Oesterreich geworden. Man wird ihn bezahlen. Mit erhobenem Gefühle dürfen sich die Bundesboten an diesem Tage sagen, dass sie in ernster, sorgenvoller Zeit in ihrem bescheidenen öffentlichen Wirkungskreise dem gesammten Deutschthume in Oesterreich ein leuchtendes Vorbild boten, das auf allen Gebieten deutscher Schaffensfreudigkeit nachahmenswerth ist. Sie dürfen sich aber auch mit den voraussichtlichen, heilsamen Folgen der Aufrichtung eines neuen, grossen Verbandswesens, wie ein solches in Oesterreich noch nie bestand, brüsten.

Grosse wirthschaftliche Aufgaben konnen vom neuen Bunde, die bisher kein Verband hatte bewaltigen konnen, in Angriff genommen werden. Durch die Vereinigung der gesammten radsportlichen Intelligenz der Deutschen Oesterreichs wird dem neuen Bunde von allem Anbeginn jener erste Platz in der osterreichischen Sportpflege angewiesen, welcher vom Bunde deutscher Radfahrer Oesterreichs durch eine ganze Reihe von Sportfehden zu erkampfen versucht wurde.

So mögen denn die Bundesboten ihre Zustimmung zu den Beschlüssen von Bruck an der Mur geben.

Der Bund deutscher Radfahrer Oesterreichs hat seine Aufgabe erfüllt. Dass er ihr in ehrenvoller Weise gerecht geworden ist, wird ihm selbst der Gegner Missgunst nicht bestreiten konnen. Selbstverstandlich übertragen sich die Sympathien Aller, die dem alten Bunde wohlwollten, auf das neue Sportgebaude, das aus dessen herausgebrochenen Quadern schon in nachster Zeit gethürmt werden soll. Es ist wünschenswerth, dass in den neuen grossen Bund deutscher Herrenfahrer-Verbande Oesterreichs auch jener alte Geist einziehe, der dem Bund deutscher Radfahrer Oesterreichs stets jede Schwierigkeit überwinden half. Dieser Geist der Arbeitsfreudigkeit und berechtigten Verbandsbewusstseins, der einen der hartnackigsten und verbissensten Gegner des alten Bundes zu dem verbrieften Ausrufe elementar hervorbrechender Bewunderung veranlasste: »Was diesen von mir so tief gehassten Bund auszeichnet, ist, dass jedes Mitglied desselben für ihn sofort zum begeisterten Kampfer wird!«

Einem Bunde, von welchem seine Feinde in diesen Ausdrücken widerwilliger, aber hochster Anerkennung geschrieben haben, bleibt immerdar ein unausloschbares Denkmal in der vaterlandischen Sportgeschichte bewahrt. *L. M.*

»DIE GEFOPPTE PRATERBAHN.«

Der Aufsatz, welcher in der letzten Nummer der »Allgemeinen Sport-Zeitung« veroffentlicht wurde, hat eine Sportstimme im »N. W A.« in eine komische Kampfstimmung versetzt, die mit jeder Nummer des »N. W. A.« zu wachsen scheint.

Erst citirte sie aus diesem Aufsatze, blos einen Satz, den sie aus seinem Zusammenhange herausriss. Nach weiteren zwei Tagen citirte sie denselben Satz wieder, indem sie nunmehr eine ganze Reihe von Bemerkungen daran knüpfte, die fur eine Stimme im »N W. A.« sehr merkwürdig klingen, indem sie ihren Besitzer als wahren »Wurmtodter« gegen Presscorruption hinstellt. Nach weiteren zwei Tagen, nachdem sie laut und vernehmlich den ihr offenbar untergebenen Festausschuss zur Hilfeleistung und Stellungnahme commandirt hatte, »schriftleitert« sie sich in eine weitere Stufe anticorruptionistischer Ekstase hinein, und mit Stolz führt sie bereits einen »Antheilscheinbesitzer« für sich in's Feld, dessen Name angeblich der Sportredaction des »N. W. A.« bekannt sein soll, obwohl es bis Ende Juli in der Praterrennbahn lediglich antheilscheinbesitzende Vereine gab. Dieser famose »Antheilscheinbesitzer« bestreitet »Athanagild« das Recht, in die finanzielle Gebahrung des Praterrennverbandes dreinzureden. Er scheint also nicht zu wissen, dass Athanagild der Hauptdelegirte des Wiener Clubs, ehemals Radfahrer am Schottenfeld 1890, ist, der als solcher nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, in die finanzielle Wirthschaft, also auch in eine eventuelle Misswirthschaft im Praterrennverbande dreinzureden. Trotzdem wurde dieser berechtigte Delegirte zu der am 11. December angeblich stattgefundenen Sitzung des Praterrennverbandes, in welcher die Rohbilanz der Radweltmeisterschaften vorgelegt und einstimmig genehmigt worden sein soll, nicht geladen. Eine seltsame Illustration für diese famose Einstimmigkeit. Der kostliche »Antheilscheinbesitzer« aber schwatzt aus der Schule. Es ware dem Praterrennverbande ein Leichtes gewesen, 5000 fl. zu verdienen, behauptet er, wenn er sich darauf beschrankt hatte, den Delegirten der »International Cyclists' Association« »eine Gastfreundschaft à la Frankforter mit Krenn« zu erweisen. Mit diesem Bekenntnisse eines Mannes, dessen Name »wahrscheinlich« der Sportredaction des »N. W. A.« bekannt ist, ist offen eingestanden, dass mit den eingegangenen Geldern seitens des Festausschusses, beziehungsweise des Vorstandes der Praterrennbahn sehr übel gewirthschaftet wurde, so dass der Ausdruck »verschwendet« nicht übertrieben erscheinen kann. Das Recht, eine fürstliche Gastfreundschaft auszuüben, hat nur derjenige, welcher dieses Geld besitzt, nicht aber ein Verband, der ein unbedecktes Deficit von 11.000 fl. aufweist, und der sich um die Radweltmeisterschaften seinerzeit eingestandenermaassen bewarb, um einen Theil dieses Deficits zu decken.

Man rechne doch nur: »Bei Frankfurter und Krenn-Gastfreundschaft« waren 5000 fl. zu ersparen gewesen. Die Zahl der Delegirten betrug höchstens 12 Mann. Diese waren höchstens 6 Tage in Wien, und für diese Bewirthung dieser 12 Personen durch 6 Tage sollen also nahezu diese 5000 fl. aufgegangen sein?

Wackerer »Antheilscheinbesitzer!« Durch seine Worte erscheint für Jedermann der Beweis erbracht, dass mit der Einnahme der Praterrennbahn aus den Radweltmeisterschaften in der That leichtfertig gebahrt wurde. Hiemit erscheint meine Behauptung, dass mit den vereinnahmten Geldern Verschwendung getrieben wurde, vollstandig bestatigt. Dass der Ueberschuss aus den Radweltmeisterschaften nur 800 fl betrage, stammt aus den Mittheilungen eines Functionars der Praterrennbahn, den ich einer Lüge nicht für fahig halte, und wird sicherlich auf Wahrheit beruhen Trotz fertiggestellter und genehmigter Rohbilanz hat der Vorstand der Praterrennbahn dieser Behauptung bis heute kein Dementi entgegengestellt.

Es ist also richtig, dass die eingegangenen Gelder fur — »Gastfreundschaft« verausgabt wurden, anstatt zur »wahrscheinlich« minder wichtigen Deckung des Deficits des Praterrennverbandes verwendet zu werden. Es ist also richtig, dass trotz des colossalen Geldumsatzes an den Cassen der Praterrennbahn nur ein winziger Theil davon in's Verdienen gebracht wurde.

Dass die Reclame unerhort, unglaublich war, wird auch vom »N. W. A.« nicht bestritten, ebensowenig die Beweisführung, dass der Pressausschuss des Festcomités mit einer ganzen Reihe von unwahren Angaben das Publicum haranguirte, nur um einen Cassenerfolg für die Praterbahn zu erzielen. Drei kleine Wortlein sind es allein — die diesen Sturm im Glase Wasser erregt haben: die Behauptung, dass diese Reclame »wahrscheinlich gut bezahlt« war. Diese drei Wortchen deutete der Schriftleiter des »N. W. A.« zuerst auf »die Presse im Allgemeinen«, zwei Tage spater geht er aber bereits weiter und geberdet sich so, als hatte ich ihn selbst und ganz persönlich der Bestechung, ja sogar der Unredlichkeit gegenüber seinem eigenen Blatte geziehen! Das aber ist mir doch nie eingefallen! Niemand ist im Stande, aus dem Aufsatze »Die gefoppte Praterrennbahn« bei allem Spürsinn herauszulesen, dass in demselben ein Schriftleiter des »N. W. A.« bezichtigt worden ware, für die allerdings unerhorte und theilweise auf unwahren Angaben beruhende Reclamemittheilungen Geld genommen zu haben Auf eine wirklich ganz unglaubliche Weise schreibt sich aber jener Schriftleiter des »N. W. A.« in eine Ekstase hinein, die ihn und seine Anschauungen in directen Widerspruch mit den geschaftlichen Gepflogenheiten des »N. W. A.« bringt. »Athanagild,« ruft er pathetisch aus, »muss Namen nennen, er muss sagen, wer bezahlt wurde!«

Er muss?? Das ist wirklich heiter! Wieso muss er? Er muss gar nichts! In der ganzen Sache gibt es vielmehr nur einen Muss· Das Comité muss mit seinen Ziffern heraus, und es muss nachweisen, dass das, was in weiteren Kreisen seit Monaten laut gesprochen und behauptet wird, und was ich deshalb als »wahrscheinlich« bezeichnete, weil es bisher unwidersprochen und von berufener Seite unwiderlegt blieb, unrichtig sei.

Geschieht dies, so werde ich der Erste sein, der dies mit grösster Befriedigung loyal verzeichnen wird. Dann aber bleibt es erst noch mein Verdienst, diese Klarung herbeigeführt zu haben und dem dem »N. W A.« offenbar so unliebsamen Gerede ein Ende gemacht zu haben.

Das »Neue Wiener Tagblatt« stellt also fest, dass es für seine Reclame kein Geld bekommen hat. Gut. Weshalb es sich aber dabei so ereifert, ist mir unerfindlich. Vor Allem habe ich ja gar nicht beschuldigt, dass Geld für Reclame genommen wurde, sondern habe blos beanstandet, dass es »wahrscheinlich« gegeben worden sei. Nicht gegen die Presse, gegen die luxoriose Gebahrung des Praterrennverbandes richtete sich mein Tadel. Geld für Reclame genommen zu haben, ist heutzutage noch keine »Beschuldigung«. Geld für Reclame wird von der gesammten Presse ja jeden Tag zu Tausenden genommen — auch vom »Neuen Wiener Tagblatt«. Die Firmen, welche dieses Geld für Reclame zahlen, wissen sehr gut, dass sie damit in der Regel nur ein ganz gutes Geschaft machen. Fast jeder grosse Inserent macht heutzutage die Aufnahme von Reclame zur Bedingung. Solche Reclame, wenn sie oft auch nicht separat bezahlt wird, erscheint ganz ausgezeichnet durch den Jahresauftrag fur Inserate bezahlt. Das ist bei allen Blattern Regel. Seltene Ausnahme ist es geradezu, dass eine Reclame umsonst gemacht wird, ahnlich wie ein Gast von einem Wirthe nur selten aus diesem oder jenem Grunde gratis tractirt wird.

Das »Neue Wiener Tagblatt« ist ein sehr verbreitetes, viel gelesenes, deshalb zur Reclame gern benütztes Blatt. Das weiss alle Welt, das zeigt jede Nummer des Blattes, und das nimmt dem Blatte schliesslich auch Niemand übel, wenn es nicht um Geld für etwa erwiesen schlechte Sachen Reclame macht.

Wieso nun auf einmal in der Sportspalte diese lacherliche Pruderie? Diese furchtbar einfaltige Pose der Geldscheu?!

»Wer sind die dunklen Ehrenmanner, die sich die Reclame für die Weltmeisterschaften sehr gut bezahlen liessen?« ruft ein Schriftleiter der Sportabtheilung des »N W A.« in der Dienstagnummer entrüstet aus.

»Wer Geld für Reclame genommen hat, muss an den Pranger!« So verlangt es »ohne Schonung, ohne Erbarmen« die entrüstete Sportstimme.

Ist das nicht wirklich zum Lachen? Diese Entrüstung! Diese Heuchelei! Diese Kühnheit!

Ja warum denn gleich »dunkle Ehrenmanner«? Was werden denn die Herren der Administration des »Neuen Wiener Tagblatt« dazu sagen, die nicht wenig stolz auf die grossen Einnahmen sind, die sie fur Inserate und — Reclame allenthalben erzielen? Was werden diese fleissigen und verdienstvollen Herren sagen, wenn sie es jetzt im eigenen Blatte schwarz auf weiss lesen konnen, dass es »dunkle Ehrenmanner« sind, welche sich Reclamen gut bezahlen lassen? . . .

In dem ganzen Aufsatze war mit keiner Silbe nur angedeutet, dass vom »Neuen Wiener Tagblatt« oder dessen sportgeschmücktem »N. W. A.« die Rede gewesen sei, noch weniger aber von der Bezahlung einer Reclame in die Privattasche eines einzelnen Mitarbeiters, wie ein solcher in der Nummer vom 1. December mit grosser Emphase, aber mit geringer Wahrheitsliebe behauptet.

Die Art aber, wie sich der Herr Gegner im »Neuen Wiener Abendblatte« selbst in eine reine Siedehitze hineinschreibt, sich als verfolgte und auf's Schwerste verdachtigte Unschuld hinstellt und schliesslich in die Welt hinausschreit, dass er nur von seiner Gage lebt, wahrend es bis dahin gar Niemandem im Traume eingefallen ist, sich mit seinen finanziellen Verhaltnissen zu befassen, sowie die ganze aus dem reinen Nichts herausconstruirte Ehrenaffaire und die wenig verblümte Drohung, man werde mich formlich auf dem Kraut verspeisen — das Alles erinnert mich einfach an — Don Quixote.

Nur dass mir da das Original entschieden lieber ist!

Ganz unbefugt und unberufen hat jene Stimme im »N. W. A.« aus meinem Aufsatze sich eine fürchterliche Ehrenkrankung construirt, freilich auf einem Umwege, der wenig Nachahmer und noch weniger Bewunderer unter den denkenden Leuten finden dürfte. Er behauptet, die Tragikomodie »Athanagild« beginne. Vielleicht! Eine Posse sondergleichen wird aber bereits gespielt, und der Schriftleiter des »N. W. A.« ist ihr unfreiwilliger Held, der sich vom Gespenste der Ehrabschneidung ohne jeden Grund am offenen Tage verfolgt sieht.

Nicht auf ihn, nicht auf das »N. W. A.« zielte der Aufsatz, sondern auf jene Kreise, die das finanzielle Missertragniss, das sie verschuldet haben, der betrogenen Menge — der nur das »Recht zu schimpfen« jetzt seltsamerweise allein zuerkannt wird — vorenthalten. Dass die Radweltmeisterschaften aber ein »Betrug« waren, das hat dieselbe Feder in der Sportspalte des »N. W. A.« offentlich einbekannt, freilich als die unerhorte Reclame auf die betrogenen und beschwindelten Massen bereits ihre Wirkung gethan hatte. *Athanagild.*

DIE BRUCKER ZUSAMMENKUNFT.

Die Einigungsberathung, welche am vergangenen Sonntag zu Bruck an der Mur stattfand, und der von Seite des osterreichischen Bundes die Herren Quidenus, Falk und Dr. Gratzy (Laibach), von Seite des Cartells die Herren Dr. Miglitz, Adler und Erfurth anwohnten, war von gutem Erfolge begleitet.

Von Seite des Cartells war dem Bundesprasidenten Anton Herzig schriftlich das Prasidium angetragen worden. Herzig, ein milder, wohlwollender Mann von grossen Vorzugen, konnte jedoch nicht nach Bruck kommen. An seine Stelle trat über Wunsch des Bundes Dr. Pesserl, der Obmann des Rechtsbeirathes des Cartells. Herr Adler (Klagenfurt) lud nun die Vertreter des Bundes ein, in den neuen »Bund der selbststandigen Landesverbande« einzutreten und ihren Bund aufzulösen.

Falk erwiderte, dass sie diese Art der Verschmelzung vor ihren Auftraggebern nicht vertreten konnten, und dass die Einigung auf anderer Basis erfolgen müsse. Darauf zogen sich die drei Vertreter des Cartells zur Besprechung zurück und erklarten, dass sie bereit seien, den Standpunkt der Abgesandten des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs zu acceptiren.

Nun erklärte Quidenus, dass er dieses Entgegenkommen freudig begrüsse. Dem Bunde sei es um die Vereinigung Ernst. Der Bund sei vollständig consolidirt; ebenso seine Gauverbände. Seine Rechtsschutzabtheilung arbeite bewunderungswürdig und verfüge über einen bedeutenden Rechtsschutzfonds, sein Sportausschuss regulire den grössten Theil der Sportpflege in Oesterreich; dennoch sei der Bund für die Vereinigung, weil der gegenwärtige Zustand unerträglich sei und den Sport schädige und Volksgenossen ohne vernünftigen Grund zu Gegnern mache. Dies sage er, um die Nachgiebigkeit des Bundes in's richtige Licht zu stellen und vor der heimischen Nörgelei zu schützen, dass sie ein Ausfluss von Schwäche sei. »Unsere Nachgiebigkeit wird uns von unserem deutschnationalen Empfinden dictirt«.

Quidenus schlägt vor, sofort in die Berathung der neuen Bundessatzungen einzugehen und als Grundlage die Satzungen des Klagenfurter Bundes zu benützen. Der Name des neuen Bundes lautet: »Bund der deutschen Herrenfahrerverbände Oesterreichs«. Der Bund umfasst die österreichisch-ungarische Monarchie.

Der Bund besteht aus einem Bundesbevollmächtigten, einem Bundesausschuss, der sich aus den Abgesandten der einzelnen Gaue zusammensetzt, einer Rechtsschutzabtheilung, einem Sportausschusse und einem Ehren- und Schiedsgerichte.

Der Sportausschuss arbeitet in Sectionen.

1. Section (Wien). Licenzenwesen, Kunst- und Reigenfahren, Proteste.

2. Section (Graz): Wanderfahren (Seeger, Pichler).

3. Section: Records (Klagenfurt oder Innsbruck), ferner wird eine Wirthschaftsabtheilung errichtet, der die Geldgebahrung obliegt.

Die Vorsitzenden der einzelnen Abtheilungen haben Sitz und Stimme im Bundesausschusse. Ihre Mitarbeiter wählen sie sich frei auf eigene Verantwortlichkeit.

Grössere Schwierigkeiten bereitet die Lösung der Zeitungsfrage. Das Cartell erscheint leider durch die Beschlüsse von Klagenfurt gebunden, die »Ostmark« als Zeitschrift des neuen Bundes zu halten. Der anwesende Herausgeber erklärt, von seinem Vertrage nicht zurückstehen zu wollen. So wird diese Frage in Schwebe ge-[illegible]

Nach fünfstündiger Berathung ist die Einigung der deutschen Radfahrer Oesterreichs in ein verheissungsvolles Stadium der nahen Vollendung getreten. Die Bundesleitung übernimmt es, der Bundeshauptversammlung den Beschluss zur Annahme vorzulegen; die Satzungen sind dahin abzuändern, dass es den einzelnen Gauen des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs frei steht, aus dem Bunde auszuscheiden.

Die ausscheidenden Gaue werden so zu selbstständigen Gauverbänden, die dem neuen Bunde beitreten. Nach Annahme dieser Satzungsänderung, welche die Auflösung des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs bedeutet, erklären auch sämmtliche im »Bunde selbstständiger Landesverbände Deutschösterreichs« befindlichen Verbände ihren Austritt aus diesen. Die beiden Bundespräsidenten Dr. Miglitz und der von der Bundeshauptversammlung in Wien zu wählende reichen sodann als Proponenten des neuen Bundes die fertiggestellten Satzungen [illegible]

Grundbestimmungen des neuen Bundes deutscher Herrenfahrerverbände Oesterreichs sind ferner die deutsche Volksangehörigkeit sämmtlicher Verbandsmitglieder ferner, dass aus einem Kronlande nur ein Verband in den neuen Bund aufgenommen werden darf. Rege Pflege des Wanderfahrens ohne Vernachlässigung des Rennsports.

Durch diese Beschlüsse erscheint die Vereinigung der beiden niederösterreichischen, oberösterreichischen und kärntnerischen Gaue des Bundes und Cartells zu einem Verbandswesen beschlossen. Eine heilsame Maassregel!

Das Jahr 1899 wird ein Uebergangsjahr sein, innerhalb dessen sich die Gegensätze noch mehr abschleifen dürften.

Der neue Bund zählt 10.000 Mitglieder.

NOTIZEN.

BARDEN, der bekannte englische Rennfahrer, beabsichtigt in Hinkunft nicht mehr auf der Bahn zu erscheinen. Barden will sich in seiner Vaterstadt Putney als Wirth niederlassen.

EIN STRASSENRENNEN über 100 Meilen (= 160·9 Kilometer) ohne Schrittmacher wird zwischen Arthur A. Chase und William H. Hands in England zur Austragung gelangen. Ersterer wettet mit seinem Gegner 100 gegen 75 Pfund.

JACQUELIN wird sich an den Moskauer Rennen am 3 und 4. December betheiligen. Gegenwärtig ist er — Statist. Er und Louvet treten jeden Abend im Pariser Eispalast in militärischen lebenden Bildern aus der napoleonischen Zeit auf.

BANKER feierte am Sonntag in Beziers einen hübschen Sieg in dem dortigen »Grossen Criterium des Südens«, einem Wettfahren über 1000 Meter. Er gewann leicht mit einer Radlänge gegen Tommaselli; Leynaud war Dritter vor Geo Grogna startete einer Verletzung am Kopfe halber nicht.

IN SALZBURG gelangt bereits in den nächsten Tagen eine neue Radfahrer-Landesordnung in Form eines provisorischen Präsidialerlasses der dortigen k. k. Landesregierung zur Hinausgabe. Dieselbe soll sich eng an das oberösterreichische Landesgesetz vom 9. Mai 1896 anschliessen, dennoch aber eine beträchtliche Erweiterung des Radfahrrechtes im Herzogthum Salzburg darstellen.

DAS SECHS TAGE-RENNEN in New-York wird trotz aller Bemühungen der Gegner desselben, es zu hintertreiben, heute doch beginnen. Der New-Yorker Gemeinderath hat das Gesuch der »League of American Wheelmen«, es zu verbieten, abgelehnt. An dem Rennen werden übrigens u. A. Stephane, Monachon, Miller, Teddy Hale, Cissac, Waller und eine ganze Reihe anderer bekannter Dauerfahrer theilnehmen.

EINE HERAUSFORDERUNG haben Muller und Fontana, die bekannten italienischen Dauerfahrer, an das holländische Zweisitzerpaar Mulder-Slesker, das kürzlich mit 556 Kilometer einen neuen 24 Stunden-Record für Tandem aufstellte, ergehen lassen. Die beiden Italiener wollen einen 24 Stunden-Wettkampf mit Mulder—Slesker ausfechten. Derselbe soll im Antwerpener Südvelodrom zum Austrag kommen. Die Antwort der Holländer steht noch aus.

[illegible]R NIEDERGANG des Gau XXXIV Niederösterreich des Deutschen Radfahrer-Bundes macht reissende Fortschritte. An dieser Stelle wurde dieser Entwicklungsgang bis auf's I-Töpfelchen vorausgesagt. Nun hat auch der liebenswürdige Theodor Helwig, der bisherige Gauvorsitzende, seine Stelle niedergelegt. Der Gautag ist deshalb für den 10. December ausgeschrieben worden; er wird endgiltig einen Ueberblick über den jämmerlichen Zusammenbruch des Gau XXXIV, des einst so anspruchsvollen und rechthaberischen, gewähren. Wie verlautet, steht nun auch der Austritt des Oesterreichischen Radfahr-Verbandes der Eisenbahnbeamten aus dem Gau XXXIV in sicherer Aussicht. Die Radweltmeisterschaften haben diesen Gau todtgeschlagen

DAS CONSULAT WIEN der Allgemeinen Radfahrer-Union hielt am 26. v. M. seine IV. Generalversammlung ab. In derselben wurden folgende Functionäre gewählt: zum I. Consul: Albert Koegl; zum II. Consul: Alexander Garai; zum Cassier: Franz Sorger; als Schriftwart: Oscar Fröhlich; als I Fahrwart: Carl Stabl; als II Fahrwart: Leopold Fellner. Ferner wurde beschlossen, die Aufnahmegebühr per 1·80 fl. und den Jahresbeitrag von 3 fl. so wie bisher zu belassen und den Mitgliedern statt der von der Centrale zugesagten zwei Blätter der Mittelbach'schen Karte deren vier Blätter zu liefern. Die Mitglieder werden gebeten, dem Consulat die Nummern der gewünschten Sectionen baldmöglichst bekanntzugeben, damit die Zutheilung der Karten raschest vor sich gehen kann. Zuschriften sind an den I. Consul Albert Koegl, II, Rothensterngasse 7, zu richten.

DIE ANGESTELLTEN des k. k. Haupt-Telegraphenamtes in Wien haben sich mit einer Bittschrift an die Postdirection um Einrichtung einer Räderremise im Telegraphengebäude gewandt. Sie begründen das mit dem gerechten Hinweise, dass die Ablösung der nachtdiensthabenden Beamten zu einer Stunde des frühen Morgens geschieht, in welcher es in Wien keinen wie immer gearteten Peripherieverkehr aus der inneren Stadt in die äusseren Bezirke gibt. Die Zahl der Radfahrer im Haupttelegraphenamte beträgt sicherlich 150—170 Personen, und alle diese Leute benützen das Rad als Verkehrsmittel, viele ausserdem als Erleichterung im Dienste. Die k. k. Statthalterei, die Universität, die Technik und der niederösterreichische Landesausschuss haben ihren Beamten, beziehungsweise Hörern, bereits seit längerer Zeit solche Räderremisen eingerichtet.

DIE RENNBAHN in Krems ist eingegangen. Es ist dies die zweite Rennbahn, welche im heurigen Jahre den Weg der Vergänglichkeit gewandert ist. Eine Thräne dürfte ihr kaum nachgeweint werden. Sie entsprach in keiner Hinsicht den Ansprüchen an eine moderne Bahn; sowohl in Bezug auf ihren geringen Laufkreis als auf die schlechte, rauhe, grasige Bahndecke und die geringe Ueberhöhung der Curven. Die Bahn war in letzter Zeit zumeist der Tummelplatz einiger »Ostmark«-Vereine der Wachau und Umgebung. Dem Sport hat sie wenig Nutzen gebracht. Es bestehen nun in Niederösterreich nur mehr zwei Provinzrennbahnen: die Neunkirchner, welche sehr gut geleitet wird, und die Erlacher, welche allerdings im künftigen Jahre einer besseren Leitung benöthigen dürfte als im Eröffnungsjahre, denn die Rennfahrerscandale, welche sich im heurigen Jahre dortselbst abspielten, waren nur möglich, weil die Uneinigkeit der beiden völkischen niederösterreichischen Verbände die Rennbahnen zu Herren der Situation gemacht hatte.

DIE VERBANDSVEREINE des Deutschen Radfahrer-Bundes in Halle an der Saale haben ein rechtes Hirschauerstückchen vollführt. Sie haben der Polizeiverwaltung angezeigt, dass sie bereit seien, eine Radfahrerpolizei aus solchen Mitgliedern zu recrutiren, die sich in geachteter (!) Stellung befinden und guten Leumund geniessen. Die Polizei möge diese Herren mit polizeilichen Befugnissen ausstatten, damit sie so in die Lage kämen, die Personalien schnellfahrender Radfahrer festzustellen. Dieses Anerbieten zeugt von rechtem Bedientengeiste. Widerlich aber wird derselbe erst durch seine vereinsmeierische Tendenz. Der Verbandsrath von Halle an der Saale führt in seiner Eingabe ausdrücklich aus, dass die Schnellfahrer nur — Nichtmitglieder des Deutschen Radfahrer-Bundes seien. Diese alberne Ausführung zeigt die Tendenz des sauberen Vorschlages. O, über solchen Verbandsdünkel! Immer und immer wieder muss gegen solche Vereinsmeier, die gerne ein bischen Polizei nebenbei spielen möchten, betont werden, dass die Polizei eine öffentliche Institution ist und keine Privatpolizei ad hoc kennen kann; nicht in Halle an der Saale, nicht in Hirschau, nicht einmal in — Schöppenstadt!

DIE AGITATION gegen die Fahrräderbeförderungsbestimmungen im Deutschen Reiche, welche seit 1. September Geltung auf den preussischen Eisenbahnen haben, wird nun, freilich etwas verspätet, vom Vorstande des Deutschen Radfahrer-Bundes organisirt. Bei den grossartigen Mitteln, die dem Deutschen Radfahrer-Bunde zur Verfügung stehen, und bei dessen vollständig mangelnder Initiative erscheint es fast selbstverständlich, dass der Vorstand jenen Weg einschlug, der der kostspieligste, aber sicher nicht der schnellste ist, der zum Ziele führt. Es ist das der Petitionsweg. Die deutsche Radfahrerschaft soll zu einer Massenpetition herangezogen werden. Uns dünkt die gleichzeitige Veranstaltung von Protestversammlungen, welche sehr gut besucht sein mussten, ein viel zweckdienlicheres Mittel zur Erreichung verkürzter oder vorenthaltener Volksrechte, und ein solches ist ja das Recht des Radfahrers auf Weiterbeförderung seines Rades gleich den anderen Bahngütern Das Ansinnen an die Radfahrerschaft zu stellen, ihre Räder selbst ein- und auswaggoniren zu müssen, also im schmutzigen Hüttelwagen herumzuklettern und mit den oft rohen Gepäckträgern in Widerspruch zu gerathen, während das ärmste lithauische Obstweib für ihre Butte den Gepäckträger zur Verfügung hat, ist geradezu lächerlich und in einem sonst mit viel Verstand administrirten Staate wie Preussen vollständig unerklärlich.

DIE VERBANDSVEREINE des Oesterreichischen Touring-Clubs haben dem Vicepräsidenten Dr. von Stern Dank und Vertrauen und zugleich ihr Missfallen über die gegen ihn gerichteten journalistischen Angriffe ausgesprochen, welchen derselbe in Folge eines Artikels ausgesetzt war, den er zur Einigungsfrage im amtlichen Blatte des Oesterreichischen Touring-Clubs veröffentlichte. In diesem Aufsatze legte Dr. von Stern es den deutschnationalen Verbänden nahe, sich mit dem Oesterreichischen Touring-Club zu einigen. Dafür wurde Dr. von Stern, der sicherlich kein Realpolitiker zu sein scheint, von einem dem Oesterreichischen Touring-Club sonst nahestehenden Sportblatte — wie es scheint, nicht vollständig mit Unrecht — angegriffen; die Verbandsvereine des Oesterreichischen Touring-Clubs gaben ferner die Erklärung ab, dass sie auf dem Standpunkte der Vereinigung aller Radfahrer zu einem Bunde ohne jede politische Tendenz stehen. Wer auf diesem, allerdings in anderen Ländern sehr schönen Standpunkte steht, dürfte in den nächsten Jahren in Oesterreich kaum zum Fortschreiten in der Einigungsfrage kommen. Verbandswesen ohne politische Färbung gibt es hier derzeit im Radfahrsport nicht. Auch der Oesterreichische Touring-Club ist wie alle Sportverbände bis zu einem gewissen Grade politisch schattirt. Ist der jüngst erfolgte Rücktritt des sportfreudigen Grafen Gustav Pötting-Persing aus dem Vorstande des Oesterreichischen Touring-Clubs nicht das beste Zeugniss hiefür?

EINE PREISAUSSCHREIBUNG für die Schaffung von Radfahrwegen erlässt der Steirische Radfahrer-Gauverband. Der Vorstand desselben versendet diesbezüglich folgende amtliche Mittheilung: »In dem unausgesetzten Bestreben, durch Schaffung von Radfahrwegen dem heute bereits über alle Länder und in allen Volksschichten verbreiteten Fahrrade volle Geltung zu verschaffen, findet sich der Verbandsvorstand des Steirischen Radfahrer-Gauverbandes hiemit bestimmt, eine Preisausschreibung zu veranstalten. Der Gauverband will nämlich über das Thema: »Wie sind Radfahrwege an den Landstrassen und in den Städten am besten und billigsten herzustellen?« die beste Arbeit mit einem Preise von 100 Kronen auszeichnen. Behufs Auswahl der besten Arbeit wird ein Dreierausschuss eingesetzt, welcher bis Februar 1899 die Arbeiten zu prüfen hat. Jede Bewerbung hat zu enthalten: *a*) eine genaue schriftliche Beschreibung der Art und Weise der Herstellung der Radfahrwege, beziehungsweise Strassen; *b*) für jedes vorgeschlagene System ein cotirtes Querprofil im Maassstabe von mindestens 1 : 50; *c*) eine Massenberechnung für den laufenden Meter mit Angabe der einzelnen Materialien (Steine, Sand u. s. w.), damit es möglich ist, auf Grund derselben eine Preisberechnung aufzustellen. Eine Kostenberechnung selbst wird im Hinblicke auf die Verschiedenheit und die Schwankungen der Einheitspreise nicht gefordert; *d*) die Einzelprojecte sind getrennt nach den Unterabtheilungen »Stadt und Land« aufzustellen und zerfallen wieder in einzelne Unterabtheilungen je nach Art der Strassenbeschaffenheit (Pflaster, Macadamstrassen u. s. w.), wobei auf die landesüblichen Arten der Strassendecken gebührend Rücksicht zu nehmen ist. Gegenwärtige Ausschreibung bezieht sich nur auf Radfahrwege, deren Befahren vermöge ihrer Construction für das übrige Fuhrwerk unmöglich ist. Entsprechend ausgestattete Bewerbungen



wollen bis 1. Februar 1899 an den Verbandsvorstand, Graz, Jacominigasse Nr. 26, ebenerdig links, eingesendet werden. Berücksichtigung finden nur Bewerber aus den österreichischen Alpenländern, auch haben dieselben nur die Verhältnisse der Strassen in diesem Gebiete in's Auge zu fassen.

EINGESENDET.

Wien, 30. November 1898.

Wohlgeboren Herrn Victor Silberer, Herausgeber der »Allgemeinen Sport-Zeitung«,

Wien.

Auf Grund der in Ihrem werthen Blatte erschienenen Notiz vom 27. d. M.: »Der Record Wien—Graz—Wien in 22 Stunden war eine Sportschwindelei«, sah sich die Clubleitung veranlasst, unser Mitglied, Herrn A. Přibil jun., in die gestern stattgefundene Sitzung vorzuladen und in Betreff des Passus, wonach sowohl er als auch Steinschneider die Retourfahrt von Graz »per Freund« zurückgelegt hatten, einzuvernehmen. Hiebei wurde beigeschlossenes Protokoll aufgenommen, aus welchem die Clubleitung neuerdings die Ueberzeugung gewann, dass die Rückfahrt vollkommen in Ordnung gefahren wurde.

Wir stellen Ihnen den Auszug dieses Protokolls zur Verfügung, und hoffen Ihnen dadurch Gelegenheit gegeben zu haben, sich ebenfalls von der Richtigkeit unserer Anschauung zu überzeugen.

Sollte uns unsere Hoffnung täuschen, so müssten wir Sie bitten, uns Ihre gegentheilige Ansicht auch zu beweisen.

Wenn Sie aber so wie wir aus dem beiliegenden Protokollauszuge der Ansicht werden, dass die Rückfahrt des Herrn Přibil jun. in Ordnung gefahren wurde, so glauben wir nicht erst an Ihren altbewährten Sportsinn appelliren zu müssen und sind überzeugt, dass Sie ohne neuerliches Ersuchen aus eigener Initiative in einer auch uns genügenden Notiz in Ihrem werthen Blatte diese Sache richtig stellen werden.

In dieser angenehmen Hoffnung, zeichnen wir mit sportlichem Heil

»Wiener Cyclisten-Club«:

Anton Euler Unleserlich,
dz. Obmannstellvertreter. dz. III. Schriftführer.

Auszug aus dem Protokoll der Clubleitungssitzung vom 29. November 1898.

Herr Přibil jun. wird in die Sitzung vorgeladen und vom Obmanne Herrn Hans Hornacsek befragt, ob die Notiz in der »Allgemeinen Sport-Zeitung« vom 27. November auf Wahrheit beruht, in welcher gesagt wird, dass Přibil auf der Rückfahrt von Graz die Bahn benützt habe.

Přibil erzählt hierauf die Details der Rückfahrt wie folgt:

In Peggau war Mittagsrast im Gasthofe zur Post, und der Postmeister selbst bestätigte dies auf dem Bogen. In Bruck a. M. liess sich Přibil die Fahrt vom Fahrwart des Brucker Radfahrer-Vereins in dessen Geschäfte bestätigen. Circa 200 Meter vor Mürzzuschlag fiel Steinschneider vom Rade und wurde von Přibil in's Gasthaus »zur Gemse« gebracht, wo Beide circa eine Stunde blieben. In Spital a. S. wurden die für Mürzzuschlag vorgeschriebenen Bestätigungskarten aufgegeben. In Schottwien fragte Přibil im Elternhause des Herrn Wendlik, ob dieser nicht zu Hause sei, was von diesem Herrn sofort bestätigt wird. In Neunkirchen wurde im Gasthaus bei der »Birne« gerastet, wo auch der Wiener-Neustädter Radfahr-Club »Edelweiss« anwesend war. In Wiener-Neustadt hielten sie kurze Rast im Gasthause nächst der Wiener Mauth. Ebenso in Sollenau. In Traiskirchen verkaufte ihnen Bittermann, ein Fahrradhändler, Carbid. Aufenthalt circa drei Viertelstunden. Von da an ununterbrochene Fahrt bis zur Laxenburger Linie. (Folgen zwölf Unterschriften.)

Indem wir die vorstehende Einsendung veröffentlichen, entsprechen wir in loyaler Weise dem Wunsche der Herren des »Wiener Cyclisten-Club«. Wir fühlen aber keinen Beruf in uns und haben gar keine Lust, die Prüfung oder Untersuchung derartiger Records zu übernehmen. Dazu sind die sportlichen Behörden der maassgebenden Verbände da, deren Urtheil wir respectiren, so lange wir von ihrer Gerechtigkeit und Gewissenhaftigkeit überzeugt sind. Wie aber der Sportausschuss des Bundes deutscher Radfahrer über diese Recordfahrt geurtheilt hat, geht klar aus dem nachfolgenden officiellen Protokolle hervor.

Das erwähnte Protokoll lautet:

»Auszug aus dem Sitzungsprotokolle der Sportausschusssitzung vom 19. November 1898.

Der Sportausschuss des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs hat in seiner Sitzung am 19. November 1898 die von den Herren Alexander Přibil und Otto Steinschneider am 17.—18. September 1898 unternommene 24 Stunden-Leistung auf der Strecke Wien—Graz—Wien überprüft und hat auf Grund der hiebei zu Tage getretenen Unzukömmlichkeiten, als da sind:

dass Herr Otto Steinschneider nur bis Frohnleiten fuhr, daselbst die Rückkunft des weiter gefahrenen Herrn Alexander Přibil abwartete, sich von diesem die Controlkarten postamtlich aufgeben und seinen Bescheinigungsbogen an den betreffenden Orten bestätigen liess, dennoch aber nach seiner Rückkunft nach Wien seine Leistung beim Sportausschusse des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs zur Anerkennung als 24 Stunden-Leistung Wien—Graz—Wien vorlegte;

ferner, dass Herr Alexander Přibil zu diesem Unternehmen des Herrn Otto Steinschneider Vorschub leistete und nicht sofort nach Eintreffen in Wien den Sportausschuss hievon in Kenntniss setzte,

die vorgenannten 24 Stunden-Leistungen der beiden Herren nicht anzuerkennen beschlossen.

Nachdem in diesen Vorgängen eine absichtliche Irreführung des Sportausschusses des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs zu erblicken ist, wird:

Herrn Otto Steinschneider wegen falscher Angaben und Verabredung, um seine Gewinnstaussicht zu verbessern,

Herrn Alexander Přibil wegen Verleitung des Obgenannten zu dieser Handlung und Vorschubleistung zu derselben nach § 2 der Wettfahrbestimmungen des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs die Berechtigung zur Theilnahme an sämmtlichen sportlichen Veranstaltungen entzogen.

Hievon wurde die Bundesleitung zur weiteren Amtshandlung verständigt.«

Ausser dem oben abgedruckten Schreiben, welches an uns allein gerichtet ist, hat der »Wiener Cyclisten-Club« seither noch eine Art Rundschreiben vom Stapel gelassen, welches hektographirt und an die meisten Tages- und Fachblätter Wiens versendet wurde. Dasselbe lautet:

»Wien, 30. November 1898.

Geehrte Redaction!

Wie in anderen Sportblättern, so wurde auch in Ihrem geschätzten Blatte die mit der 24 Stunden-Fahrt (Wien—Graz—Wien) unserer Mitglieder Otto Steinschneider und Alex. Přibil jun. zusammenhängende unleidliche Affaire einer Besprechung unterzogen. Selbstverständlich fällt es uns nicht im Entferntesten ein, diese unrühmliche, in unserem vieljährigen, ehrenvollen Sportsleben gottlob vereinzelt dastehende Angelegenheit nach irgend einer Richtung beschönigen zu wollen. Mit Bedauern und Befremdem mussten wir aber ersehen, dass die meisten jener Zeitungsnotizen und Leitartikel in einer Färbung gehalten sind, die geeignet ist, auf unseren Verein als solchen ein zweifelhaftes Licht zu werfen. Im Interesse unseres sportlichen Ansehens fühlen wir uns daher veranlasst, Sie auf folgende in keinem Blatte erwähnten oder auch nur angedeuteten Thatsachen aufmerksam zu machen:

Der allererste Verdacht, dass bei der in Rede stehenden Recordfahrt Uncorrectheiten unterlaufen seien, kam Dienstag den 8. d. einem Mitgliede unserer Clubleitung auf privaten Wege zu. Noch am selben Tage wurde die Angelegenheit in einer Clubleitungssitzung unter Einvernahme der Betheiligten untersucht und nach dem erfolgten Geständnisse des Hauptschuldigen, Herrn Otto Steinschneider, unverzüglich der Bund deutscher Radfahrer Oesterreichs schriftlich verständigt, dass die seinerzeitige Anerkennung der Leistung Otto Steinschneider's »wegen zu Tage getretener Unzukömmlichkeiten annullirt« wurde und die Leistung Alex. Přibil's einer neuerlichen Revision unterzogen werden wird. Dies geschah bereits am nächstfolgenden Tage durch unseren Sportausschuss, der auf Grund dieser Revision Přibil's Leistung neuerlich verificirte und über die Bestrafung der genannten Mitglieder der Clubleitung getrennte Anträge stellte. Diese befasste sich einen Tag darauf in einer ausserordentlichen Sitzung mit der endgiltigen Entscheidung über die schwebende Angelegenheit und verhängte nach bestem Gewissen über beide Schuldige im Verhältnisse ihrer Schuld jene Strafen, welche sie vor ihrem Gerechtigkeitsgefühle verantworten konnte. Der Oeffentlichkeit gegenüber wurde hiebei mit Rücksicht auf die Jugend der Betheiligten und deren mit Sicherheit vorauszusetzende Besserungsfähigkeit jene Form gewählt, welche die unantastbaren Gesetze der Humanität jedem gebildeten Menschen in einem solchen Falle vorschreiben.

Wie aus Vorstehendem zu entnehmen ist, waren es die Leitung und der Sportausschuss unseres Vereines, welche früher als der Bund deutscher Radfahrer Oesterreichs von der Angelegenheit Kenntniss erlangen konnten, dieselbe in die Hand nahmen, mit aller Energie und Beschleunigung erledigten und sofort aus eigener Initiative den Bund deutscher Radfahrer Oesterreichs — als den nächstbetheiligten Factor — von dem Geschehenen verständigten.

Dieses Moment ist es, dessen Erwähnung alle Zeitungsberichte leider vermissen lassen, wodurch das sportliche Ansehen unseres Vereines naturgemäss tangirt werden kann.

Wir stellen daher an Sie die Bitte, von den angeführten Thatsachen Kenntniss nehmen zu wollen und selbe in Ihrem geschätzten Blatte der Oeffentlichkeit zur Steuer der Wahrheit entsprechend bekannt zu machen. Wir hoffen von Ihrer Objectivität, dass Sie diese unsere Bitte erfüllen werden, und zeichnen — Ihnen hiefür im Voraus dankend — mit sportlichem Heilgrusse

»Wiener Cyclisten-Club«:

Hans Hornacsek, *F. Wendlik,*

Dazu mag Folgendes bemerkt sein: Die Herren vom »Wiener Cyclisten-Club« bekunden sichtlich eine sehr grosse Angst, dass ihr Verein, anerkannt einer der vornehmsten und angesehensten Radfahrerclubs der Residenz und des ganzen Landes, durch diese jedenfalls faule Recordgeschichte in seinem sportlichen Rufe und in seinem gesellschaftlichen Ansehen irgend welchen Schaden erleiden könnte. Diese Furcht erscheint erklärlich, aber durchaus unbegründet, weil die Handlung eines Einzelnen oder auch zweier Einzelner, mögen sie begehen was immer, nie einen ganzen Verein tangiren kann, dem sie zufällig als Mitglied angehört haben. Der Verein wird nur dann bei einer solchen Gelegenheit in Mitleidenschaft gezogen — dann aber auch durch eigene Schuld und mit vollem Rechte — wenn er die betreffende Ungehörigkeit nicht sofort selber mindestens ebenso strenge verurtheilt, als alle übrige Welt, und wenn der betreffende Verein in sehr übel angebrachter Milde oder aus was immer sonst für Gründen den unglücklichen Versuch macht, das Geschehene entweder zu vertuschen, zu entschuldigen oder zu beschönigen. In diesem Falle vermag ein Verein allerdings sein Ansehen schwer zu schädigen, die Ursache dieser Schädigung ist aber dann nicht mehr die betreffende Missethat, sondern eben die verfehlte und bedauerliche Schwäche der Clubleitung, welche der Rücksicht auf den compromittirten Einzelnen das Interesse der Gesammtheit, den Ruf des ganzen Clubs zum Opfer bringt.

Ganz entschieden müssen wir aber dagegen Verwahrung einlegen, dass jemals bei einer vorgekommenen Ungehörigkeit seitens eines Recordfahrers dessen Jugend als eine Entschuldigung für irgend welche Vergehen gegen die sportliche Ehrlichkeit in's Treffen geführt werden könne.

Das wäre nicht schlecht!

Wohin kämen wir denn da?

Mit welchem Alter finge denn dann die volle sportliche Zurechnungsfähigkeit eigentlich an?! —

Wir haben erst letzthin besonders betont, dass es die Pflicht der Presse und aller maassgebenden Factoren im Sport sei, mit aller Kraft dahin zu wirken, dass die Jugend im Sport nur nach den edelsten und reinsten Grundsätzen herangezogen werde. Dazu wäre aber die Duldung von Unzukömmlichkeiten bei der Jugend und deren Entschuldigung und Beschönigung mit der Jugend gerade das schlechteste und verkehrteste Mittel! *V. S.*

ATHLETIK.

EIN FAUSTKAMPF IN NEW-YORK.

CORBETT GEGEN SHARKEY.

(Eigenbericht der „Allgemeinen Sport-Zeitung".)

New-York, 23. November 1898.

New-York war am Dienstag in grosser Aufregung. An diesem Tage sollte nämlich der grosse Faustkampf zwischen den beiden Boxern »Jim« Corbett und Tom Sharkey stattfinden. Wer weiss, wie den Angelsachsen ein derartiger Wettkampf zu enthusiasmiren vermag, den wird es nicht wundern, zu hören, wie es am Dienstag Abends vor dem Locale zuging, wo sich die Beiden gegenüberstehen sollten, dem Clubhause des »Lenox Athletic Club«. Eine ungeheure, dichtgedrängte Menschenmenge füllte die Strassen in der nächsten Nähe des Gebäudes. Immer neuer Zufluss kam, und um 7 Uhr — also drei Stunden vor Beginn des Kampfes — war das Gedränge geradezu beängstigend, so dass sich die Polizei veranlasst sah, die umliegenden Strassen zu räumen. Ein Massenaufgebot von Polizisten besorgte das. Ein starker Cordon von »Blauröcken« — so nennt der New-Yorker seine Polizisten — sperrte dann das ganze riesige Clubhaus in weitem Umkreise ab und liess nur diejenigen seine Reihen passiren, die so glücklich waren, sich als Besitzer einer Eintrittskarte ausweisen zu können. Um den Erwerb solcher spielten sich vor dem Cordon unbeschreibliche Scenen ab. Man balgte sich geradezu um die Tickets. Eine Reihe von schlauen Speculanten hatte die meisten derselben schon lange vorher aufgekauft und bot sie nun zu den drei- und vierfachen Preisen aus. Tauchte irgendwo einer dieser Kartenverkäufer auf, so bildete sich sofort um ihn ein wirrer Knäuel von Leuten, die durchaus dem grossen Faustkampf beiwohnen und mit Vergnügen die übertriebenen Preise zahlen wollten, welche die »Ticket scalpers« — ein bezeichnender Name für das, was man auf dem alten Continent unter »Agioteur« versteht — von ihren Opfern verlangten. Es ging zu wie bei einer grossen Auction, allerdings etwas wild. Kaum hatte der Verkäufer seinen Preis ausgerufen, so fand sich schon Einer, der mehr geben wollte, und schliesslich jagte ein Angebot das andere. Um 8 Uhr Abends war »Alles ausverkauft« und nicht um schweres Gold ein Eintrittsticket mehr zu haben. Wie viel da vom Publicum für Eintrittskarten ausgegeben wurde, mag man sich daraus vorstellen, dass schon der »Lenox Athletic Club« an Eintrittsgeldern zu den regulären Preisen allein 40.000 Dollars einnahm.

Dabei war es nicht einmal eine so aussergewöhnliche Sache, die man zu sehen bekommen sollte, kein Kampf um die Meisterschaft der Welt, sondern ein solcher zwischen einem verblassenden Stern am Boxerhimmel, »Jim« Corbett, und einer neuen, erst werdenden Grösse, deren Ruhm noch jung, sehr jung war, Tom Sharkey. Also etwas, was es zwar nicht alle Tage, aber doch recht oft zu sehen gibt.

Wer »Jim« Corbett oder, wie er mit seinem Faustkämpfernamen heisst, der »Pompadour-Jim« ist, weiss in Amerika jedes Kind. Nicht so bekannt ist der einst so berühmte Pugilist jenseits des Oceans. Seine Carrière ist eigenartig genug, um hier mit ein paar Strichen geschildert zu werden. James John Corbett wurde am 1. September 1866 in San Francisco geboren. Er erhielt dortselbst in der katholischen Schule des heiligen Herzens eine sehr sorgfältige Erziehung und wurde, nachdem er ausgelernt, Clerk in einem Bankhaus. Schon von früher Jugend auf zeigte er für das Boxen und merkwürdigerweise auch für die — Bühne eine ganz besondere Vorliebe, doch gab er stets ersterer Beschäftigung den Vorzug. Darin brachte er es bald zur grössten Fertigkeit, so dass man ihn schliesslich in dem Boxclub, dem er angehörte, wegen seiner Ueberlegenheit über seine Vereinscollegen von der Theilnahme an deren Wettkämpfen — ausschloss. Corbett fand das langweilig und wurde Professional. Als solcher traf er nach mehreren Erfolgen über Gegner minderer Bedeutung in San Francisco mit dem ausgezeichneten australischen Faustkämpfer Martin Costello zusammen. Von dieser Begegnung datirt Corbett's eigentlicher Ruhm. Costello, der als Faustkämpfer eine Classe für sich war und einem solch famosen Boxer wie Frank Slavin viele heisse Minuten bereitete, wurde nämlich von ihm in drei Runden ohne jede Mühe »niedergelegt«. Corbett eilte nun von Erfolg zu Erfolg. Nach einer Reihe von glänzenden Siegen, darunter über so grossartige Faustkämpfer, wie den Australier William Miller, Jack Burke, Joe Choyinski, John Sullivan, wandte er sich im Jahre 1892 wieder seiner zweiten Liebe, der Bühne, zu, blieb ihr jedoch nicht treu, als ihn der berühmte englische Boxer Charles Mitchell, der damalige Weltmeister, zu einem Wettkampfe herausforderte. Dieser fand am 25. Jänner 1894 in Jacksonville, Florida, statt. Corbett streckte den Herausforderer in drei Runden zu Boden und errang sich den Weltmeistertitel. So auf dem Gipfel seines Ruhmes angelangt, widmete sich Corbett wieder der Bühne. Er kam nach England und trat dort in einer amerikanischen Truppe auf dem Drury-Lane-Theater und anderen Bühnen in einem Sensationsstücke, benannt »Gentleman Jack«, auf. Die »Sängerfahrt« war aber finanziell nichts weniger als ein Erfolg, und Corbett versuchte es wieder mit dem bedeutend einträglicheren Boxen. Nach Amerika zurückgekehrt, vereinbarte er mit dem damals aufgetauchten neuen »Star« Bob Fitzsimmons einen Wettkampf. Dieser, abgehalten am 17. März 1897 in Carson City, Vereinigte Staaten, brachte ihn um den Meistertitel. Nach einem hartnäckigen Kampfe von 14 Runden unterlag er dem »kommenden Mann«. Seit damals versuchte er sich bis am Dienstag nicht in der Oeffentlichkeit. Corbett ist von herculischem Körperbau. Seine Maasse sind:

Höhe = 186 Centimeter	Schenkel = 55 Centimeter
Gewicht = 83 Kg.	Wade = 37·5 Centimeter
Brustweite = 102·5 Centimeter	Brust mit Schulter = 122·5 Centimeter
Brustweite (aufgeathmet) = 105 Centimeter	Handgelenk = 17·5 Centimeter
Hüfte = 85 Centimeter	Biceps = 35·5 Centimeter

Eine weniger bekannte Grösse als Corbett ist, wie gesagt, Tom Sharkey, sein Gegner vom Dienstag. Seine Laufbahn als Faustkämpfer ist eine ganz kurze. Er wurde in Dundalk, Irland, am 20. November 1871 geboren und war ursprünglich Seemann von Beruf, welche Beschäftigung ihm in Boxerkreisen die Spitz- oder, wenn man will, Kosenamen »Sailor Lad« und »Marine« eingetragen hat. Das Boxen erlernte er an Bord, wo er alsbald wegen seiner Fertigkeit in dieser edlen Kunst eine gewisse Berühmtheit sich erwarb. Die Oeffentlichkeit wurde erst auf ihn aufmerksam, als er im April 1896 mit Joe Choynski zusammentraf. Der Letztere, obwohl ein brillanter Boxer, war nicht im Stande, ihn zu fällen, und so endete der Kampf unentschieden. Zwei Monate später traf er in San Francisco in einem Vier Runden-Kampf mit Corbett zusammen, doch blieb auch dieser ohne Resultat. Am 2. December 1896 maass sich Tom Sharkey mit Fitzsimmons. Nach acht Runden wurde Sharkey, der schon zu unterliegen schien, als Sieger proclamirt, weil Fitzsimmons einen unerlaubten Stoss geführt hatte. Im vergangenen Jahre traf der »Sailor Lad« von bedeutenden Boxern nur mit Peter Maher und Gus Rhulin zusammen. Der erstere Faustkampf endete unentschieden, der letztere mit einem Siege Sharkey's. Als Boxer ist Sharkey kein Künstler. Technik und Styl fehlen ihm noch sehr, was ihn aber zu einem gefürchteten Pugilisten macht, ist seine grosse Körperkraft, seine blitzartige Behendigkeit, seine Ausdauer und vor Allem — seine Unempfindlichkeit. Paraden kennt er fast nicht, aber er spürt auch keinen Schlag oder Stoss. Ohne sich zu schützen, greift er fortwährend bald von dieser, bald von jener Seite an und setzt das mit solcher Zähigkeit so lange fort, bis der Gegner genug hat, kurz, er ist eine wahre Bulldoggnatur. Während Corbett ein Anhänger der modernen Schule des Boxens ist, und in feindurchdachten Paraden und in wohl berechneten Stössen und Schlägen arbeitet, ist Sharkey ein Adept der alten Schule, die alles Gewicht auf ein möglichst fleissiges Drauflosgehen, möglichst viele und kräftige Schläge und Stösse, sei es wo immer hin, zu legen pflegt. Sharkey's Maasse sind:

Höhe = 175 Centimeter	Schenkel = $56\frac{1}{2}$ Centimeter
Gewicht = $86\frac{1}{4}$ Kg.	Wade = 39·5 Centimeter
Brustweite = 111 Centimeter	Brust mit Schulter = 128 Centimeter
Brustweite (ausgeathmet) = $114\frac{1}{2}$ Centimeter	Handgelenk = 19·5 Centimeter
Hüfte = 86 Centimeter	Biceps = 38 Centimeter

Was die Vorgeschichte des Kampfes anbelangt, so ist sie eine sehr merkwürdige. Die beiden Boxer hatten ursprünglich gar nicht daran gedacht, einander zu begegnen, als sie, Jeder für sich, Herausforderungen an alle Faustkämpfer der Welt zu einem Wettkampf ergehen liessen. Corbett wollte einen solchen mit McCoy ausfechten, seitens Sharkey's war wiederum die Herausforderung eigentlich Fitzsimmons zugedacht. Aber weder McCoy noch Fitzsimmons rührten sich; Sharkey forderte nun in Ermanglung eines Anderen Corbett heraus, und dieser sagte darauf, ebenfalls mangels etwas Besseren, nicht Nein. Ueber die Bedingungen war man bald eins. Es sollten 20 Runden ausgefochten und um einen Einsatz von je 10.000 Dollars gekämpft werden, von welchen 15.000 Dollars der Sieger, 5000 Dollars der Unterlegene erhalten sollte. Der Einsatz wurde theils von den beiden Kämpfern selbst, zum grösseren Theile aber von deren Gönnern aufgebracht.

Aber nun zu unserem Kampf selbst. Um $\frac{1}{2}$8 Uhr Abends war jeder Sitz in dem Riesengebäude des »Lenox Athletic Club« besetzt und jedes Plätzchen, wo es nur irgend möglich, zu stehen, gefüllt. Rings um den Ring konnte man schon jetzt dichtgedrängt die Elite der New-Yorker Gesellschaft und unzählige auswärtige Faustkampfenthusiasten sowie andere Sportsmen, so die auch ausserhalb Amerikas wohlbekannten Rennstallbesitzer Gebrüder Dwyer, Mr. Croker etc. sehen, obwohl der Beginn des Kampfes erst auf 10 Uhr Abends festgesetzt war. Das Frühekommen war da eine nothwendige Vorsichtsmaassregel, um sich einen möglichst guten Platz zu sichern, denn bei Beginn des Schauspieles hätte wohl keine Maus mehr Einlass in das Gebäude finden können. Von der Menge auf den Galerien und sonstigen Sitzräumen hob sich eine Menge blauer Punkte ab. Es waren »Policemen«, deren möglichst zahlreiche Anwesenheit in der Union bei einem so aufregenden Dinge, wie bei einem Boxkampfe, immer eine unbedingte Nothwendigkeit ist.

In dem Riesengebäude schwirrte und summte es wie in einem Bienenstock. Eifrig und laut wurden die Chancen der beiden Gegner erwogen und zahlreiche Wetten abgeschlossen. Corbett war stets Favorit; sein Preis war bei den anwesenden Buchmachern 100 : 85 »auf«. Aber auch Sharkey hatte einen sehr starken Anhang. »Pari« war das Beste, was man gegen den »Segeljungen« erhalten konnte.

Plötzlich wird es stille, Aller Blicke wenden sich nach dem Ring. Eine Ansprache. Ein Angestellter des Clubs, eine Art Ceremonienmeister, besteigt ein Podium und verkündet den Beginn der so sehnlich erwarteten Genüsse, an welche Mittheilung er die Bitte an das Publicum knüpft, sich nicht zu sehr aufregen zu lassen und »Ordnung zu halten«, damit die allgegenwärtigen Hüter des Gesetzes keine Veranlassung fänden, bei einer derartigen, ohnehin nur geduldeten Schaustellung einzuschreiten . . . Eine Mahnung, die bei einem Faustkampf in der Union nicht so unnöthig ist, denn bisweilen, ja sogar recht oft, gibt es hiebei auch ausserhalb des Ringes gewöhnlich etwas ab.

Um 10 Uhr betritt Sharkey den Ring. Ein Bärenkerl, fit wie ein Windhund und dabei stahlhart. Als Ire trägt er eine Hose von der Farbe des grünen Shamrock, der irischen Nationalblume, mit einer Schärpe in den Farben der »Stars and Stripes«. Die anwesenden Erinssöhne begrüssen ihn mit brausenden »Cheers«.

Ein paar Minuten später erscheint Corbett. »Pompadour Jim« ist muskelbepackt wie eine antike Statue, aber etwas blass. Sollte er sich selbst nicht trauen?

Die zwei Boxer legen die Handschuhe an, der Schiedsrichter ermahnt sie, jedem Befehl auf Einstellung des Kampfes sofort Folge zu leisten; Beide nicken zustimmend, und der Kampf beginnt.

»The Sailor Lad« ist der Angreifer. Er gibt Corbett einen furchtbaren Schlag mit der Linken auf die Brust, dass es dröhnt. Corbett scheint ihn nicht zu spüren; er parirt gefährlichere Angriffe und rächt sich für den ersten Schlag durch einen wuchtigen Hieb auf Sharkey's Haupt.

Aber Sharkey lässt nicht nach. Er greift an wie ein Löwe und drängt Corbett alsbald in alle möglichen Ecken, ja es gelingt ihm in der zweiten Runde ein Schlag auf des »Pompadour Jim« Nase, so dass diese heftig zu bluten beginnt.

Schläge und Stösse sausen hageldicht auf beiden Seiten nieder. Sharkey ist flink wie ein Panther und stürmt bald von da, bald von dort auf Corbett ein. Seine Schläge sind etwas »wild«, drei Viertel gehen daneben oder werden parirt. Aber die, die sitzen, haben eine fürchterliche Wirkung. Einer mit der Linken auf Corbett's Kinnbacken schleudert diesen zu Boden. Drei Zoll tiefer und »Pompadour Jim« ist zu Boden »geklopft«. Aber so springt er auf, und weiter geht's.

Die vierte Runde. Corbett hat seinen Mann anscheinend da, wo er will, und geht nun seinerseits zum Angriff über. Ein furchtbarer Schlag mit der Linken auf Sharkey's Kopf gelingt ihm. Man sieht, dass des »Sailor Lad« Gesicht beträchtlich »beschädigt« ist.

Aber Sharkey lässt nicht nach. Er trommelt und hämmert auf Corbett los, dass dieser nicht zu Athem kommen kann und zu thun hat, um nur die hageldichten Hiebe abzuwehren. Im Publicum hört man fragen: »Wie lange wird das Corbett aushalten?«

Es ist die achte Runde. Corbett bringt Sharkey einen Schlag in den Magen bei, dass dieser einen Augenblick lang wie betrunken taumelt. Aber dann rafft er sich zusammen und stürzt auf Corbett los, der einen Schlag in's Gesicht bekommt, welcher ihn ein paar Zähne kostet. Ein Stoss in die Kinnbacken, dass man es krachen hören konnte, war die Antwort.

In der neunten Runde wird der Kampf beängstigend hitzig. Corbett landet einen Schlag auf Sharkey's Rippen, der jeden anderen Boxer zu Fall gebracht haben würde. Aber Sharkey — merkwürdig! — er spürt ihn scheinbar gar nicht. Das Gefecht ist sehr erbittert. Die Gegner gerathen so nahe aneinander, dass der Schiedsrichter in kurzem Zwischenraume dreimal »Break off« — Aufhören und Neubeginn — anordnet.

Corbett ist sichtlich in Bedrängniss. Sein Unparteiischer, McVey, springt in den Ring. Drei kräftige irische Policemen aber folgen ihm auf dem Fusse; er wird aufgefordert, aus dem Ring zu gehen, will aber nicht. Im nächsten Moment packen ihn sechs kräftige Arme, und der bedauernswerthe »Unparteiische« fliegt in weitem Bogen aus dem Ring und in's Publicum. Nachdem er sich von seinem Sturze erholt und sich den Staub von den Kleidern geputzt, nimmt er seinen gehörigen Platz wieder ein. Der Kampf aber wüthet unterdessen mit ungeschwächter Heftigkeit fort . . . . . .

Sharkey macht Corbett ununterbrochen hart zu schaffen. Beide bringen sich eine ganze Reihe von — nach Ansicht der Zuschauer — äusserst gediegenen Püffen, Stössen und Schlägen bei, deren Wirkung sich an dem Körper ihrer Empfänger in einer Unzahl von blauen Flecken und blutunterlaufenen Geschwülsten äussert.

Da geschieht etwas Unerwartetes. Beide Kämpfer sind eben hart aneinander, Corbett ist in Bedrängniss, als plötzlich »Mister« McVey wieder in den Ring springt und brüllt: »Sharkey hat einen unerlaubten Schlag geführt, ich habe es gesehen, ich selbst, ich . . . .«

Weiter kam er nicht. Denn jetzt brach ein unbeschreiblicher Tumult los, ein wahrer Hexensabbath.

Eine Fluth von Verwünschungen gegen McVey wurde hörbar, Alles war von den Sitzen aufgesprungen und brüllte wie besessen durcheinander. Aus dem Chorus waren die Worte vernehmbar: »Schwindel, Betrug, Gaunerei! Corbett verliert, er will ihm nur helfen, heraus mit dem Mann aus dem Ring, wir lassen uns nicht foppen! Die Wetten müssen als offen erklärt werden« u. s. w.

Auf die Ursache der Unterbrechung aber, sowie den »Ring« und seinen Inhalt prasselte ein Hagel von improvisirten Geschossen, Stöcken, Gläsern, Schirmen und Stuhlbeinen nieder aus den Reihen der Sitze und Bänken, in welchen sich die Knüppel der Polizisten vergebens Ordnung zu [illegible]

Die beiden Männer im Ring hatten auf den Höllenspectakel hin ihre »Arbeit« eingestellt. Corbett war im ersten Moment ganz verwirrt, dann begriff er, was vorgefallen war. Er schäumte vor Wuth und stürzte sich zornentbrannt auf die unglückliche Ursache des Zwischenfalles, McVey, der eben, da er sich in dem Lärm nicht verständlich machen konnte, heftig mit dem Richter gesticulirte.

Nun gab es einen auf dem Programme nicht vorgesehenen Ring- und Boxkampf zwischen Boxer und Unparteiischem, bei dem sich der nicht mit Brüllen, Schimpfen oder Prügeln beschäftigte Theil des Publicums königlich unterhielt, bis auch hier die schlagende Beredsamkeit der schweren Hickorystöcke der »Blauröcke« der Extravorstellung der Zwei ein jähes Ende bereitete.

Endlich trat etwas Ruhe ein. Der Schiedsrichter verkündete mit heiserer Stimme, dass der Kampf vorüber wäre. Sharkey sei Sieger, Corbett disqualificirt, weil ihm sein Unparteiischer durch Einmengung einen Vortheil verschaffen wollte.

Die beiden Boxer nickten — angesichts des grossen Aufgebotes von Policemen — zustimmend . . . Corbett trug sein Geschick wie ein Mann.

»Und die Wetten?« drohnte es drohend vieltausendstimmig durch den weiten grossen Saal. Mr. Kelly, der Schiedsrichter, überlegte einen Moment. Dann spann er den Faden seiner Rede weiter und fuhr trocken fort:

»Ja, die Wetten, — die sind alle offen.«

Das Publicum — ausgenommen die »Bookies«, auf deren Mienen Betrübniss zu lesen war — nahm diese Erklärung mit brausenden »Cheers« und Beifallklatschen auf, und ging dann »befriedigt« — nach Hause. Es hatte ja doch für sein Geld etwas gesehen, was man nicht alle Tage zu sehen bekommt. Wenn irgend eines, so war das Ende dieses Faustkampfes »sensationell«. So hörte ich beim Fortgehen vom »Lenox Club House« einen sachverständigen Zündholzchenjungen sagen, der seine ersparten fünf Dollars für einen Stehplatz hoch oben im »Olymp« geopfert hatte und nun mehreren Collegen die mitgemachten Genüsse schilderte. Er mag in der That Recht haben.

—f—

NOTIZEN.

IN RUMBURG wurde ein Athleten-Club »Germania« in's Leben gerufen.

IN PRESSBURG wurde unter dem Namen I. Pressburger Athleten-Club »Hungaria« ein neuer Athletenclub gegründet. Das Clublocal desselben befindet sich in der Oedenburger Bierhalle.

DIE MEISTERSCHAFT von Deutschland im Tauziehen, die am 24. November in Berlin stattfinden sollte, ist auch heuer dem Berliner Fussball-Club »Frankfurt« verblieben. Wie im Vorjahre, waren auch diesmal Nennungen auf die Ausschreibung nicht eingelaufen, und so durfte wohl die deutsche Sportbehörde für Athletik diese Meisterschaft aufheben.

IN PARIS wird, wie uns eine Depesche eines unserer Mitarbeiter gerade vor Schluss des Blattes meldet, noch in diesem Monate ein grosser Ringkampf um die Meisterschaft der Welt stattfinden, und zwar wurde die Veranstaltung schon auf die Tage vom 17. bis 25. December anberaumt. Es sind vier Preise von 2000, 500, 300 und 200 Francs ausgesetzt. Meldungen sind an das die Sache veranstaltende Pariser Fachblatt »Journal des Sports«, Telegramm-Adresse »Cyclisme Paris«, zu richten. Den Meldenden wird die Reise vergütet, eventuell wird ihnen auch der Aufenthalt für Kost und Logis ersetzt. Die Engagements müssen der kurzen Zeit wegen innerhalb 2—3 Tagen bereits gemacht sein, also konnte das eben nur telegraphisch geschehen. Die meldenden Ringkampfer haben brieflich eine Biographie ihres Lebens zu senden. Vielleicht finden sich hier oder in Deutschland Ringer, die zu der Veranstaltung melden, nachdem die Bedingungen so aussergewöhnlich günstige sind.

FECHTEN.

STIMMEN UBER BARBASETTI'S NEUES WERK »DAS SÄBELFECHTEN«.

Der einstige Champion-Fleuretfechter Oesterreichs, Herr Franz Biberhofer, schreibt uns:

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Sie fragen mich um meine Meinung über Barbasetti's Buch »Das Säbelfechten«? Ich habe es durchstudirt und will mit meinem Urtheile nicht zurückhalten, nur bitte ich Sie, mir Vergleiche mit anderen Fechtbüchern, respective Fechtmethoden zu erlassen. Das Resultat beim Vergleichen ist ein Besser- oder Schlechterfinden, das aber begründet werden muss, was in diesem Falle einer »Abhandlung über die Fechtkunst mit specieller Berücksichtigung der oder jener Methode« gleichkame. Schon dieser Titel macht Sie ungeduldig! Doch Sie verlangen dies ja gar nicht, es kommt dabei nichts heraus. Das ist so, wie wenn man darüber streiten würde, ob die italienische oder französische Malschule die bessere ist. Jede der beiden ist doch der Ausdruck ihrer Zeit und hat ihre unübertrefflichen Meister.

Die neue italienische Fechtmethode hat uns etwas secessionistisch angemuthet, die Einen im guten, die Anderen im bösen Sinne dieses neuen Wortes; aber bevor man über ein Werk urtheilt, muss man billig den Meister selbst reden lassen, man muss doch zuerst wissen, was er will. Barbasetti hat uns mit seinem Buche geantwortet, und die Antwort ist sehr gut ausgefallen.

Ich habe die Fechtmethoden mit Malmethoden verglichen und möchte noch bei diesem Vergleiche bleiben. Barbasetti's Methode erinnert mich in ihrer unendlich zarten Gliederung an jenen niederländischen Maler, der acht Tage lang an einem Besenstiel arbeitete, welcher, mit der Lupe besehen, dann jede Faser und jede Farbenabtönung des Originals zeigte. Dies war in diesem Falle übertrieben, aber schlecht war es nicht; und wenn man die ungemeine Verfeinerung der Fechtkunst im Verlaufe der letzten 20 Jahre verfolgt, musste man stündlich das Erscheinen eines guten Buches erhoffen, in welchem alle die hunderte von Feinheiten, welche die neueste Methode charakterisirt und für welche uns — obwohl wir viele derselben schon, ich möchte sagen, instinctiv praktisch geübt haben — die Benennungen fehlen, nach ihrer Charkteristik geordnet und in ein System gebracht, für die Mit- und Nachwelt aufbewahrt werden.

Diese grosse Arbeit hat Barbasetti geleistetet und [illegible] Dank verpflichtet. Aber nicht nur darin liegt ein Verdienst, sondern er hat in ganz moderner Auffassung seines pädagogischen Berufes diesem Systeme eine gewisse Elasticität gegeben, welche es ermöglicht, das psychologische Moment mehr hervorzukehren, d. i. dem Individuellen beim Erlernen dieser Kunst Rechnung zu tragen. Schablonenmässiges ist in seiner Methode gar nichts zu finden, auch gibt er, wenn nöthig, Rechenschaft, warum dies oder jenes so sein muss.

Das Vorwort ist sehr gescheit und versöhnlich geschrieben und wird auch Jene befriedigen, die sich in starrem Festhalten an frühere Methoden dem Eindringen dieser neuen ungünstig gegenüberstellten.

Das Capitel: »Begriff und Wesen des Fechtens« ist ein geistreiches Essai, das sich über den Zweck, die Mittel zur Erreichung desselben und die den einzelnen Individuen hinsichtlich ihrer körperlichen, seelischen und intellectuellen Eigenschaften gesteckten Grenzen verbreitet.

Die Eintheilung der Capitel ist eine logische, der darin verarbeitete Stoff ein unendlicher. Die Erklärungen der einzelnen Actionen sind kurz und klar, die Verbindungen und Combinirungen derselben ungemein mannigfaltig, das immerwährende Rücksichtnehmen auf die physischen und psychischen Eigenschaften des Gegners von grossem Interesse.

Jeder Preisrichter (bei Turnieren) sollte dieses Buch schon wegen des die »Incontri« (Double-Schlagen) behandelnden Capitels lesen.

Sehr interessant ist das Capitel, das von dem Verhalten gegen die »Tiratori« (Naturalisten) handelt, welche der Verfasser lieber »Wilde« genannt wissen will. Die Beweggründe zu deren Actionen werden psychologisch meisterhaft analysirt.

Das Buch ist eine Fundgrube von Beispielen für das Lectioniren und der Stoff unerschöpflich. Die Illustrationen sind sehr schön und correct. Die Ausstattung zeigt noble Solidität.

Literarisch steht das Buch unter den Sportbüchern an hervorragender Stelle, und ist der Antheil der Uebersetzer an dem Erfolge ein sehr hoch anzuschlagender.

Barbasetti's »Säbelfechten« ist ein vorzügliches Werk, und dass er es in's Deutsche übersetzen und hier in Wien, wo er lehrt, erscheinen liess, ist ein Compliment für die Wiener Fechter, deren viel gereister und überall anerkannter Meister sich durch fortwährende Verfeinerung und Bereicherung unserer, respective seiner Methode die grössten Verdienste um die Fechtkunst erworben hat, so dass Barbasetti voraussetzen durfte, dass gerade die Wiener Fechter sein nur für die Besten geschriebenes Buch verstehen und würdigen werden.

Biberhofer.

FUSSBALL.

TERMINE.

[illegible]

DIE WETTKAMPFE IN WIEN.

Sonntag den 27. November.

Der Kampf um den Challenge Cup.

Der Vienna Cricket and Football Club ging aus der ersten Runde als Sieger hervor und musste daher in der zweiten Runde gegen den First Vienna Football Club antreten. Dieser Wettkampf kam auf der Hohen Warte zur Austragung. Man war allgemein der Ansicht, die »Cricketer« abermals siegreich zu sehen. Die »Vienna« stellte ihre gewohnliche Mannschaft, nur spielte diesmal Nicholson, wie immer bei scharfen Wettspielen, als Hinterspieler, wodurch die Vertheidigung rein undurchdringbar schien. Bei den »Cricketern« spielte rechts aussen Eigl, sonst war die Mannschaft unverandert. Beim Losen zog »Vienna« die bessere Hälfte, die »Cricketer« hatten Abstoss. Gleich gingen sie zum Angriff über, mussten aber stets vor der Vertheidigung von »Vienna« weichen, wodurch der Kampf sehr abwechslungsreich wurde. Angriff auf Angriff folgte auf beiden Seiten, es wurde mit grösstmöglicher Energie gekämpft, da der Sieger aus dieser Runde bereits als Gewinner des Pokales angesehen werden konnte und in die Entscheidungsrunde kam. In der Hitze des Gefechtes wurde Blyth, der linke Verbindungsstürmer der »Cricketer«, derart verletzt, dass er aus dem Spiele scheiden musste, wodurch die »Cricketer« jetzt blos mit zehn Mann den Kampf fortsetzten. Durch diesen unliebsamen Vorfall war die Angriffslinie der »Cricketer« stark geschwacht, da ihre Hauptstärke im linken Flügel liegt. Abermals ergriff »Vienna« die Offensive, was ihr leicht möglich war, da sie die bessere Hälfte für sich hatte. Als ein Ball in's Thor der »Cricketer« kam, konnte ihn Wagner zwar abwehren, der Ball fiel jedoch nicht genugend weit in's Spielfeld zurück, und ehe man sich's versah, errangen die »Cricketer« durch Harry Lowe einen Ball, der aber »Vienna« zugute kam, da ihn Lowe durch sein eigenes Heiligthum sandte. Dieser unerwartete Erfolg der »Vienna« rief einen grossen Jubel hervor. Bald darauf verkündete der Schiedsrichter Herr Stiassny Halbzeit.

Bei Wiederbeginn wurde auf beiden Seiten erbittert gekämpft, galt es doch auch bei den »Cricketern«, die Spitze unter den Wiener Clubs wie bisher zu halten, während »Vienna« wieder nach diesem Titel strebte. »Vienna« war diesmal der Sieg beschieden, da die »Cricketer« nicht gleichziehen konnten, trotzdem sie ihr Bestes hergaben. Allgemein durfte dieses Resultat von 1:0 zu Gunsten des I. Vienna Football Club überraschen, es war kein Sieg der eigenen Kraft, es war ein Zufallssieg. Nicholson war entschieden der beste Mann im Felde, und zogen seine Leistungen stets ungetheilten Beifall nach sich. Windett, der beste Mann der »Cricketer«, war diesmal nicht in richtiger Verfassung.

Athletiksport-Club gegen Fussball-Club »98«.

Auf dem Spielplatze des Athletiksport-Clubs kam dieses Wettspiel zur Austragung. Im letzten Kampfe waren die »98er« bekanntlich mit 6:0 unterlegen, doch spielten sie diesmal so gut, dass das Wettspiel unentschieden endete. Vorher sei gesagt, dass auf beiden Seiten mit Ersatzleuten gespielt wurde.

Die »Athletiker« hatten Abstoss, konnten aber nicht lange im Besitz des Balles verbleiben, da sich die »98er« desselben bemächtigten und da sie weiters einen Vortheil, die Sonne im Rücken, hatten, blieben sie meistens im Felde der Athletiker, die nur vereinzelte Ausfälle machten. Sichtlich hinderten die schräg herabfallenden Sonnenstrahlen die Hinterspieler der »Athletiker«, welche dadurch sehr unsicher spielten. Nauss, der Thorwächter, spielte aber sehr gut, und so konnten die »98er« ihren Vortheil nicht ausnützen. Zu Halbzeit stand das Spiel noch immer unentschieden. Nach einer kurzen Pause eröffnete der Schiedsrichter Herr M. D. Albala vom Athletik-Club »Victoria« von Neuem das Spiel, welches sich durch den einstweiligen Untergang der Sonne interessanter gestaltete. Dann kam ein neues Naturereigniss beim Fussballspiel: der Mond ging nämlich bereits auf, und noch immer wurde um die Führung gekämpft, die aber von keinem Club erzielt werden konnte. Dieses Resultat kann entschieden als ein schöner Erfolg der »98er« angesehen werden.

Diesem Wettkampf ging das Spiel der zweiten Mannschaften derselben Clubs voraus. In der ersten Hälfte des Spieles hielten sich die »98er« lange Zeit gut, liessen aber später, durch den starken Gegenwind in Nachtheil, nach, worauf die »Athletiker« drei Bälle erzielten, denen sie nach Halbzeit weitere zwei hinzufügten und mit 5:0 als Sieger hervorgingen. Der Athletiksport-Club durfte in Wien die beste zweite Mannschaft besitzen.

Auch die dritten Mannschaften spielten, und zwar auf der Forstwiese. Das Spiel endete mit 6:0 zu Gunsten der »Athletiker«. »Victoria« gegen »Vorwärts«.

[illegible]

In Hernals spielte die zweite Mannschaft des Athletik-Clubs »Victoria« gegen den Fussball- und Athletik-Club »Vorwärts« ein Retourwettspiel, welches unentschieden endete. Die dritte Mannschaft der »Victoria« errang einen schönen Sieg von 3:0 über die zweite Mannschaft »Vorwärts«.

AUS PRAG.

(Eigenbericht der „Allgemeinen Sport-Zeitung“.)

Prag, den 30. November 1898

Berliner Thor- und Fussball-Club »Victoria« gegen »Deutscher Fussball-Club Prag«. 3 : 3

Die beiden anerkannt besten Mannschaften des Continents standen einander am letzten Sonntag auf dem Belvedereplateau gegenüber, und das Resultat war, dass nach eineinhalbstündigem harten Kampfe das Spiel unentschieden blieb. Hiemit ist der Beweis erbracht, dass die beiden Clubs vollkommen gleichwerthige Mannschaften besitzen, die fortab als die erste Classe des Continents gelten müssen. Die Resultate der bereits erledigten oder noch zu absolvirenden Wettspiele der anderen Clubs mit den genannten zwei Vereinen und untereinander werden nunmehr einen Maassstab für die Beurtheilung der deutschen und österreichischen Clubs bilden.

Das Spiel selbst fand bei windigem, sonst gutem Wetter statt. Es begann mit einem Vorstoss der Prager, der, bald abgewehrt, zu einem scharfen Angriffe der Berliner führte, deren Mittelstürmer Wünsch nach wenigen Minuten aus einer Entfernung von circa 20 Metern den ersten Ball für Berlin schoss. Nun wechselte das Kampfbild in jeder Secunde, aber auf beiden Spielfeldern wurde mit gleicher Heftigkeit hin und her getrieben und jede Chance ausgenützt. Hiebei begünstigte das Glück die Berliner, da ein Prager Hinterspieler einen verfehlten Kopfstoss mit dem Ball gegen das eigene Thor machte, der freilich noch an der Stange abprallte, aber von den Berliner Stürmern desto sicherer durchgetreten wurde. Von da ab begann das Spiel höchst interessant, geradezu von dramatischer Spannung zu werden. Der Prager Capitän Gregoriades zog seine Stürmer zusammen, und geschlossen ging es zum Berliner Thor, wo Gedränge auf Gedränge folgte und einige Ecken erzielt wurden. Aus einem solchen Gedränge heraus konnte der Prager Capitän Gregoriades in kurzer Aufeinanderfolge zweimal Bälle erzielen und so das Spiel wieder auf den gleichen Stand bringen.

Nach Halbzeit nahm die Berliner Mannschaft eine Umstellung ihrer Kräfte vor. An Stelle Grassow's trat Rüffer in's Thor. Diese Neuanordnung erwies sich als sehr zweckmässig für die Berliner, da die Prager nunmehr stets im Angriff blieben und die Anzahl der Ecken auf acht erhöhten. Die leichten Stürmer der Prager konnten die schwereren Leute der »Victoria« behend umgeben, und Mayer, der Prager Mittelstürmer, sicherte seinem Club durch einen brillanten Schuss die Führung. Doch gelang es auch den Berlinern, nochmals durchzubrechen und den Prager Thormann zu überrumpeln. Derselbe sah den Ball kommen, glaubte jedoch, dass er aussen vorbei gehen werde, fing ihn daher nicht ab, die Berliner aber waren flinker und schossen unbehindert durch.

Bei nahezu völliger Dunkelheit wurde abgepfiffen, und mit sportlichem Grusse schieden die Gegner nach erbittertem Kampfe vom Felde. Das Ergebniss des Wettspieles ist die Erkenntniss, dass die »Victoria« in der Technik, die Prager in der Taktik überlegen erscheinen; daher jeder der beiden als idealer Club gelten könnte, falls er dem anderen die ihm fehlenden Tugenden abzulernen vermöchte.

Die Berliner Mannschaft machte im Allgemeinen hier einen ausgezeichneten Eindruck, nur hatte sie mit unseren schwächeren Leuten ein wenig sanfter umgehen können, da man in Prag wohl an das scharfe Tempo, das die Blau-Weissen vorlegten, nicht aber an die vielen Tritte derselben gewöhnt war. Aber nichts für ungut; man wird sich auch hier befleissen, dem Gegner beizukommen und ihn zu überwinden, ohne so drastische Mittel anwenden zu müssen. Das faire Spiel ist stets auch für das Publicum das interessantere. Das Publicum war in Massen ausgerückt und spendete den Fremden und den Pragern reichen Beifall.

Dieser Bericht wäre unvollständig, würden wir nicht die beiden ausgezeichneten Mannschaften namentlich anführen. Prag war durch folgende Leute vertreten: Stürmer: Fischer, Chaloupka, Mayer, Gregoriades (Capitän), M. Friedl; Deckung: Tommy, Egerer, Worsch; Vertheidigung Franzi, Niedergesass; Thor: J. Friedl.

Die Berliner Mannschaft setzte sich folgendermaassen [illegible]

F. Baudach, Moeck, Laube, Baudach, Gruschwitz (Stürmer); Horn, Wunsch, Hiller (Mittelspieler); Kralle, Holzkamm (Hinterspieler); Rüffer (vor Halbzeit Grossow) (Thor). *H—r.*

NOTIZEN.

DER SPORTCLUB »TRAINING« unterlag am vergangenen Sonntag gegen den Fussball-Club Baden mit 3 : 0. Dieser Wettkampf kam auf dem Trabrennplatze in Baden zur Austragung. »Training« hatte das Pech, erst gegen die Sonne und später gegen den Wind zu spielen.

IN BERLIN gab es am vergangenen Sonntag verschiedene Wettspiele, die einen sehr spannenden Verlauf nahmen. Der Fussball-Club »Germania« spielte mit dem Fussball-Club Brandenburg unentschieden 1 : 1. Die zweite Mannschaft der »Germania« konnte einen leichten Sieg über die zweite Mannschaft des Clubs »Preussen« mit 10 Ballen zu ihren Gunsten gegen einen der Gegner erringen. Das Wettspiel des Fussball-Clubs »Fortuna« und des Sport-Clubs »Favorit« endete mit einem Siege des ersteren Vereines mit 4 : 1. Der Verein für Bewegungsspiele in Pankow bei Berlin spielte gegen die erste Mannschaft des Thor- und Fussball-Clubs »Preussen«. »Preussen« siegte nach wechselreichem Kampfe mit 7 : 2.

IN WIEN finden heute auf dem Sportplatze des Wiener Athletiksport-Clubs im Prater, Ecke der Wittelsbach- und Gürtelstrasse, nächst der Sofienbrücke, um ½2 Uhr Nachmittags zwischen der zweiten Mannschaft des Fussball-Clubs »Jugendhort« und der dritten Mannschaft des Wiener Athletiksport-Clubs, dann um ¾3 Uhr Nachmittags zwischen den ersten Mannschaften des Badener Fussball-Clubs und des Wiener Athletiksport-Clubs Wettspiele statt, deren Verlauf sehr interessante Momente bieten dürfte. Gleichzeitig werden sich die erste Mannschaft des Arbeiter-Fussball-Clubs und die zweite Mannschaft des Wiener Athletiksport-Clubs auf dem Spielplatze des ersteren Clubs auf der Schmelz gegenüberstehen. Schliesslich spielt die zweite Mannschaft des »Vienna Cricket and Football Club« mit dem Sport-Club Training auf der Jesuitenwiese im Prater.

HEUTE kommt die dritte Runde um den Amateur Challenge Cup zwischen dem Athletik-Club »Victoria« und dem Fussball-Club von »98« auf der Forstwiese im Prater zur Austragung. Diesmal stehen sich zwei gleichwerthige Clubs gegenüber, so dass der Ausgang des Wettspieles zweifelhaft ist. Der Sieger trägt mit dem I. Vienna Football Club erst im kommenden Frühjahr die Entscheidungsrunde aus. Die Mannschaften lauten: Athletik-Club »Victoria«: Seipelt: Thorwächter; Engel, Sohr J. (Capitän): Hinterspieler, Erwin, Albert, Lindauer: Mittelspieler; Gross, Sohr M., Albala, Sauer, Zander: Stürmer. Fussball-Club von »98«: Roller II., Brum, Flink, Flamm, Prager: Stürmer; Korany, Rolland (Capitän), Monkey Mittelspieler; Roller I., R. Max: Hinterspieler, Stor: Thorwächter Ersatzleute »Victoria«: Grossmann, Grünbaum, Sindelar. »98er«: Bittmann, W. Berger. Spielbeginn ½3 Uhr.

LUFTSCHIFFFAHRT.

DIE ERFORSCHUNG DER LEONIDEN.

Für die erste Hälfte des Monates November erwartete man heuer die Wiederkehr eines ganz besonders schönen jener Sternschnuppenregen, die sich alljährlich in der zweiten Woche des Nebelmonds einstellen. In der Astronomie sind diese November-Sternschnuppen unter dem Namen der Leoniden bekannt. Sie treten alle dreiunddreissig Jahre mit grösster Pracht auf und haben ihren Radiations- oder Ausstreuungspunkt — darunter versteht man die Punkte am Himmel, von denen die periodischen Sternschnuppen herzukommen scheinen — in der Nähe des Sternes γ im Löwen. Der letzte grosse Leonidenschwarm war im Jahre 1866 zu sehen, heuer also war ein grösserer Vortrab des nächstjährigen Sternschnuppenregens zu erwarten, und so rüstete man selbstverständlich in allen Observatorien der nördlichen Hemisphäre, um diese interessante Erscheinung einer möglichst eingehenden Beobachtung zu unterziehen. Leider ist eine solche Beobachtung vielfachen Schwierigkeiten unterworfen, ganz speciell im November, einem Monat, in dem bekanntlich der freie Ausblick auf den Himmel sehr oft durch Wolken und Nebel gehemmt, wenn nicht ganz unmöglich gemacht wird. Da die Wetterprognosen nun für die Zeit des Auftauchens der Leoniden kein zu Beobachtungen günstiges, kaltes, trockenes und klares Wetter in Aussicht stellten, so gab ein Pariser Gelehrter, A. de Fouvielle, die Anregung, man möge doch die Leoniden vom Ballon aus beobachten, da erfahrungsgemäss in einer gewissen Höhe Nebel und Wolken verschwinden und der reine, klare Himmel sichtbar wird.

Der Vorschlag fand Anklang, und der Director des bekannten grossen astronomischen Observatoriums von Meudon, Janssen, der, selbst Luftschiffer von der Zeit der grossen Belagerung von Paris her, den Werth eines solchen Experimentes zu schätzen wusste, organisirte eine entsprechende Expedition. Die Pariser Gesellschaft für Luftschifffahrt, die »Société française de navigation aérienne«, widmete sofort 500 Francs hiefür, während der Besitzer des Pariser aeronautischen Etablissements, M. Besançon, einen Ballon von 1200 Raummeter Inhalt für die Fahrt zur Verfügung stellte.

Der Aufstieg des Ballons erfolgte am 13. November einige Minuten nach 1 Uhr Nachts in der Nähe der Gasanstalt von La Villette, wo die Füllung des Luftschiffes bewerkstelligt worden war. An der Fahrt betheiligten sich drei Personen, der Aeronaut Cabalzar, der die Lenkung des Ballons überhatte, der Astronom Hansky, ein russischer Gelehrter, der am Observatorium von Meudon arbeitet und die Beobachtungen an den Leoniden vornehmen sollte, ferner ein Maler, M. Dumontet, der schon eine grosse Anzahl aerostatischer Reisen mitgemacht hat und jetzt wieder mitfuhr zu dem Zwecke, um Farbenstudien am Firmament zu machen. Das Ablassen des Ballons, eine ziemlich schwierige Sache zu der ungewöhnlichen Zeit, da es vor sich gehen musste, leitete Mons. Besançon, der Eigenthümer des Luftschiffes, vom festen Boden aus selbst, um die Gewähr zu haben, dass Alles in bester Ordnung sei.

Vom Standpunkte der auf der Erde befindlichen Astronomen aus waren Zeit und Wetter zur Stunde, da der Ballon aufstieg, für Beobachtungen sehr ungünstig. Es herrschte pechschwarze Nacht, und ein dicker, zäher Nebel lagerte über und in Paris, der selbst da, wo irgend ein Licht strahlte, den Ausblick bis auf wenige Schritte Entfernung einengte. Von einer Aussicht auf den Himmel war keine Spur, und der seiner Fesseln ledige Aerostat verschwand alsbald im Dunkel der Nacht. Ueber die Fahrt lassen wir nun einen der Theilnehmer an ihr selbst sprechen.

»Kaum war der Aufstieg im Gange,« so erzählte der Lenker des Ballons, der Luftschiffer Cabalzar, in seinem Berichte an die »Société française de navigation aérienne«, »so merkten wir, dass die Nebelhülle, die auf dem Erdboden so dicht war, dass sie uns im Manövriren beim Aufstieg wesentlich hinderte, kaum eine Höhe von etwas über 100 Meter hatte. Ueber uns strahlte ein klarer, sternenheller Himmel. Aus dem Wolkenmeere über Paris, aus dem dann und wann einige elektrische Lampen aufblitzten, und über dem wir um diese Zeit in einer Höhe von 250 Metern schwebten, ragten zwei Inseln deutlich erkennbar empor, die obere Hälfte der Basilica von Montmartre und der obere Theil des Eiffelthurmes. Der Ballon passirte diese beiden eigenartigen Klippen des Nebel- und Wolkenmeeres in nächster Nähe, und ich sah mich gezwungen, vorsichtshalber Ballast auszuwerfen, um es zu vermeiden, dass unser gebrechliches Fahrzeug am Ende an dem stolzen Bau des Herrn Eiffel zerschelle. Die beiden Wahrzeichen, der Montmartre-Dom und der Eiffelthurm, zeigten uns übrigens die Richtung unserer Fahrt an. Etwas später hörte ich dann aus der Tiefe von unten herauf die Zeitungsjungen ihre »La Presse« ausrufen. Wir mussten gerade die »Place Pigalle« oder die »Place Blanche« passiren, denn das sind die einzigen Plätze in Paris, wo in der Nacht um ½2 Uhr Zeitungen ausgeboten werden.

Als der Ballon das Weichbild von Paris verliess, harrte unser eine kleine Ueberraschung. Im selben Momente nämlich erlosch das Licht des Nebels, der in Folge der Beleuchtung der grossen Stadt unten als eine helle Wolke glänzte, und von diesem Augenblicke an befanden wir uns bis [illegible] Uhr Morgens in völliger Finsterniss. Wir waren noch in Staunen über das interessante Phänomen versunken, als uns Herr Hansky an unsere astronomischen Pflichten erinnerte.«

Während sieben Stunden — so lange weilte der Ballon in den Lüften — konnten nun die Leoniden in Folge des in dieser Höhe ganz klaren Himmels beobachtet werden. Die Astronomen unten auf der Erde sahen nichts, denn ihnen benahm der dichte Nebel- und Wolkenschleier, in den die Erde gehüllt war, jegliche Aussicht auf den Himmel. Die Sternschnuppenfälle erfolgten, aber sie waren wenig zahlreich. Im Ganzen wurden von den Passagieren des Luftschiffes nur vierzehn dieser Meteore beobachtet. Diese geringe Zahl scheint darauf hinzuweisen, dass das Phänomen in Abnahme begriffen ist. Im nächsten Jahre, für das wieder ein grosser Leoniden-Regen zu erwarten ist, dürfte er kaum in der Pracht auftreten wie in den Jahren 1799, 1833 und 1866, denn damals ging dieser Himmelserscheinung je ein Jahr vorher, also wenn sich die Meteoriten auf ihrer Bahn der Erdbahn näherten, ein Vortrab in Gestalt eines reichlicheren Sternschnuppenfalles voraus. Es scheint, dass die Leoniden von ihrer Bahn durch den Saturn abgelenkt werden, der nicht zufrieden scheint, vor Alters seine Kinder verzehrt zu haben, sondern nun auch noch Sterne verschlingt. Bis 7 Uhr Morgens war keine einzige grössere Ausstreuung wahrzunehmen.

Als der Tag — um 7½ Uhr — angebrochen war, begannen die Forscher an den Abstieg zu denken. Die Sache war nicht so leicht, als sie vielleicht scheint. Cabalzar erzählt hierüber: »Eine Orientirung war fast unmöglich, denn unten war Alles in dichte Nebelwolken gehüllt. Wir wussten nicht, wo wir uns im Moment befanden. Das Einzige, was wahrzunehmen möglich war, war ein dumpfes Brausen, das von unten zu uns empordrang. Das war mir verdächtig. Es wurde 8 Uhr Morgens und noch immer war nichts zu erkennen. Ich nahm mein Doppelfernrohr und beobachtete aufmerksam den Horizont. Eine Viertelstunde etwa verging so, dann war ich überzeugt: das dumpfe Grollen von unten herauf mehrte sich, der anfangs silberweisse Nebel bekam einen Stich in's Grüne, ich bemerkte deutliche Wellenbewegungen, kein Zweifel, wir näherten uns rasch dem Meere und mussten in den nächsten Viertelstunden über demselben schweben.

Meine Genossen waren so wie ich davon überzeugt, dass wir dem Meere zutrieben Nur meinte Hansky, der hier seine erste Luftreise mitmachte, es sei keine Gefahr, wir seien doch mindestens noch sechzig Kilometer davon entfernt. Ich aber traute dem Landfrieden nicht recht, ich wusste, wie schnell man im Ballon eine solche Strecke oft zurücklegt, und zögerte nicht, die Ventilleine zu ziehen. Zwanzig Minuten später sank der Ballon langsam auf ein — Gehölz herab.

Wir waren einer optischen und akustischen Täuschung zum Opfer gefallen. Der riesige Wald von Pesseigne, in dessen unmittelbarer Nähe wir uns befanden, im Departement de la Sarthe, weit von jedem Meere, hatte sie hervorgebracht. Das dumpfe Brausen, das wir gehört hatten, hatte der starke Wind hervorgerufen, der durch die Wipfel der Bäume strich und diese förmlich peitschte; die grünen Reflexe des Nebels unter uns waren durch die Farbe der Fichten und Tannen des Waldes erzeugt worden. Auch die Wellenbewegungen, die wir gesehen, waren nicht echt. Die Bodenbeschaffenheit in diesem Theile Frankreichs ist wellenförmig, und das Zittern der Luft und der Nebelschichte hatten diese wellenartigen Hügel und Thäler in scheinbare Bewegung versetzt.

Nach einer ungefähr halbstündigen Schleppleinenfahrt fanden wir einen geeigneten Platz zur Landung, die dann ohne Zwischenfall bewerkstelligt wurde.«

Um 9 Uhr Morgens endete die Luftreise der »Alliance«, so war der Ballon getauft, auf dem Grunde der kleinen Gemeinde von Neufchatel-en-Saonois. Sie hatte durch die vorerwähnte Augen- und Ohrentäuschung der Luftschiffer ein vorzeitiges Ende gefunden, denn ursprünglich hatte die »Alliance« auch noch den ganzen Tag in den Lüften bleiben sollen, um den Astronomen auch in der folgenden Nacht noch eine Beobachtung der Leoniden zu ermöglichen.

Immerhin aber hat die Expedition einen unbestreitbaren Erfolg gehabt, sie hat neuerdings gezeigt, eine wie werthvolle Hilfswissenschaft die Luftschifffahrt unter Umständen für die Astronomie ist, und dass vom Ballon aus Beobachtungen möglich sind, bezüglich deren der Astronom, will er sie vom Erdboden aus machen, rein nur auf die Laune der Witterung angewiesen ist. Künftighin wird also bei der Beobachtung von Himmelserscheinungen, wie z. B. wichtigen Sonnen- und Mondesfinsternissen, ein wolkenverschleierter Himmel kein Hinderniss mehr sein. Man wird ganz einfach im Ballon über die Wolken- und Nebelschicht aufsteigen und über derselben ruhig den klaren Himmel beobachten.

In Erkenntniss der Wichtigkeit derartiger astronomischer Forschungen vom Ballon aus und in Anbetracht des verhältnissmässig günstigen Erfolges der Fahrt der »Alliance« hat nun die »Société française de navigation aérienne« beschlossen, vom nächsten Jahre ab regelmässige solche Ballonfahrten zu organisiren. Speciell für den im November des nächsten Jahres, des 33. seit dem letzten grossen Sternschnuppenregen im Jahre 1866, zu erwartenden grossen Leonidenfall soll eine bedeutende aeronautische Expedition ausgerüstet werden, deren Kosten die Gesellschaft allein zu tragen sich schon heute bereit erklärt hat.

JAGD.

DECEMBER ALS JAGDMONAT.

Der Monat der grossen Treibjagden, welche hauptsachlich dem Geschlechte der Lampes gelten, ebenso aber Hühner, Fasane und nicht selten einzelne Schnepfen zur Strecke bringen lassen. In grossen Fasanerien werden zu Beginn dieses Monates noch eigene Jagden veranstaltet, um jene Fasanen abzuschiessen, welche nach dem Einfangen der zur Einkammerung bestimmten im Freien belassen wurden. Im Ganzen und Grossen werden jedoch auf den Feldtreiben zumeist nur Hasen geschossen, heuer jedoch wohl nur auf kleineren Jagden, da die herrschende Temperatur nicht diejenige ist, welche die Versendung und den Export von Wild begünstigt, der Gesammtabschuss daher nur nach und nach stattfindet.

Ein Hauptobject für grössere Jagden bietet in diesem Monate auch das Schwarzwild; namentlich dort, wo es im Freien vorkommt und gleich dem Raubwilde in möglichst grosser Zahl abgeschossen werden soll. Selbst der Rauschmonat schützt es nicht, und Keiler wie Bache fallen der Kugel zum Opfer. Dort, wo in Thiergarten das Schwarzwild gehegt wird, werden eingestellte Jagden veranstaltet, und jede Strecke zahlt nach hunderten der Schwarzkittler, die von erhöhten Schiessstanden aus niedergeknallt werden, ohne dass sie im Stande waren, die Schützen zu gefahrden.

Wo die einzelnen abzujagenden Reviertheile Schluchten oder Dickichte einschliessen, wird manches Raubthier hoch und sucht sich zu salviren; natürlich muss es selbst auf die Gefahr hin, den weiteren Trieb zu vereiteln, unschadlich gemacht werden. In den Karpathen werden auf diese Weise selbst Baren oder Luchse zur Strecke gebracht, namentlich aber die Letzteren, da sie in den Morgenstunden ihre Runde unternehmen, um ein ruhig von der Aesung ziehendes Stück Wild anzuspringen und wenigstens am Schweiss desselben ihre Raubgier zu stillen, dann aber, wenn der Hunger sie plagt, zu der Beute zurückzukehren.

Die abnormen Wetterverhaltnisse, welchen zufolge die meisten Gewasser offen sind, in besonders geschützten Lagen aber auch der sumpfige und moorige Boden noch Aesungsplatze fur allerlei Schnepfenvögel darbietet, die haben zur Folge, dass sich verschiedene Federwildarten, welche sonst unsere Breiten nur durchziehen, zu langerem Aufenthalte bequemen. Der passionirte Jager und Ornithologe kann daher manch schönes und seltenes, in seinem Winterkleide prangendes Exemplar von Schwimmern, Tauchern und Watern erbeuten.

Den hegenden Jager beschaftigt aber die Jagd auf Nutzwild viel weniger als jene auf allerlei Raubwild und Raubzeug, wobei ihm jede »Neue«, wie ein altes Jagdsprichwort sagt, als Leithund dient. Heuer hat dieser Leithund noch sehr selten und wenige Dienste geleistet, was wohl das Niederwild entgelten muss.

Die zweite Sorge jedes Hegenden ist die Beschaffung der Winterfutterung für das seiner Hege anvertraute Wild, ob dieses nun Hochwild ist, oder ob es die verschiedenen der Niederjagd angehörenden Arten von Haar- und Federwild sind.

In Waldbestanden gemischter Art, welche in der Ebene oder im Mittelgebirge liegen, wird dies nicht schwer, namentlich nicht in Holzschlagen, schwerer aber im hohen Gebirge und in reinen Nadelbestanden, die dem Wilde wenig ausgiebige winterliche Aesung bieten als die Laubhölzer. Hier ist die Fütterung mit Wildheu am Platze, und zwar auf constanten Fütterungsorten, wohin das Wild sehr bald vertraut hintrollt und selbst die unmittelbare Nahe des gewohnten Spenders nicht scheut, um das Futter sofort anzunehmen. Zumeist sind es die Nachmittagsstunden, in denen es zu solchen Orten zieht, die gewöhnlich in der Nahe des Forsthauses liegen, von wo aus der Heger seine Kostganger beobachtet und sich von deren unverringerter Zahl tagtaglich Ueberzeugung schafft. Das Freihalten der zu den Futterplatzen führenden Wege, die Hintanhaltung aller Störungen sowie die nöthigen Vorkehrungen, damit das Raubzeug sich nicht das Beisammenstehen grösserer Wildstande zu Nutze macht, das sind Obliegenheiten, welche dem Berufsjager genug zu schaffen machen, wenn er gewissenhaft den Wildstand erhalten und den Winter gut hindurchbringen will

NOTIZEN.

WILDGANSE und Wildenten fallen in den Gebieten an der unteren Weser in so zahlreichen, 400—500 Stück starken Schaaren ein, dass sie an den Wintersaaten die grössten Verheerungen anrichten.

IN WARNEMÜNDE wurde einer der riesigsten Seehunde gefangen, der wohl drei bis vier Centner Gewicht haben mochte; leider gelang es nicht, denselben an's Land zu bringen, da er im tiefen Wasser untersank.

AUF DER HOFJAGD, welche kürzlich bei Allstedts in Thüringen abgehalten wurde, und an welcher auch der Grossherzog von Weimar theilnahm, forkelte ein angeschossener Hirsch einen der Treiber derart, dass dieser sofort in ein Krankenhaus überführt werden musste. Die Jagd selbst wurde selbstverstandlich sofort abgebrochen.

AUF KRANICHE zu jagen, bietet sich nicht oft und nicht reichliche Gelegenheit, daher gehört eine solche von Erfolg begleitete Jagd jedenfalls zu den erwahnenswerthen waidmannischen Erlebnissen; dieser kann sich eine Jagdgesellschaft rühmen, welche, obwohl eigentlich nur aus zwei Schützen bestehend, binnen zwei Tagen sechs Kraniche erlegte.

HASEN repräsentiren einen hochwichtigen Factor der Volkswirthschaft; denn nicht nur dass sie im Ertrag der Jagd von ausschlaggebender Wichtigkeit sind, auch als Consumartikel sind sie von hohem Werth Das wird am entschiedensten durch statistische Daten, die Sprache der Ziffern, dargethan. In Preussen z. B. wurden in der »Hasensaison« von 1897 auf 1898 allein 2,500 000 Hasen erlegt; diese geben mindestens 14—15 Millionen Pfund Wildpret, dessen Ausfall auf keine Art und Weise und in keiner Beziehung zu ersetzen ware.

ALS EINE WILDKAMMER, wie sie, was ihre Ausdehnung und den Wildstand betrifft, wohl einzig dasteht, wurde kürzlich in Transvaal das Gebiet zwischen dem Krokodil- und Sabifluss erklart. Auf das Uebertreten des absoluten Schiessverbotes in diesem Schongebiete ist eine Strafe von 150 Pfd. St. festgesetzt und im Falle der Zahlungsunfahigkeit des Betreffenden eine Haft von zwolf Monaten. Die Grenzen sind so festgestellt, dass ein Uebersehen derselben nicht leicht moglich ist und daher keine allfallige Entschuldigung eines Vergehens gegen das Jagdverbot bilden kann. Von einem bestimmten Punkt in Komatipoort, wo der Fluss Komati die Grenze Transvaals und des portugiesischen Gebietes kreuzt, bis zum Sabifluss und dann längs des Laufes dieses letzteren bis zu seiner Einmündung in den Zandfluss einerseits, andererseits aber in einer geraden Linie von jenem erstangeführten Punkt bis zu Pretoriuskop und von hier bis zum Sikarfluss ist das gesammte Territorium als Schongebiet erklart. Die weitere Grenze geht zum letztangeführten Ort längs des Spruit- oder Sikarflusses bis zu seiner Vereinigung mit dem Krokodilfluss und von da ab zuruck bis Komatipoort. Wenn die verschiedenen Wildstande dieses weiten Gebietes durch Veranstaltung von Jagden nicht beunruhigt werden, so wird die Ruhe andererseits auch allen Raubthieren zu Gute kommen und diese um so ungestorter daselbst hausen können, ein Punkt, bezüglich dessen bisher keine speciellen Verfügungen getroffen wurden, der aber solcher unbedingt bedarf.

DIE FALKENJAGD wird in England noch immer sehr hochgehalten, und ihre Ausübung gehört zu den wenigen Sports, die sich, aus alten Zeiten stammend, einen nicht unbedeutenden Kreis von Freunden erhalten haben. Mittheilungen, welche diesen Sport betreffen, sind nicht sehr zahlreich, dafür aber ihrem Inhalt nach von um so grösserem Interesse. So berichtet ein passionirter englischer Falkner, Mr. Georg Long, dass er im letztverflossenen Fruhjahr Krahen beizte, bei welcher Gelegenheit sich sein Falke verflog. Langere Zeit hindurch hörte Mr. Long, dass sein Falke da und dort gesehen worden sei und Krahen gebeizt habe, aber weder er noch irgend einer seiner Leute konnte den Falken zu Gesicht bekommen, so dass jede Hoffnung auf ein Wiedererhalten des sehr gut abgetragenen und deshalb sehr werth gehaltenen Falken aufgegeben wurde. Da am 25. October erhielt Mr Long die Nachricht, dass einige Feldarbeiter einen ihnen ganz fremden Vogel, der mit Schellen und an den Füssen mit Lederriemchen versehen war, eingefangen haben, und zwar etwa 30 englische Meilen weit von dem Orte, von dem aus sich derselbe verflogen hatte. Tags darauf ritt ein Bote nach der Farm, auf der der Fang stattgefunden, und da erwies es sich, dass der gefangene Falke thatsachlich der des Mr. Long sei. Im Verlaufe der Zeit seiner Freiheit, 22 Wochen, hatte er vollstandig gemausert und wurde zur grössten Freude seines Herrn diesem in einem tadellosen Federkleide überbracht. Merkwürdigerweise hatte der Falke nichts von seiner Vertrautheit eingebüsst; er benahm sich so, als ware er erst Tags zuvor seinem Besitzer entrückt worden.

DIE ZAHLEBIGKEIT der Gemse war wiederholt und viel haufiger, als es betreffs anderer Wildarten der Fall, festgestellt worden. Neuester Zeit sind nachstehende Thatsachen abermals Beweis dafür, dass die genannte Wildart in Bezug auf Widerstandsfahigkeit gegen die Folgen schwerer Verletzungen, in dem also, was man unter Zahlebigkeit versteht, jede unserer Wildarten bei weitem übertrifft. So z. B. wurde kürzlich auf dem Jagdgebiete des Baron Karg, Jettenberg in Bayern, ein Gemsbock beobachtet, der sich aus dem nahe an der Försterwohnung befindlichen Brunnentrog trankte und hierauf diesem zunachst auf einer Wiese sich niederthat; er liess sogar mehrere Jager nahe an sein Bett heran, und da nahmen dieselben war, dass dem Bock ein Krickel fehle und an der betreffenden Seite des Kopfes eine Wunde klaffe. Das bestimmte einen der Jager, den Bock mit einem Gnadenschuss sofort von seinen unbezweifelbaren Qualen zu befreien. Eine eingehendere Untersuchung desselben liess annehmen, dass dem Bock vor kurzer Zeit bei einem Absturz das eine Krickel durch Anprall an einen Felsen mitsammt dem an der betreffenden Stelle befindlichen Stück der schwachen Hirnschale abgeschlagen worden sein musste. Trotz des gewiss sehr bedeutenden Schweissverlustes und der durch den Anprall wie das Ausbrechen von Krickel und Hirnschale unbedingt schweren Erschütterung war der Bock doch zu Thal gewechselt und hatte die schwere Verletzung vielleicht überstanden Ein zweites Beispiel von enorm hoher Zahlebigkeit ergab sich bei dem Aufbruch eines in Oberösterreich erlegten Gemsbockes. Dieser hatte in einem der zwei Lungenflügel ein 17 Centimeter langes und 7 Centimeter starkes Pfahlende vollkommen verwachsen stecken. Dass er trotzdem ein Gewicht von $30^1/_2$ Kg hatte, beweist, in wie geringem Grade der Process der Heilung des so schwer verletzten Lungenflügels seine Krafte in Anspruch genommen.

DER ZWINGER.

DIE SPANIEL-FIELDTRIALS.

Obwohl die von dem englischen »Sporting Spaniel Club« veranstalteten Prüfungen von Spaniels erst Anfangs des Monates Jänner abgehalten werden, der Nennungsschluss also noch ziemlich weit hinausgerückt ist, haufen sich die Anmeldungen bereits derart, dass unbedingt mehrere Tage nothwendig sein werden, die sammtlichen Hunde einer Prüfung zu unterziehen.

Selbst aus Belgien, Frankreich und Deutschland langen zahlreiche Anfragen an, ob diese Fieldtrials einen internationalen Charakter tragen, daher auch von auswarts Hunde zugelassen werden, oder ob die Trials nur als intern anzusehen sind. Eine Beantwortung dieser Frage hat im Wege der Oeffentlichkeit noch nicht stattgefunden.

Das Interesse, welches die Fieldtrials für Spaniels gefunden, gibt einen Beweis dafür, dass der Spaniel, obwohl seit Jahren nur in geringer Zahl in jagdlicher Verwendung, dennoch in weit hoherem Maasse gezüchtet wurde, und dass seine einstige allgemeinere Inanspruchnahme als Stoberer und Apporteur sich noch in gutem Andenken erhalten hat.

Findet man doch auch heute noch Jagdfreunde, welche bezüglich der Fasanen- und Schnepfenjagden, auf denen der Spaniel zur Verwendung kam, nicht genug Ruhmenswerthes zur Sprache bringen konnen und ihr Bedauern darüber aussern, dass man auf die Erhaltung der so vorzüglichen jagdlichen Fahigkeiten dieser Hunde ebensowenig wie auf deren jagdliche Verwendung selbst bedacht war.

Auch die Zucht selbst, wie sie in der Letztzeit sich gestaltet und den einst so leicht gebauten, zu grosser Ausdauer befahigten Spaniel welch immer einer Race zu einem schweren, massigen Hund werden liess, der, sobald es sich um Jagd handelt, selbst bescheidenen Ansprüchen unbedingt nicht genügen kann, wird bei solchen Gelegenheiten hart mitgenommen. Hingegen wird der Thatigkeit des neuen »Spaniel Club« mit grosser Anerkennung gedacht und dabei besonders hervorgehoben, dass durch ihn vor Allem für die Zucht von Spaniels ganz andere als die bisherigen Normen eingeführt wurden, indem er keine Ausstellungs-, sondern »Sporting-Spaniels« gezüchtet sehen will, daher auf Ausstellungen von nun an auch nach ganz anderen Principien gerichtet werden soll.

Wenngleich in Frankreich und Belgien der Spaniel sowohl in Bezug auf Zucht wie jagdliche Verwendung lange nicht jene Einschrankung erfahren hat, wie es bei uns und in Deutschland der Fall ist, was sich am entschiedensten durch das Interesse kundgibt, welches in so hohem Maasse seitens der betreffenden Kreise genannter Lander den zu veranstaltenden Spaniel-Fieldtrials entgegengebracht wird, so wird sich trotzdem auch dort die genannte Hunderace von nun an einer allgemeineren Beliebtheit zu erfreuen haben und damit auch entschieden eine allgemeinere jagdliche Verwendung dieser Hunde verbunden sein.

Das wird seine Rückwirkung auch auf die Kreise der Jagd- und Hundefreunde anderer Lander aussern und zur nachsten Folge haben, dass die Programme der Ausstellungen von Hunden nicht nur Classen für Spaniels, sondern auch eine reichere Beschickung aufzuweisen haben werden.

Wer von unseren Jagdfreunden die seinerzeitigen Spaniels gekannt und von der Vielseitigkeit ihrer jagdlichen Leistungsfahigkeit sich Ueberzeugung verschafft hat, der wird die Wiederaufnahme der Zucht dieser Hunde und deren Wiedereinführung auf dem Gebiete der jagdlichen Verwendung gewiss mit aller Genugthuung begrüssen; das verdient der Spaniel, ganz abgesehen davon, dass es nicht genug zu bedauern gewesen ware, wenn eine so herrliche Hunderace noch einer weiteren Verkümmerung in der Zucht uberhaupt, noch mehr aber in ihren jagdlichen Leistungsfähigkeiten preisgegeben geblieben ware. Durch die Initiative des englischen »Sporting Spaniel Club« ist dem entschieden vorgebeugt.

NOTIZEN.

IN BOCHUM soll im Mai nachsten Jahres eine internationale Hundeausstellung veranstaltet werden. Ein hiezu geeignetes Local ist in der bestehenden Schützenhalle vorhanden.

FOXTERRIERS und Airedales gewinnen in England von Tag zu Tag immer mehr Liebhaber, und die Zucht von hochclassigem Material beider Racen erweist sich überaus eintraglich, da die Nachfrage nach beiden Racen eine sehr lebhafte ist.

IN DEUTSCHLAND sind für das nachste Jahr bereits mehrere grosse Hundeausstellungen geplant; so soll auch in Kiel von dem »Verein zur Forderung der Zucht und Liebhaberei von Racehunden« eine solche veranstaltet werden, zu welchem Zwecke bereits Verhandlungen stattfinden.

KANINCHENTECKEL zu züchten, ist nun zum Losungswort einer grossen Anzahl von Freunden der kleinen Teckelrace geworden, und die Idee der Gründung eines Vereines zur Zucht von Kaninchenhunden hat bereits so viel Anklang gefunden, dass dieselbe nicht nur als verwirklicht anzusehen ist, sondern auch die schonsten Erfolge verspricht.

DER LAPPHUND, durch seine vielseitige Ver- [illegible] unentbehrlicher Jagdgehilfe, hat bereits seit langer Zeit die Aufmerksamkeit und das Interesse englischer Sportsmen, die den Norden wiederholt der Jagd wegen aufgesucht, auf sich gelenkt. Nach England gebracht, wollte man den Lapphund zur Schaffung einer neuen Laufhundrace verwenden, ist aber von dieser Absicht zurückgegangen und beabsichtigt, denselben in der Art, wie es in Skandinavien der Fall ist, in England zu benützen, seine Jagdfahigkeiten aber, soweit nur moglich, zu vervollkommnen. Auf Ausstellungen haben diese Hunde stets das grösste Interesse [illegible]

DIE GRIFFONS, deren Leistungen sich auf der vom »Griffon - Club für Süddeutschland« veranstalteten Jagdsuche allgemeinen Interesses erfreuten und die weitestgehende Anerkennung fanden, wurden lange Zeit hindurch wenig beachtet, gelangten aber wieder dazu, gleich den stichelhaarigen deutschen Vorstehhunden mit in Concurrenz gezogen zu werden, wo es sich um Prüfung der continentalen Racen von Vorstehhunden überhaupt handelt; damit dürfte auch ein wesentlicher Anstoss zur Forderung der Zucht und Dressur derselben gegeben sein, was um so erfreulicher ware, da in anderen Landern dem Griffon seitens der Jager und Jagdfreunde ein sehr warmes Interesse entgegengebracht wird.

DIE WACHTELHUNDE, wie man bei uns und in Deutschland die Spaniels benennt, finden in neuester Zeit in verschiedener Richtung hin eingehendere Beachtung ihrer Leistungs- und Verwendungsfahigkeiten. Dass sie nicht nur als Stoberer und Apportirer, in letzterer Beziehung sowohl zu Land wie im Wasser Vorzügliches zu leisten im Stande sind, ist allbekannt; denn nicht um- [illegible] eben jetzt in England Alles gethan [illegible] Spaniel als Jagdhund wieder allgemeiner verwendet zu sehen. Ueberraschend dürfte wohl für so manchen Liebhaber genannter Hunde die Mittheilung sein, dass sich kürzlich ein solcher Hund als ausserst leistungsfahig auf der Schweissfahrte eines Hirsches erwies, welch letzterer Tags zuvor angeschossen worden war und dessen Rothfahrte die Hündin, eine solche, und zwar erst sieben Monate alt, war es, die sich als so tüchtig erwies, nicht nur tadellos hielt, sondern auch bis zum Wundbett des betreffenden Stückes ausarbeitete.

FISCHEN.

DECEMBER ALS FISCHEREIMONAT.

Zum grossen Theile haben Lachse, Saiblinge und die verschiedenen Forellenarten bereits gelaicht. In besonders kalten Wassern sind sie noch in der Laichzeit, in welcher auch die Felchenarten und die Maranen stehen. Die Coregonen beenden jedoch in der ersten Halfte dieses Monates ihr Laichgeschaft, so dass der Fischbrüter sich daran machen kann, die gewonnenen Eier weiter zu besorgen.

Der Angelfreund hat heuer noch Gelegenheit genug, seiner Passion nachzugehen; die so günstigen Witterungsverhaltnisse, welche offene Wasser zur Folge haben, gestatteten es, auf Aeschen, Hechte und Huchen zu angeln, und niedere Wasserstande begünstigen besonders den Fang des Huchen, der zuweilen gegen seinen Willen in allzu seichte Gewasser gerath. Doch nicht solchen Exemplaren gilt der Fang mittelst der Angel, sondern jenen, welche in tiefem Wasser ihren Winterstand haben und von jetzt an ausserst gierig und gefrassig sind. Von dort aus verfolgt der eine oder andere einen Fisch mit solcher Gier, dass er halb auf's Trockene gerath und sich nur mittelst seiner Schnellkraft wieder in Sicherheit bringen kann. Bei ruhigem Wetter kann man gegen Abend nicht selten ein solches Schauspiel geniessen, ja es kommt, wenn auch selten, vor, dass man mehrere grosse Huchen gemeinschaftlich auf Raub ausziehen sieht.

Ueber den Huchenfang hat J. Pfundheller wohl die fachgemassesten und eingehendsten Artikel geschrieben. Es wird auch selten Jemand die Huchenwasser Ober- und Niederösterreichs so genau kennen und sich überhaupt so eingehend mit Allem beschaftigt haben, was auf das Angeln des Huchen Bezug hat, wie der Genannte, den wir zu unseren ersten Matadoren des Angelsports zahlen. Man vergleicht den Fang dieses in der Donau den Lachs vertretenden Fisches zu dem Fang anderer Fischarten und selbst zu jenem des Hechtes und des gewaltigen Wallers in der Weise, wie man etwa die hohe Jagd zur Niederjagd vergleicht.

Ein angehakter Huchen geht weit in den Strom hinaus und je nach der Art des Angehaktseins mit solcher Vehemenz, dass der Angler nicht nur möglichst rasch die Rolle spielen lassen, sondern auch dem Ufer entlang eilen muss, um das Reissen der Schnur zu verhüten; jedoch gibt er nicht mehr derselben nach oder zu, als nöthig ist, um die zu starke Spannung zu vermindern. Durch mehr und minderes Nachgeben wird der Huchen, ebenso wie es bei dem Lachs der Fall ist, ermüdet, der Drill macht ihn nachgiebiger und ruhiger.

Es ist das immer der erste Versuch des festgehakten Huchens, dass er mit aller Kraft und Schnelligkeit in den Strom hinausgeht, und hiebei gelingt es ihm nicht selten, namentlich wenn der Angelstock in noch wenig praktischen Handen ruht, dass er sich, freilich mit dem festsitzenden Haken, befreit. Ist das aber nicht der Fall und ist der Fisch, wie oben erwähnt, durch das sogenannte Drillen etwas ermattet, so bleibt er einen Moment still; bald jedoch zeigt eine kleine Bewegung des Wassers, die sich an dessen Oberflache in einigen ringförmigen Wellen kennbar macht, dass der Fisch emporsteigt. In dem Augenblick ist der Huchen aber auch sichtbar und damit der kritischeste Moment für den Angler gekommen. Denn kaum dem Auge sichtbar geworden, beginnt der Fisch auf's Neue den Kampf, und zwar so heftig, dass er sehr bald abermals ermattet, früher aber noch einige verzweifelte Anstrengungen macht, von Schnur und Haken loszukommen. Die erste Folge dieses Zerrens, Schlagens und Hin- und Herwerfens ist die, dass sich der Anhieb, in dem der Angelhaken sitzt, erweitert und, wenn die Schnur nicht straff gespannt bleibt, der Haken aus dem Anhieb fallt. Ist aber dieser zweite Kampf auch zu Gunsten des Anglers ausgefallen, so verfallt der Fisch in eine Art Apathie, in der er sich ruhig landen lässt, d. h. er wird mit dem Landungshaken an's Land geschleift.

Vom Spatherbst bis Februar ist dieser Zweig des Angelsports, der Huchenfang, am lohnendsten, vorausgesetzt, dass kein Treibeis oder Eis überhaupt das Angeln unmöglich macht. Je mehr das Wasser sinkt, und je kleiner es ist, auf desto mehr Erfolg kann der Angler rechnen, nur muss er selbstverstandlich in Bezug auf die Stromverhalt-

nisse und die Fischstände gut unterrichtet sein. Auch dieses Letztere verbürgt nicht immer den Erfolg. Gar oft zieht auch der erfahrene Huchenangler hinaus und kehrt ohne jede Beute heim; das beirrt ihn aber nicht. Wo käme selbst der schönste Huchenstand hin, wenn der Fang eines der Donaulachse nur so leichthin möglich und immer von Erfolg begleitet wäre?

Da wir inmitten der Huchensaison stehen, so sei noch Einiges über die Ausrüstung des Huchenanglers gesagt. Eine Koryphäe des Angelsports sagt, dass sich der echte Huchenfischer bezüglich seiner Ausrüstung nur auf das Allernothwendigste beschränkt. Der Huchenstock ist ein starker und langer Angelstock aus Dschungelrohr, Lanzen- und Hickoryholz. Die Ringe an demselben sind aus starkem Stahldraht mit einem Durchmesser von mindestens zwei Centimeter. Auf dem metallenen Rade, welches einen Durchmesser von 10—12 Centimeter hat, befindet sich eine sehr starke und gut gefirnisste Seidenschnur von 50 und mehr Meter Länge und an dem Ende derselben ein messingener Wirbel. Rad und Ringe müssen so grosse Dimensionen haben, weil an sehr kalten Tagen Eisansätze an den Ringen und der Schnur sich bilden, welche das Durchgleiten und Aufwinden derselben gänzlich hindern würden. Eine lederne Tasche dient zur Aufbewahrung der Köderfische, wozu der Reihe nach am liebsten Haseln, grosse Lauben, kleine Naslinge und nur in Ermanglung derselben Rothaugen verwendet werden. Sie sind entweder mit einem Drilling am After oder mit zwei Zwillingen, wovon einer an der Seite oberhalb der Schwanzflosse und der zweite auf der anderen Seite nächst der Brustflosse hervorragt, bewaffnet und mit der zugenähten Mundöffnung am Gimp in einer wenig gekrümmten Stellung festgebunden.

Der Gimp selbst ist schwächer als die Schnur, um im Falle des Hängenbleibens und Abreissens nur ihn und nicht auch einen Theil der kostspieligen Angelschnur einzubüssen. Ferner befindet sich in der Tasche des Huchenanglers ein eigenthümlich geformter Sack mit starken Bändern zum Tragen schwerer Huchen auf dem Rücken, der Landungshaken, Senkblei und etwas Mundvorrath. So ausgerüstet marschirt er bei der Morgendämmerung meist in Gesellschaft eines Angelfreundes an die mitunter sehr entlegenen Standorte der Huchen, um noch in den frühen Vormittagsstunden, welche jenen des Abends an Erfolg zunächst stehen, auf Huchen zu angeln. Zuerst fischt er nahe am Ufer, dann aber schleudert er mit grosser Kraft den Köderfisch möglichst weit, manchmal bis in die Mitte des Stromes, bremst mit dem Finger der rechten Hand das Rad beim Einfallen des ersteren in das Wasser, lässt ihn dort, noch etwas Schnur zugebend, eine Strecke lang abwärts treiben und zieht ihn dann in der Tiefe, den Fischstock zeitweise senkend und hebend, unter fortwährendem langsamen Aufwinden der Schnur wieder zu sich heran.

Sogar bei der geschicktesten Führung des Köderfisches kommt das Hängenbleiben oft vor. Gelingt es dabei dem Huchenfischer nicht, durch Veränderung seines Standortes, ober- und unterhalb der Unfallsstelle, los zu kommen, so schreitet er zu einem letzten Versuche, flicht aus Weidenruthen oder Strauchholz einen grossen Ring um die Schnur, lässt ihn an ihr in's Wasser gleiten und in der Strömung einer Strecke weit fortschwimmen, wodurch er manchmal aus der peinlichen Situation befreit wird. Die Anwendung des schwimmenden Ringes ist in solchen Fällen vortheilhafter als jede andere und führt meist zu dem gewünschten Zweck.

Besonders gute Angelplätze sind im Februar an den Mündungen der Gebirgsflüsse, wohin zu der Zeit die grössten Huchen früher als die minderen ziehen, um zu den geeignetsten Laichplätzen aufzusteigen. Unter diese Flüsse gehören die Iller, der Lech, die Isar, der Inn, die Salzach, Traun, Ager, Vökla, Enns und Traisen. Die künstliche Gewinnung und Befruchtung des Laiches wird neuester Zeit als einer der bedeutendsten Zweige der künstlichen Fischzucht betrieben, und ihr dankt man die Vermehrung dieser Fischart, die in der obern Donau immer höher und höher und somit auch in die Seitenflüsse steigt, um dort ihren Laich abzulegen.

NOTIZEN.

AN FISCHOTTERN wurden in Belgien vom Jahre 1889 bis 1895 im Interesse der Fischerei 2048 Stück unschädlich gemacht.

DIE BEFISCHUNG der Adria seitens deutscher Hochseefischer, an welch erstere sich mancherseits so viele Erwartungen knüpften, hat sich bei dem von einem Geestemünder Dampfer unternommenen Versuch als aussichtslos erwiesen.

DER ZANDER, gegen dessen Einsetzen in den Rhein und dessen Zuflüsse so geeifert wurde, findet derzeit seitens der Fischer eine ganz andere Beurtheilung. In Württemberg finden sich die Berufsfischer sogar veranlasst, dem Landes-Fischereiverein dafür zu danken, dass er seit Jahren Sorge getragen, den Neckar und dessen Zuflüsse mit dieser Fischart zu bestocken.

DER SCHLESISCHE FISCHVERKAUFSTAG, der siebente in der Reihe solcher, der kürzlich abgehalten wurde, hat durch seine überreiche Anmeldung von Sendungen an Karpfen, Schleien, Hechten und Forellen eine wesentliche Hebung der Fischzucht feststellen lassen. Das geht schon allein aus der Thatsache hervor, dass an Karpfen allein über 3000 Centner zum Verkauf angeboten ....

DIE MARANE, bisher in Bezug auf ihren Werth für jene Fischzüchter, die über tiefe Teiche mit klarem und stets eine tiefere Temperatur aufweisendem Wasser verfügen, viel zu wenig gewürdigt, wird nun in den diesem Charakter entsprechenden Gewässern verschiedener Gebiete heimisch zu machen gesucht. So z. B. hat der ostpreussische Fischereiverein im letztverflossenen Jahre in die Serpent die Brut von Maränen aussetzen lassen und in diesem Jahre bereits einige sehr gut gediehene dieser Fische gefangen. Das hat zur Folge, dass auch weiterhin der möglichsten Vermehrung des Besatzes an Maränen alle Aufmerksamkeit zugewendet wird.

IN DER RHEINPROVINZ hat sich in diesem Jahre, wie bereits berichtet wurde, durch den Fang von 8400 Stück Lachsen der Ertrag dieses so wichtigen Zweiges der Fischerei um ein Bedeutendes gehoben und sind auf diese Weise die Bemühungen des Deutschen Fischereivereines, der sich um die möglichste Hebung der Lachsfischerei zu so bedeutenden Opfern an Zeit, Mühe und materiellen Mitteln entschlossen, auf das Zufriedenstellendste gelohnt. Das wird am entschiedensten dadurch dargethan, wenn man in Anschlag bringt, dass im dem erwähnten Fang vorhergegangenen Jahre nur die Hälfte des letztjährigen Ertrages erzielt wurde.

DIE KREBSFISCHEREI wird in Schweden und Finnland in einem grossartigen Maassstabe betrieben, indem die Ausfuhr an den so viel verlangten Krustern sich für ein Jahr auf nahezu drei Millionen Stück beziffert. Aus Finnland werden ausserdem jährlich an Krebsschwänzen zwischen 3000 bis 4000 Kilo ausgeführt. Norwegen und Dänemark kommen übrigens bezüglich der Ausfuhr an Krebsen ebenfalls in Betracht; jedoch erreicht dieselbe bei weitem nicht die Höhe der aus Schweden und Finnland bewirkten. Was hingegen Hummern betrifft, so wird durch die Ausfuhr solcher nahezu derselbe Gewinn erzielt, da diese Riesen unter den Krustern viel höher bewerthet werden.

DIE KREBSZUCHT gestaltet sich viel schwieriger als die Zucht welch' immer einer Fischart, und sind die Erfolge einer künstlichen solchen namentlich deshalb viel mehr Schwankungen ausgesetzt, als jene der künstlichen Fischzucht, weil einestheils die Befruchtung des Weibchens eine sehr mangelhafte ist, andererseits, abgesehen von dem als Folge dessen nur theilweisen Erbrüten der Krebseier, eine grosse Zahl der jungen Krebschen sowohl Fischen wie Krebsen selbst zum Opfer fällt. Da es sich vor Allem um eine wesentlich erhöhtere Befruchtung des Krebsweibchens handeln würde, so sollte auch bezüglich der Kruster eine künstliche Befruchtung stattfinden. Diese kann in der Weise vorgenommen werden, dass man zur Zeit der geschlechtlichen Annäherung der Krebse einen männlichen Repräsentanten derselben fängt und diesen einem Weibchen, das jedoch nicht schon befruchtet sein darf, entgegenhält, und zwar derart, dass sich die beiden mit ihren Füssen, also Bauch an Bauch umklammern können. Auf diese Art findet eine viel reichere Befruchtung des Weibchens statt und wird die Nachkommenschaft wesentlich vermehrt. Was den Schutz der jungen Krebse betrifft, so besteht derselbe wesentlich in der Aufzucht derselben in solchen Gerinnen, die weder mit Fischen noch auch mit älteren Krebsen besetzt sind.

LITERATUR.

MAN KANN sich nichts Reizenderes denken, als die Miniaturausgaben unserer Classiker, welche der Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart zum Preise von 3 Mk. für den Band neuerdings gebracht hat. Nachdem Goethe's Gedichte 2 Bände, Schiller's Gedichte 1 Band, Heine's Buch der Lieder 1 Band erschienen, liegen nunmehr zwei neue Bände vor: Rückert's »Liebesfrühling« und Uhland's »Gedichte«. — Wenn wir von einem Buch sagen dürfen, dass es nur uns Deutschen angehört, dass keine Literatur ihm Vergleichbares enthält, so ist es Rückert's Liebesfrühling, und wo immer junge Herzen das Wunder der Liebe an sich erfahren, wird's ihnen wie ein Wunder offenbar werden, dass der Dichter ihr persönlichstes Fühlen in Worte gefasst hat. Ob der Dichter so gekannt ist wie sein Name? Das dürfte gerade bei Ludwig Uhland die Frage sein. Der mannhafte Dichter schwäbischer Erde aber ist ein guter Geleitsmann für Jugend und für Lebenszeit. In dieser hübschen handlichen Gestalt möge er es Vielen werden.

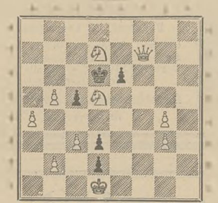
DIE DRESSUR DER THIERE. Von Pierre Hachet-Souflet. Mit 100 Abbildungen. Aus dem Französischen übertragen von O. Marschall von Bieberstein. Leipzig 1898. (Verlag von Otto Klemm.) — Ein Pariser Amateur auf dem Gebiete der Thierdressur — deren es sonderbarerweise in der Seinestadt eine ziemliche Anzahl gibt — sein Name ist Hachet-Souflet, hat über seine praktischen Erfahrungen und Beobachtungen, speciell auf dem Gebiete der Affen- und Hundedressur ein stattliches Buch geschrieben. Seine Aufgabe sei keine leichte gewesen, denn weder gabe es eine einschlägige Literatur von Belang, noch seien die Leute »vom Fach« sonderlich geneigt, Fernstehende in ihre Geheimnisse eindringen zu lassen. Deshalb habe er selbst Hand angelegt, Thiere in Dressur genommen; das Uebrige habe seine durch Erfahrung geschärfte Beobachtungsgabe zu Tage gefördert. Natürlich sind bei seinen Schilderungen mancherlei Indiscretionen unvermeidlich, versichert uns der Autor; dass solche den Berufsdresseuren wenig angenehm seien, dafür habe er Beweise erhalten in Form saftiger Grobheiten, die ihm schon frühere Publicationen ähnlicher Art in gelesenen Pariser Zeitschriften von jenen eingetragen. Das Buch ist sehr launig geschrieben. Ein überlegener Sarkasmus bricht sich oft Bahn; der Autor hat sich von den Circusleuten, unter welchen es so viele Flunkerer und Lügner gabe, nichts vormachen lassen — er kennt ihre »trucs«. Seine Beobachtungen will er bei fast allen Europa bereisenden Circusgesellschaften während 15 Jahren gemacht haben. Uns will freilich bedünken, dass M. Hachet wenig ausser Paris gesehen habe, denn von berühmten deutschen Dresseuren zum Beispiel weiss er so gut wie nichts zu berichten. Aber schliesslich gab es im Seinebabel auch genug zu schauen. Am ausführlichsten werden die Capitel vom Hund und vom Affen behandelt, und es macht der Wahrheitsliebe des Verfassers alle Ehre, dass er sich nicht scheut, zu berichten, wie viel Rohheit mancher Dresseur gegenüber seinen Zöglingen beweist. Das Capitel vom Pferde ist zum Theil fremden Mustern entlehnt. Natürlich wird auch die Revue aller wilden Thiere passirt. Recht instructiv ist ein Tabellenentwurf zu einer Classificirung aller dressurfähigen Thiere nach deren intellectuellen Fähigkeiten. Das mit zahlreichen Illustrationen geschmückte, recht gut übersetzte Buch bildet eine originelle und anregende Lectüre.

SCHACH.

Redigirt von Carl Schlechter (Wien).

Problem Nr. 1162

Von Carl Schlechter in Wien.



(10 + 5 = 15)

Losungen.

Nr. 1159 (Feigl): 1. Db7, Kc5; 2. Se6; 3. d2–d3, resp. Dd5‡. A) 1 . . . Ke5; 2. Dc6†; 3. g2—g4 oder Se6‡. B) 1. . . . f6—f5; 2. Db6†; 3. Sg6‡. C) 1. . . . T×c4; 2. Dd7†; 3. S‡. D) 1. . . . Tb4; 2. Dd7† etc. Anderes leicht oder ahnlich.

Nr. 1160 (Schlechter): 1. Kf8!, L×d3; 2. Dg2; 3. D oder S‡. A) 1. . . . Ke6; 2. Dh5, 3. D oder S‡. B) 1. . . f5—f4; 2. Dh5† etc. Drohung 2. Sc4—e3† etc.

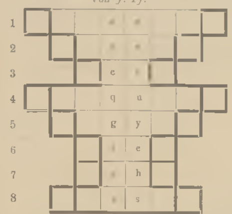
Correspondenz des Schachredacteurs.

Richtige Losungen erhielten wir von den Herren: Prof. Carl Wagner, H. Wegscheider, S. Steinberger, Adolf Rosenfeld in Wien, Julius Richter, Stanislaus Trčala in Brünn, A. Radel in Znaim.

RATHSEL.

SPORT-RATHSEL.

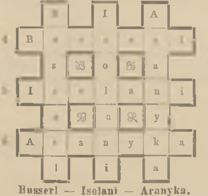
Von *J. Pf.*



1. 3j. *Kingcraft*-Sohn.
2. Französischer Derby-Sieger.
3. 5j. *Emilius*-Tochter in Deutschland
4. Englischer Derby-Sieger.
5. a. Schimmelstute (Besitz Harkanyi).
6. 5j *Gunnersbury*-Tochter.
7. 5j. *Craig Millar*-Tochter.
8. [illegible]

Die Anfangs- und Endbuchstaben abwarts nennen zwei Pferde, die grosse Ueberraschungen [illegible] reichischen Zuchtrennen [illegible].

Auflösung des Sportrathsels in Nr. 98:



Busserl — Isolani — Aranyka.

Richtige Losungen haben eingesendet: Franz Oberkogler in Wien, Andreas Maltausch in Wien, Aloisia Kainz in Wien, Josef Altram in Wien, Fr. v. Gayersperg in Graz, Arthur Hornek in Graz, Franz Lautenschlager in St Polten, Georg Finderer in Linz, Obl. K. G. in Salzburg, Markus D. in Budapest, Geza Solymos in Budapest, Sandor Weiss in Budapest, Baron M. Holler in Kis-Tore, Hermann Geyer in Dresden, Kurt Hengler in Berlin, Gf. A. S. in Meran, Cav. G. T. in Mailand, Frédéric P. L. in Paris.

BRIEFKASTEN.

Gf. B. in Brünn. — Die derzeit siebenjahrige *Deficit* von Doncaster—Bacarat ist niemals in der Oeffentlichkeit erschienen.

SP. L. in München. — Die französische Hindernisssaison schliesst auch heuer wie gewöhnlich am 15. December in Auteuil.

S. L. in Budapest. — Die ersten Rennen in Sarajevo fanden im Jahre 1894 statt. Die bisherigen Gewinner des Kaiserpreises sind: *Dornroschen*, *Or-dur*, *Vignola*, *Szolgabiró* und *Esterfi*.

N. H. in Wien. — Wir haben allerdings bereits ein Product von *Janissary*, dem Vater des englischen Derbysiegers *Jeddah*, im Lande gehabt. Es war dies Baron Sigmund Uechtritz' *Harry*.

S. M. in P.-H. — *San Salvatore* war als Zweijahriger nie weit genug, um herausgebracht werden zu konnen. Er soll ein gutes Pferd sein; ob er aber in die Derbyclasse heranreicht, wird erst die Zukunft zeigen.

J. K. in M. — Der erste Wiener Luftschiffer war Johann Georg Stuwer, der Urahn der bekannten Wiener Feuerwerkerdynastie, respective dessen Sohn Caspar Stuwer. Mittheilungen über dessen Versuche mit Luftschiffen finden Sie in Victor Silberer's »Im Ballon«.

BARON G. in B. — Ja, der Ausdruck »Damensport« zur Bezeichnung eines Sports, der von Damen betrieben wird, erscheint auch uns nicht glucklich gewahlt, und auch wir halten ehedem unter »Damensport« ganz etwas Anderes verstanden als — Damen, die radfahren oder eislaufen.

»AMATEUR« in Hannover. — Ein populares amerikanisches Büchlein über Boxen ist »Dick's Manual of Boxing«, New-York, bei Dick & Fitzgerald. In demselben Verlage ist auch erschienen: »Science of Self-Defence. A treatise on Sparring, Wrestling and Training« von Edmund E. Price.

»FISCHZÜCHTER« in K. — Embryonirte Eier aller Salmonidenarten konnen ohneweiters selbst auf die grossten Entfernungen befördert werden. Die Art der Verpackung derselben ist eine derartige, dass eine Beschadigung der Sendung derzeit kaum zu befürchten ist; zudem wird von den meisten solche Sendungen bewirkenden Fischzuchtanstalten für die unversehrte Ankunft von Eiern sowie Bruten garantirt.

W. v. K. in B. — Auf Sauen wird noch allenfalls dort mit der Findermeute gejagt, wo es trotz aller diesbezüglichen Maassnahmen nicht gelungen ist, das Schwarzwild, diesen so gefürchteten Feind der Landwirthschaft, ganzlich auszurotten. Die »Finder« haben jedoch nur die Aufgabe, das Schwarzwild zu stellen und zu verbellen. Wahrenddem sucht der Jager das betreffende Stück anzuschleichen und zu strecken. Die einst so beliebten »Packer« finden bei uns derzeit keine Verwendung mehr.

PH. T. in O.-L. — »Sliding on the buckskin and butter plan« nennen die amerikanischen Ruderer das Rutschen auf der festen Ruderbank, welches seinerzeit bei vielen guten Ruderern Brauch gewesen, und das schliesslich zur Erfindung des Gleitsitzes führte. Es wurde namlich damals die glatte Sitzflache der festen Bank einfach mit Butter beschmiert, wahrend der Ruderer eine Hose aus Bockleder trug, wobei er dann bei jedem Ruderzug leicht und »wie geschmiert« vor- und zurückrutschte. — »Sechser« und »Sechsriemer« ist ganz dasselbe.

C. K. in Wien. — Ihre »Mittheilungen« über mechanische Musikwerke haben wir erhalten und daraus entnommen, dass Sie nicht nur Photographiealbums und Cigarrenkistchen »mit Musik«, sondern auch Biergläser und Bierkrüge, die zwei Musikstücke spielen, in den Handel bringen. Angeregt durch diese geistreiche Art von Musikverwendung, haben auch wir unsere Phantasie angestrengt und erlauben uns nun, Ihnen zwei weitere neue Ideen für musikalische Hausgegenstande kostenlos zur Verfügung zu stellen: 1 Stiefelzieher mit Musik, 2. Zimmercloset mit Musik. Bei ersterem würde ein ganz kurzes Musikstück genügen, bei letzterem Werke würden wir jedoch für alle Falle gleich ein Repertoire von 4—6 Stücken empfehlen.

N. in Bogdanowka. — Die Frage, ob sich die genannten drei Stuten hinsichtlich Blutmischung für *Chalili* eignen, lasst sich erst nach Kenntniss ihrer genauen Abstammung beantworten. Keine dieser Stuten ist in den Goos'schen Tabellen zu finden. Daher ist mindestens die Angabe der geraden weiblichen Abstammung auf einige Generationen zurück erforderlich. Dann wird sich auch die zweite Frage, die Sattigung betreffend, beantworten lassen, denn wenn die Prüfung der Stammbaume ergeben sollte, dass die Blutlinien von Hengst und Stute weit auseinander gehen, so erschienen Befürchtungen rücksichtlich Sattigung der Mutterthiere gegenstandslos. Keinesfalls aber erscheint die Zufluchtnahme zu Einspritzungen empfehlenswerth. Solche konnten ja auch im Sinne der Bruce Lowe-schen Theorie nichts nützen, vielleicht aber Schaden stiften.

TH. S. in Alsleben — Der uns übersandte, Ihnen aus Wien zugegangene Brief eines angeblichen Herrn J. Seeger mit der Anregung zur Veranstaltung eines athletischen Meetings hat uns nicht wenig erheitert. Es gibt namlich in ganz Wien keinen J. Seeger, wohl aber ist die dabei angegebene Adresse: »Wien, VI. Engelgasse 1, 1 Stiege, 4. Stock, Thür 33«, die Adresse des Herrn — Max Danthage, sowie auch die Schrift des Elaborates unverkennbar und unzweifelhaft die Schrift desselben Herrn ist. Es ist dies jener Turner, der heuer im Frühjahre die bekannte interessante Doppelleistung im Stemmen und Kniebeugen vollbrachte, aber die für einen deutschen Turner ohne Falsch und Hehl jedenfalls doppelt merkwurdige kleine Schwache hat, immer unter erdichteten, oder fremden Namen über — sich selber zu schreiben. Vielleicht kommen wir auf dieses neueste Versteckensspiel des Kniebeugen-Matadors noch zurück.

»PURSCHFREUND« in W — Dass Hirsche Menschenfahrten sehr genau in der Beziehung zu unterscheiden wissen, ob diese frisch oder alt, d. h. verwittert sind, ist eine unbestreitbare Thatsache. Selbst der in voller Brunft stehende, daher auf so manche Gefahr weniger achtende Hirsch wird bei der Folge auf Fahrten des Mutterwildes oder eines Beihirsches trotz der oft nicht unwesentlich beeintrachtigten Scharfe seines Witterungsvermögens bei Wahrnehmen einer Menschenfahrte stutzen und erst nach reiflicher Prüfung ihrer Bedeutung sich bestimmt finden, sie weiter nicht zu beachten, wahrend Mutterwild sie gewiss achtlos überschritten hatte. Nur betreffs der Scharfe des Aeugens und des Vernehmens kann bei in voller Brunft stehenden Hirschen die Annahme gelten, dass dieselbe durch die Brunft einige Einbusse erleidet, vom Witterungsvermogen kann und darf das seitens eines Jagers in seinem eigenen Interesse nicht angenommen werden; noch weniger aber vom Feisthirsch, da dieser an der Scharfe aller seiner Sinne durch den Brunfttrieb noch keine Schadigung erlitten hat.

MAJ. v. K. in J. — Die Stammtafel von *Doppeladler* ist folgende:

DOPPELADLER 1895	Gaga 1	Galopin 3	Vedette 19	Voltigeur 2	Voltaire 12 / Martha Lynn
				Mrs. Ridgway	Birdcatcher 11 / Nan Darell
			Flying Duchess	Flying Dutchman 3	Bay Middleton 1 / Barbelle
				Merope	Voltaire 12 / Velocipede's Mutter
		Red Hot	Isonomy 19	Sterling 12	Oxford 12 / Whisper
				Isola Bella	Stockwell 3 / Isoline
			Red Flag	Lord Lyon 1	Stockwell 3 / Paradigm
				Rouge Rose	Thormanby 4 / Ellen Horne
	Doralice 7	Doncaster 5	Stockwell 3	The Baron 24	Birdcatcher 11 / Echidna
				Pocahontas	Glencoe 1 / Marpessa
			Marigold	Teddington 2	Orlando 13 / Miss Twickenham
				Stute von	Ratan 9 / Melbourne-Stute
		Dryad	Thormanby 4	Melbourne oder Windhound*) 3	Pantaloon 17 / Phryne
				Alice Hawthorn	Muley Moloch 9 / Rebecca
			Andromaque	Flying Dutchman 3	Bay Middleton 1 / Barbelle
				Queen of the May	Sir Hercules 2 / Myrrha

*) Hier ist die Abstammung von *Windhound* angenommen.

1, 2, 4, 5 Rennfamilien, 3 Renn-Sire-Familie, 8, 11, 12, 14 Sire-Familien, die Anderen Seitenfamilien.

R. S in P. — Unter dem Namen »Velociped« verstand man ursprunglich nicht das gegenwartige Zweirad, sondern ein Dreirad, wie es heute noch vielfach Kinder als Spielzeug benützen. Diese Maschine hatte ein lenkbares grosses Vorderrad, dessen Achse Tretkurbeln trug, und zwei kleinere Hinterrader, auf deren Verbindung mit dem Lenkrade der Sattel ruhte. Erfunden worden dürfte das »Velociped« von dem Mechanicus und Uhrmacher J. J. Hespe in Hannover sein, der als »Naturdichter« in den Zwanzigerjahren dieses Jahrhunderts sehr bekannt war. In dem sogenannten »Neuen Vaterlandischen Archive« findet sich im III. Band, Jahrgang 1823, Seite 204, nachstehende Notiz: »Die Hespine. Diesen Namen führt eine von dem Herrn Uhrmacher und Mechanicus J. J. Hespe in Hannover neu erfundene Fahrmaschine nach Art der Draisine, jedoch viel vervollkommneter. Die Hespine hat namlich die Vorzüge vor der Draisine, dass sie drei Rader enthalt; das vorderste halt 2 Fuss im Durchmesser, die beiden hintersten 3 Fuss 2 Zoll, das Geleis halt 3 Fuss Weite, folglich ist man Balance zu halten überhoben, und befindet sich mit den Füssen immer einen Fuss über der Erde. Der Mechanismus ist ausserst solide und geschieht durch Treten; man sitzt auf einem ungarischen Sattel, als wenn man ritte, und hat seine Füsse in daran befestigten Schuhen. Die Bewegung ist die namliche, als wenn man geht. Man bedarf keiner grossen Anstrengung und braucht die Maschine nur im Gange zu erhalten. Ihr Bau ist angenehm, welches auch durch den Beifall der Herzogin von Cambridge bestatigt worden. Was ihre Schnelligkeit betrifft, so werden durch einen Tritt, wenn das vordere Rad einmal herumgeht, 6 Fuss, also zwei starke Mannschritte, zurückgelegt. Uebrigens ist dieses Fuhrwerk nur für rüstige junge Manner von Nutzen. Gegenwartig ist Herr Hespe beschaftigt, dasselbe so einzurichten, dass sich zwei Personen fahren konnen und dass dieselbe mit Nutzen auf Grand-Chausseen, Alleen und in Parks gebraucht werden kann.«

Eigenthümer und Herausgeber: VICTOR SILBERER. — Verantwortl. Redacteur: JOSEF VORWAHLNER. — Buchdruckerei u. Lithographie Ch. Reisser & M. Werthner, Wien.